
H. ref.
128
m/b

12

4 H. ref. 128 m-2



Diedrich Hermann Biederstedt's
Doctors der Theologie,
königlichen Consistorial-Rathes, Vormittagspredigers und
Archidiakon's der Nikolaikirche zu Greifswald,

Beyträge

zur

Geschichte

der Kirchen und Prediger

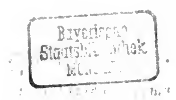
in

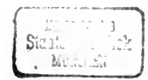
Neuvorpommern,

vom Anfange der Kirchenverbesserung des Herzogthumes bis zum Ende des Jahres ein tausend achthundert und siebenzehn.

Zweyter Theil.

Greifswald,
bey Friedrich Wilhelm Kunike,
1818.





Vorerinnerung.

Der Verfasser glaubt durch die Aufschrift seines Buches deutlich erklärt zu haben, daß er in demselben nur Materialien zum Bau eines künftig zu vollendenden Gebäudes liefern wolle. Um so mehr, als dieser Stoff bis ietzt noch gar nicht zusammengetragen war, und auch eben so wenig bearbeitet da lag. Weshalb er den seinigen, und welchen man ihm noch anvertrauete, hier froh vereinigte, und immer nachwies, wo zum Bau noch manches fehle, und auf welchem Wege das Fehlende wohl eben so sicher als schnell gefunden werden möge. Dabey sah er sich denn stets nach einem wohl geübten, selbstdenkenden Baumeister um, welcher noch tiefer

gründen, kräftigst alle Mängel verdrängen und, den Bau übernehmen und ausführen werde.

Ermüden muß solches Aufsuchen und Sammeln nicht. Hat die Vorzeit darin gefehlt, daß sie Manches zu tief versteckte, Manches vielleicht nicht sicher genug bewahrte, so ist es doppelt heilige Pflicht der Nachwelt jenes seinen Tiefen zu entreißen, und die zu leichte Beschützung dadurch in Vergessenheit zu bringen, daß man es etwas mißtrauischer schütze; wiewohl man dem Schatten mancher Männer die Anklage würde abbitten müssen, daß durch ihre Schuld, was fehlet, und zum Theil vielleicht ganz verloren ging, verschwunden sey. Was Kriege nicht vertilgten, verschlangen Flammen. Tiefen verbargen, aber arglistige Nachstellungen enthüllten! Jedoch, längst schweigen die Klagen derer, die bey solchen Vorfällen litten, und ihre Thränen vertrockneten. Ehrwürdig sey uns der Nahme dieser geläuterten Dulder, und ihre Grabstätte uns heilig.

So wie sich der Verfasser durch die Aufschrift genau die Gränzen steckte, in welchen er blieb, da er nur Beyträge zum künftigen Bau liefern wollte, eben so genau bestimmte er auch das Gebieth und Land, auf welches die Beyträge sich beziehen. Und dieses Umstandes halber schloß er alles aus, was sich nicht im strengsten Sinne des Wortes einzig und allein auf das jetzige Neuvorpomern bezog. Auch ward dadurch

der Kreis genau umfaßt und bestimmt, welcher sich für diese Arbeit allein verwenden mag. Freuen wird sich der Verfasser, wenn der achtungswürdige Verleger seines Buches die Erfahrung macht, daß ein Werk, wie das gegenwärtige, im Vaterlande eine nicht unwillkommene Erscheinung ist. Vielleicht daß man bey demselben des Verfassers dann und wann noch gedenkt, wenn sein Nahme längst ausgelöscht, und sein Grabhügel verwehet ist. Heil dieser schönen Unsterblichkeit bey der Nachwelt! Der Verfasser gesteht, daß die Aussicht auf sie ihm ein holder, theurer Gedanke ist.

Die erste Anlage der Schrift dürfte vielleicht in diesem Abschnitt dadurch in etwas verändert oder erweitert zu seyn scheinen, daß auch Winke von verschwundenen Dorfschaften und Höfen eingemischt sind. Diese waren bey dem Abdruck des ersten Theiles für eine andere Arbeit bestimmt. Der hochachtungswürdige Gelehrte, dem sie angehören, gab sie bey der Veränderung seines bisherigen Wirkungskreises dem Verfasser zurück, um sie bey den Beyträgen niederzulegen. Um daher alle zusammenzudrängen, sind hier diejenigen nachgetragen, welche sich auf die Probsteyen des ersten Theiles beziehn *). Sie werden dasjenige Urtheil zugleich rechtfertigen, welches der Verfasser

---

*) Probstey Barth. Velgast. Vor dem dreyßigjährigen Kriege wurden daselbst zwanzig Bauerstellen gezählt, und drey Kossaten. Von der Zeit an, wenigstens jetzt wohnen zu Velgast nur fünf Bauern, u. s. f.

in dem Umrisse seiner pomrischen Kirchengeschichte, Band 1, Seite 151, gefället hat. Noch harret unsere Landesgeschichte auf die Meisterarbeit der Spittler, von Müller und Männer ihres Geistes und ihrer historischen

---

Zu Bussin im Kirchspiele Velgast wohnten vor jenem Kriege zehn Bauern, und drey Kossaten.

Probstey Franzburg. Steinhagen. In diesem Kirchspiel ging bloß ein zu Lüdershagen gehöriger Kathen ein.

Tribom. Dieses Kirchspiel zählte ehedem 700 Seelen, späterhin etwa 300 bis 350.

Voigdehagen. Devin hatte ehedem acht Vollbauern, und vier Halbbauern. Nachher fünf Vollbauern. Teschenhagen hat vor dem dreyßigjährigen Kriege, sechs Vollbauern, späterhin bloß Kathen.

Probstey Grimmen. Abtshagen und Elmenhorst. In diesem Kirchspiel waren vor dem dreyßigjährigen Kriege etwa acht und sechszig Bauerstellen. Im abtshagenschen vor demselben etliche funfzig.

Horst. Dieses Kirchspiel verlor, höchstwahrscheinlich im nordischen Kriege, zu Saegebadenhau von sieben Bauerhöfen, einen. Gerdeswalde, welches sieben Bauern bewohnten, wurde ein Hof. Zu Eldena lebten vor dem dreyßigjährigen Kriege neun Vollbauern, und zwey Halbbauern. Im nordischen Kriege verschwanden auch die vier übriggebliebenen. Zu Klein-Wendorf waren vor dem dreyßigjährigen Kriege vier Bauern. Nach demselben ist es zu Groß Wendorf gelegt.

Im Kirchspiel Reinberg ging während des dreyßigjährigen Krieges das Dorf Stanneshagen unter. Ein Theil des auf der hanckenhäger

Darstellungskraft. Diese werden erscheinen. Und, in welchem Gewande wird alsdann unsere Geschichte stehen!

Dankbar hat der Verfasser die verdienstliche Arbeit aufgenommen und mitgetheilt, welche ihm zur öffentlichen Verbreitung über das Kirchspiel Hanshagen übergeben ist.

Diese ist einzeln erschienen unter dem Titel: Geschichte der Kirche und Prediger zu Hanshagen bey Greifswald in Neuvorpommern. Von Dr. Theodor Ziemssen. Greifswald 1818, 62 S. Kl. 8.

Den dritten und letzten Theiles dieser Beyträge wird der Verfasser bald nachliefern. Diesem wird er eine Nachlese zu den Beyträgen des ersten Theiles zugesellen, um dadurch zu vervollständigen, und zu berich-

Feldmark, an der dömitzower und mannhageuschen Scheide befindlichen Ackers heißt noch: Stennerhagen.

Im Kirchspiele Reinkenhagen wurde das jetzige Altenhagen urbar gemacht, wo bis gegen das Ende des vorigen Jahrhundertes bloß Heidewuchs zu finden war. Und, was fand man oft beym Graben und Bearbeiten jenes Bodens? Ganze Strecken voll eingesunkener Steinmauern, und Schutthaufen von Brandsteinen.

tigen, was er beym Bearbeiten des gegenwärtigen Abschnittes durch Umgang mit Akten, handschriftlichen Chroniken, Nachforschungen bey Freunden und dem lebendigen Streben, einer vollständigen Kirchengeschichte seines Vaterlandes, immer mehr vorzuarbeiten, zu erhalten, Gelegenheit gefunden hat.

Greifswald am 5ten Junius, 1818.

Probstey Loitz.

Außer dem Kirchspiele Bisdorf*), Creuzmannshagen (auch Kreuzmannshagen**), und Deyelsdorf, sind der Probstey noch beygelegt die vereinigten Kirchspiele: Glewitz und Medenow. Dann: Gülzow. Görmin. Loitz. Nehringen. Rakow.

Ferner: Trantow und Sassen; Wotenik und Nossendorf, auch vereinigt, wie Glewitz und Medenow.

---

*) Der jedesmahlige bisdorfer Pfarrherr hält, nach der geendigten sonntäglichen Andacht zu Bisdorf, auch in der Capelle zu Griebenow Gottesdienst.

**) Ist vereiniget mit dem Kirchspiele Levenhagen, in der greifswalder Probstey.

Bisdorf (1).

Jakob Bodendick's Nahme,
Moses Holdacker's,
Johann Knuth's
Mag. Bern's,
Mag. Aegydius Strocki, und
Matthias Reichs, Nahme,

stehen als die Nahmen der sechs ersten bisdorfer Pfarrherren auf einer Tafel in der Kirche neben der Canzel.

(1) Die Kirche zu Bisdorf ist eine der größten auf dem platten Lande in Neu-Vorpomern.

Durch die Kirchenverbesserung erhielt „das Haus, (oder: die Herrschaft) Loitz das Kirchenlehen." *) Die Dankbarkeit des neuen Regentenhauses ertheilte dasselbe bald nach dem osnabrücker Frieden dem Reichscammerrath Regierungsrath und Präsident in Pomern, Curator der Greifswalder Universität, u. s. f. auf Strenfeltra u. s. f. auch auf Griebenow u. s. f. Erbherrn Gierd (Gerhard) Anton Rhen-Schild (Rehnschiöld, Rheinschiöld), geboren im Jahr 1610, April den 10ten, gestorben am 20sten Julius 1685 zu Langenschwalbach in Hessen, zuerst beygesetzt zu Stralsund, in der St. Nicolaikirche, und nachher beerdiget in der schönen Rotunda zu Griebenow **)

Alles, was die Kirche vom Jahr 1534 bis zum Jahr 1648 erfuhr, ist dunkel und ungewiß, wofern nicht bis jetzt noch unbekannte, sichere Nachrichten wieder aufgefunden werden. Die bei der Kirche selbst vorhanden waren, gingen im dreyßigjährigen Kriege verloren.

*) D. Jacob Runge's erstes Verzeichniß derer pommerischen *Synoden* und Kirchen im Wolgastischen Theil, in D. *Jac. Henr. Balthasars* Sammlung, Theil I., Seite 604, VI. Sexta est Synodus Lociana. *Bistorp.* M. G. H. Lehn zum Hause Lötze. Ferner Seite 617, VIII. Septima est Synodus Locensis. Lötze. Gültzow. Rakow. *Bistorf.* Sassen. Trantow. M. G. H. Lehen zum Hause Lötze.

**) Georg. *Schwartzii Familiae Nobilium Pomeraniae*, Handschrift, 4.

Bodendick trat sein Amt an im Jahr 1571. Holdacker: 1586. Knuth: 1623. Berens: 1630. Strocki: 1645. Reich: 1666. Hätten wir Bern's und Strotcki's Nachrichten behalten!

Auf Matthias Reich läßt jenes Verzeichniß, und zwar im Jahr 1693 folgen, einen Wolliner:

Johann Jakob Kühl. Die letzte Ehren-Pflicht, welche dem Wol-Ehrwürdigen, Andächtigen und Wolgelahrten Herrn Johann Jacob Kühlen am Tage seiner Leich-Bestattung, Junius 18, 1695, erweisen wollen einige seiner Ampts-Brüder und andere gute Freunde, Greifswald, bey Benjamin Starck, auf mehreren Bogen, in Quartformat, enthält lateinische Gedichte, auch deutsche. Ein Bruder des Verstorbenen; die Pfarrherrn: Jakob Kruse zu Levenhagen, und Nikolaus Bültenius zu Sassen, erwiesen diese letzte Ehren-Pflicht. Die Freundschaft machte sie beredt. Achtung ihnen, die den Vollendeten auf diese Weise dem traurigen Lose entreißen wollten, welches über alle Gräber hingeworfen ist, dem Lose der Vergessenheit! *Tueri eorum memoriam, quorum merita multa in homines exstiterunt, aequitatis et justitiae laudem habet.*

Dieser Krieg hatte in dem Kirchengebäude Verwüstung und Zerstörung ausgebreitet. Schwartz erzählt: „Gierd R. hatte das Patronat zu Hohenwart, Bisdorf, Creutzmannshagen, und war auch zu Levenhagen eingepfarrt, ließ aber seine eigene Hof- und Hauskirche zu Griebenow aufführen, dotirte sie. Die ihm untergebenen Kirchen zu Hohenwart, Bisdorf und Creutzmannshagen hat er gebauet, gebessert und dotirt. Die desolirte *reditus* an der Bisdorfischen Kirche reducirt, und sonst andere eingerißne Mängel und Defecte bey derselben reducirt und alles in guten Stand gebracht.

Das Gewölbe der Kirche wird, und zwar an jeder Seite, von vier Pfeilern getragen. Wiewohl der größere Theil desselben aus Bretern, hohl überwölbten, besteht. War diese breterne Ueberwölbung etwa das das Verbesserungs-Werk des neuen Patronates, und wegen der Verwüstungen des dreyßigjährigen Krieges nothwendig? Außer jenen acht Pfeilern im Innern der Kirche zählt man an den Außenmauern noch zwölf.

Die Thurmspitze steigt hoch empor. Vom Jahr 1743 bis 1807 betrugen die Erhaltungskosten über 900 Reichsthaler Pommersch Courant. Der Knopf, vier und zwanzig Pfund schwer, schwebt auf der hohen Spitze seit dem Jahr 1751.

Zum Geläute hängen im Thurm zwey Glocken. Die Inschrift der größten ist diese:

So oft als du mich hörst, o! Mensch so merke drauf,
Und schicke im Gebet dein Herz zu Gott hinauf.

Die von dem weiland Hochwohlgebornen Herrn Kammerpräsidenten und Regierungsrath Gierd Anton von Rhenschild Erbgesessenem zu Griebenow u. s. f. und Patron dieser Kirch, diesem Gotteshause ao. 1655 geschenkte Glocke, ist, nachdem sie zersprungen, unterdem jetzigen Patronat des Hochgräflichen Küssowschen Hauses aufs neue gegossen worden Ao 1773.

Ulricus Crisentius soll im Jahr 1698 dem Herrn Johann Jakob Kühl zu Bisdorf im Predigtamte gefolgt seyn. Das Gnadenjahr wude also auf zwey Jahre erweitert. Oder, andere Gründe hatten die frühere Besetzung des verwaisten Amtes widerrathen. Aber, irrete sich auch das ausgestellte Verzeichniß in der Jahreszahl?

Friedrich Kühl, ein Bruder Johann Jakob Kühl's, aus Wollin, welcher vom Jahr 1710 bis 1753 zu Bisdorf stand, erhielt zu Nachfolgern, und zwar vom Jahre 1754 bis 1801,

Johann Christoph Scheuring.

Und, vom Jahr 1801 an:

Immanuel Collasius.

Scheuring wurde zu Greifswald geboren, Collasius zu Langenhanshagen in der franzburger Probstey. Beyde studierten zu Greifswald und zu Halle.

Pastor
Joh. Christoph Scheuring.
Pro[illegible]
Joach. [illegible]
Christian Moller.

Auf der kleinen Glocke lieset man:

Ô! komme wann ich rufe an diesen heiligen Ort
O! komme lieber Mensch, hier ist des Himmels Pfort.

Diese von dem weiland Hochgebohrnen Herrn Gerhard Anton Rhenschild, Seiner königl. Majestät zu Schweden hochwohlbestalleten Hauptmann über dero Garde, Erbgesessenen zu Griebenow etc. und Patron hieselbst, dieser Kirche Åo 1720 geschenkte Glocke ist, nachdem sie geborsten, unter dem jetzigen Patronat des Hochgräflichen Küssowschen Hauses zu Griebenow aufs neue gegossen worden Ao. 1775.

Die Kosten für die Umschmelzung und das neue Metall beliefen sich auf 350 Reichsthaler Pom. Cour.

Kenner haben den Wohlklang der griebenowschen Kirchenglocke oft dem der größten bisdorfer vorgezogen.

Im Thurm ist auch ein Uhrwerk.

Das Alter der Kirchenorgel läßt sich nicht genau angeben. Wohl aber nachweisen, in welchen Jahren sie verbessert ist. Als, im Jahr 1752, und 1798. In jenem erhielt der Orgelbauer Christian Well: Reichsthaler 56 für seine Arbeit. In diesem wurde das Werk vergrößert, und die nicht unbedeutenden Kosten bestritt theils die Gemeinde, und hauptsächlich der damahlige Herr Patron der Kirche. Jedoch, warum sollte ein dankbares Herz den Nahmen Desselben, den in so vieler Hinsicht höchst ehrwürdigen Nahmen des nunmehr verewigten Königlich Preußischen Herrn Hauptmanns von Keffenbrink nicht nennen?

Neben dem Patronatschor steht ein Bildniß. Rhenschilds?

Im Sommer des 1817ten Jahres ist die Kirche inwendig ausgeweißt und die eine Reihe der Stühle ausgebessert. Im diesjährigen folget die zweite Reihe nach. Auch wird die ganze Kirche ausgemalt. Höchst wahrscheinlich auch ein neuer Predigtstuhl erbaut.

Scheuring war als Mensch, als Gelehrter und Prediger schätzbar. Die Geschichte war sein Lieblingsfach, und zwar Völker- und Ländergeschichte. Seine öffentlichen Vorträge erbauten, und stifteten Nutzen im Stillen. Sein Wandel war rein. Müde der Amtslast, kehrte der ehrwürdige Greis im Jahr 1801 in die Geburtsstadt zurück. Wie es zum Sterben ging, ordnete er an, daß das Irdische, so er zurückließ, auf dem Kirchhofe zu Bisdorf der Erde wiedergegeben werde. Dem Leichenstein sollte man eingraben: Dein war ich ganz, im Leben dein, dein will ich auch im Tode seyn. Im Munde des Dichters Worte uneingeschränkter Hingebung an Gott. Jedoch, in der Ansicht des Vollendeten zugleich Aussprüche fester Anhänglichkeit an der Gemeinde, welcher er auch im Staube anzugehören wünschte!

Die Beerdigungsfeyerlichkeit geboth an der Kirchhofspforte die Leiche entgegen zu nehmen, den Sarg zu öffnen, zu schließen, und der Gruft zu übergeben. Ein nicht kleiner Theil der bisdorfer Gemeinde war Zeuge dieser Augenblicke. Sie ergriffen Manche. Laut äußerten diese, Scheuring habe sie und ihre Kinder Gottes Wege kennen, und gehen gelehrt. Die wir, aus Ehrfurcht vor dem stillen Verdienst von hier aus bis zur Gruft die Leiche begleiteten, vergessen dieses Bekenntniß nicht.

Was die Gemeinde in ihrem jetzigen Prediger besitzt, kennt und schätzet sie nicht minder. Collasius bezog Greifswald und Halle in den schönen Tagen des aufblühenden philosophischen Studiums. Er lernte das theologische mit jenem gehörig verbinden. Betrat als Hauslehrer eine schöne Laufbahn. Zu Bartmannshagen. Dann zu Griebenow. Woselbst ihn der Aufenthalt mit seinem ehrwürdigen Amtsvorgänger und Verwandten in noch genauere Verbindung führte, und, was nicht ausbleiben konnte, auch mit der Gemeinde selbst. Mit dieser Kenntniß übernahm er sein Amt. Scheuring der Emeritus, sah nur ein Jahr die fortgehende Thätigkeit!

Creuzmannshagen, (auch Kreuzmannshagen).

Dieses Kirchspiel soll im Jahr 1578 mit Levenhagen vereiniget seyn. Jakob Runge nimmt aber das Jahr 1570 an (1).

Das regierende königliche schwedische Haus gab das creuzmannhagensche Kirchenlehn dem verdienstvollen Kammerpräsidenten Rheenschild, Herrn auf Griebenow, für sich und seine Nachkommen (2).

Die Kirche hat keinen Thurm. Hatte sie nie einen Thurm?

Ueber dem Klavier verewigte sich der Orgelbauer: C. Kindten Sueco-Pomeranus fecit. Stralsund 1797. (3) Zu dem Orgelbau trugen freilich die Gemeindeglieder bey. Das Patronat auf Griebenow indeß schenkte zur Wiederherstellung dieser Orgel, und der zu Griebenow: Zweyhundert Reichsthaler Pomerisch Courant.

In der Kirche, der Sakristey gegen über, rechts neben dem Altar stehen, und zwar erhöhet, die heilige Jungfrau in der Glorie; Johannes der Evangelist, der den Giftbecher leert, und der Gifttrank tödtet ihn nicht, zur linken Seite. An der rechten, Jakobus, der Apostel, als Pilger, mit Stab, Tasche und Muschel. Beyde etwas niedriger gestellt. Die Gruppe ist merkwürdig deshalb, weil sie einst, ins besondre eben die Madonna, deren Bild ehedem in der Mitte der Kirche stand, der Schutzgeist Creutzmannshagens ward. Denn, als Rußlands Heere im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts Pomern überströmten, verbargen die unglücklichen Kreuzmannshagenschen ihre letzte kleine Habe in ihrer Kirche. Die Sieger durchstreiften kaum das Dorf, durchsuchten Hütten und Wohnungen, als andere die Kirchthüren aufsprengten, und, so wie sie diese ausgehauenen Bilder erblickten, vor denselben, ganz im Geist ihrer Kirche (3), zurückbebten. So geschah es, daß die geängstigten Dorfbewohner retteten, was in ihre Kirche geflüchtet war.

Zur Erinnerung an diese Geschichte, und auch der Kunst wegen, sieht man sie da, wo sonst eine Kirchthüre war.

Alles, wodurch die Einrichtung der Kirche so einfach anspricht, bleibt von Kessenbrinks schönes Werk. (4)

(1) Dessen anderes Verzeichniß der *Synoden* und Kirchen im Herzogthum Wolgast, bey Jak. Hinr. Balthasar, Sammlung 1, Seite 675. Quinta est Synodus Gryphiswaldensis. Levenhagen et *Crützmeshagen.* Levenhagen zur Eldena, Crützmeshagen zum Hause Lötze.

Dieses Verzeichniß setzte Runge auf im Jahr 1570, und brachte dasselbe nach wiederhohlter Berichtigung, in Reinschrift.

Das erste, im Jahr 1560 entworfen, läßt Creutzmannshagen ein für sich bestehendes Kirchspiel seyn. Seite 604 u. 5. Sexta est Synodus Lociana. Crützmeshagen. R. G. H. Lehn. zum Hause Lötz.

(2) Bisdorf. Note *). *Georg. Schwartzii Familiae Nobilium Pomeraniae,* in Handschrift, Quartformat. Kevenbringke; die Renschildte.

(3) Die Stimmen des Positivs ohne Pedal stehen alle verzeichnet an der Orgel.

(3) Bekanntlich duldet die Kirche keine gemeisselte, noch gegossene Bilder heiliger Gegenstände, sondern allein die in Farben leben, und allenfalls mit Edelsteinen künstlich ausgelegt sind.

(4) Das Verzeichniß der Pfarrherren ist unter dem Artikel Levenhagen, Probstey Greifswald, vorhanden.

Deyelsdorf (1)

Als frühere Pfarrherren zu Deyelsdorf werden hie und da angeführt:

Johann Strevius, zum Beyspiel im Jahr 1584;
Stephan Zarnicke, im Jahr 1623;
Nikolaus Reusner, im Jahr 1645;
Bernhard Mönch, (Mönnich), im Jahr 1663, und noch 1675 (2);
Gottfried Maas, im Jahr 1679.

Als spätere, und zwar des achtzehnten Jahrhundertes:

Johann Schnabel, ein Stralsunder von Geburt, vom Herbste 1709 — 1743.

Heinrich Friedrich Dunker, erhielt gleich nach Ostern 1744 das Pfarramt. Mehrere Verhältnisse der Stelle verwickelten ihn aber mit dem Kirchenpatronat in Streitigkeiten. Im Jahr 1752 erhielt er deshalb zum Gehülfen Christoph Albrecht Schwarz. Dunkers Todestag war der 8te November des Jahres 1758.

Johann Christoph Lubähn, eingeführt in der Mitte des Märzmonathes 1760, hatte am stillen Freytag, dem 28sten März des 1776sten Jahres eben die öffentliche Andacht beendiget, als er in seinem Garten dem Tode in die Arme sank. Um der Dieberey zu wehren, legte er einen Selbstschuß, und fiel durch Unvorsichtigkeit als das Opfer.

Nur für wenige Jahre wurde hierauf zum Predigtamte in Deyelsdorf geweiht:

(1) Ehedem: Deuffelsdorff. Düvelsdorff, nach Runge. Erstes Verzeichniß, Seite 602. IV. Quarta est Synodus Grimmensis. Bessendorp.

Von sonderbaren Schicksalen des Kirchengebäudes weiß man fast nichts. Wenigstens machen die Kirchennachrichten mit solchen Vorfällen nicht bekannt.

Ob Deyelsdorf und die Capelle zu Bassendorf mit Nehringen je vereiniget gewesen, klärt Runge's zweytes Verzeichniß auf, wenn es heißt: Neringe. Des Hauses zu Neringe Lehen. Bossendorp, Adam Beren Lehn. Hae duae conjunctae sunt, sed tamen separabiles. *)

Der Capellenacker und Kirchhof zu Bassendorf beweiset daß daselbst ein Bethhaus stand. Wann, dasselbe verschwand, und wie, muß zur Zeit dahin gestellt seyn.

(2) Christliche Leich-Predigt aus dem 126 Psalm, V. 5. 6. So bey den traurigen und vornehmen Begräbnissen der Groß-Ehren- und Viel-Tugendsahmen Frau und Christlichen Matrone, Frau Dorothea Hahlken, Wie auch Fr. Cath. Meyin' Hn. Wilh. Hertelin, Possessoris der Deuffelsdorffischen Güter u. s. f. den 3. Martii 1675 gehalten ist von *Bernhardo* Mönnich *Lippia Westph.* Greifsw. bey Matth. Doischer, 4.

*) Seite 614. V. Quarta est Synodus Grimmensis.

Johann Jakob W[illegible]. Am zweyten November 1777 ist ihm die Gemeinde übergeben. Und im Jahre 1779 erhält sie ihren neuen Prediger in

Johann Friedrich Behrend, aus Danzig. Doch nur bis zum Jahr 1798. Behrend wird 1798 Pastor der Gemeinden zu Glewitz und Mederow.

Carl Gottfried Reddemann, aus Coblenz in Hinterpomern, studierte auf der Universität zu Greifswald. Sein Schicksalsgang führte ihn im Jahr 1792 nach Tribsees. Hier stand er als Rector der Schule bis Ostern 1798. Am Himmelfahrtsfeste 1798 wurde er Pastor zu Deyelsdorf. Seine letzten Amtsjahre endigte er, hauptsächlich wegen Augenschwäche, in Kummer. Er starb am 30sten Januar 1814.

Christian Friedrich Eichstädt, aus Prenzlau, ersetzte ihn im Jahr 1815 der deyelsdorfer Gemeinde. Eichstädts erste Laufbahn war die eines Erziehers in der Provinz gewesen. Die verwaisete Familie Reddemans besaß in ihm bald einen Verwandten und Freund.

Glewitz 1) und Mederow 2).

Vereiniget am 24sten October 1683.

Nahmen einzelner Pfarrherren zu Glewitz bis zur Vereinigung dieses Kirchspieles mit Mederow.

Joachim König.
Dessen Nahme kommt vor in Nachrichten von Glewitz aus dem Jahr: 1562.

Nikolaus Holste wird Pastor zu Glewitz genannt: 1568, und zwar *novus Pastor*. Balthasar's Sammlung, Bd. I, Seite 453.

Kasper Cato: 1570.

Christian Polemann: 1585. In welchem Jahre ihn die Synodalnachrichten zu Barth erscheinen lassen.

Jakob Heinrich Balthasar's erste Sammlung, Seite 463.

Nahmen der mederower Pfarrherren vom Jahr 1534 a) bis zum Jahr 1583.

Joachim Möller, Mederoviensis, 1583. Balthasar, Sammlung I., Seite 463.

Außer dem finden sich Spuren seiner Amtsthätigkeit zu Mederow in den Jahren 1568. 1586.

(1 a) Das über dem Altar ausgespannte Gewölbe stürzte am zweyten Februar 1717 zusammen. Am zwanzigsten Mai 1719 ward die neue Wölbung geendiget. Wie die Inschrift erzählt: I. S. D. dieses Gewölbe ist zwar niedergefallen den 2ten Februar 1717, aber wieder neu gebauet. Geschlossen den 20sten Mai 1719. Der liebe Gott beglück ins künftig unsern Ort, beschütz die Kirch, bewahr sie fort und fort. V. F. Ruch, Pastor h. t.

b) Die Kirche zu Glewitz erhielt ihren letzigen Predigtstuhl im Jahr 1786. A. E. Battus, so erzählt die Inschrift, und B. M. Ruchen, verehlichte Battus, haben Gott zu Ehren, diesen Predigtstuhl geschenket: 1786.

c) Battus Küster, Joachim Christoph Cornel, stellte einem Taufengel auf *) mit der Inschrift auf dem Pult: Aus christlicher Liebe schenkte diesen Taufengel u. s. f. Küster zu Glowitz. 1788.

(2) Kirche zu Mederow.

Auf der Decke des Kreuzgewölbes, über dem Altar, steht geschrieben

*) Eine Figur, welche einen Engel darstellen soll, gewöhnlich mit Flügeln, welche das Taufbecken hält. Solche Gestalten schweben gewöhnlich in der Nähe des Altares an einer eisernen Stange. Bey der Taufhandlung werden sie tiefer hinabgezogen. Die hier genannte Figur scheint eine stehende zu seyn, welche bey den Küstervorlesungen benutzt wird.

Detlaus Lättemann.

Joachim Ruch. Ruch ward Pfarrherr in Schlemmin 1657.

Nach Glewitz ging er im J. 1667. 3) Während Ruchs Amtsführung kam die Vereinigung des glewitzer und medrower Kirchspieles zu Stande.

b) vom Jahr 1586 bis 1682.

Pfarrherren zur Zeit der Vereinigung, und bis jetzt.

Joachim Ruch, vom Jahr 1677 zu Glewitz. Seit October 24 des Jahres 1683 auch zu Mederow. Starb, 1710? Oder: legte er sein Amt nieder?

Männer, wie Joachim Ruch, schicken sich ganz durchaus für solche Verhältnisse und Lagen als die, worin das Kirchspiel Mederow mit der Kirche gerieth, als er zu Glewitz wirkte. Die Wiederherstellung der Kirche zu Mederow war Ruch's Werk. Die

1. Gegen Osten.

Anno 1678 in der stillen Wochen ist diese Kirche durch das Lüneburger Lager ganz ruinirt, so daß nicht mehr als das Mauerwerk, nachher der Altar und Gewölbe über dem Altar, bestehen geblieben.

2. Gegen Süden.

Anno 1683 ist diese Pfarre unter der Glewitzer combinirt, und von der hochpreißlich. Königl. Regierung, mir Priester Joachim Ruchen, diese Kirche wieder aufzubauen anbefohlen. Anno 1685 habe ich Andreas Schulten zum Vorsteher erwählt.

3. Gegen Westen.

Anno 1687 haben wir Pastor und Vorsteher zu bauen angefangen, Anno 1700 haben wir das Werk vollenbracht *).

4. Gegen Norden.

Die Mittel dafür wir sie gebauet weren 300 Gulden von der großen Glocke, so nach Nehringen verkauft worden. Anderthalb hundert Gulden, durch eine Kirchen-Collect im ganzen Lande gesammelt und auch allerhand milde Gaben.

Gott erhalte sie lange im Bau, lasse seine Ehre reichlich darin wohnen und viele Seelen zum Himmelreich erbauet werden.

Die Nachrichten, welche in den Kirchenmatrikeln der Jahre 1686 und 1725 von eingegangenen Capellen vorkommen, lauten, wie folgt: die Grammendorfer ist samt den Hauptstühlen, so ehemals dabei vorhanden gewesen, vorlängst desoliret.

Die Langenfelder Capelle ist gleichfalls samt ihren Hauptstühlen desolat.

(3) Glewitzer Kirchenmatrikel, Julius 5, 1686: der jetzige Pastor heißt: Joachimus Ruch, welchen Anno 1677, nachdem er bereits 10 Jahre Priester zu Schlemin im Barthischen Synodo gewesen, anhero nachher Glewitz von der Königl. Regierung zum Pastor vociret worden, am h. Weihnachten selbigen Jahres das Priesteramt allhier angetreten hat, und dazu von Henning, Pa-

Anmerkung. *) Diese Kirche hat keinen Thurm. Der Thurm der glewitzer indeß ist erhalten.

Vereinigung des dortigen, und dem Anscheine nach, durch die öffentlichen Zeitumstände zerstreuten, und fast aufgeriebenen, wenigstens in tiefe Armuth gesunkenen Kirchspieles, nicht minder. Man darf hoffen, auch die Gründung und Belebung des Glaubens und der Frömmigkeit desselben, wie auch des Kirchspieles Glewitz. Was konnte er hyden seyn und leisten!

Vollrath Friedrich Ruch erhält den Ruf nach Glewitz von Bender aus, den funfzehnten August 1811. Am Sonntag Septuagesimä des Jahres 1712 ordinirt ihn Generalsuperintendent Dr. Johann Friedrich Mayer, Königlicher Oberkirchenrath, mit dem Ministerio der Stadt Greifswald; „als der Gemeine Christi zu Glewitz bestellten Interims-Pastor" 4). Mayer setzt nicht hinzu: „Pastor zu Mederow." Vielleicht wankte man noch wegen der ferneren Vereinigung beyder Kirchspiele. Oder, die Vollmacht war noch nicht eingegangen. Vorzüglich aber, weil das kleinere Kirchspiel Mederow mehr als Filial betrachtet wurde. In der glewitzer Kirchenmatrikel vom 5ten März 1725, heißt es: Vollrat Friedrich Ruch, welcher Anno 1711, den 5ten August, von Ihro Königl. Majestät aus Bender vociret, und 1713, Dom. VI. post Trinit. vom General-Vice-Superintendente Doct. Gebhardi instituret worden.

Der höchstunglückliche Zustand dieses Landes in jenem Zeitabschnitt gab wohl Anleitung in Menge, sich diesen Zwischenraum zwischen der Weihe zum Predigtamte (1711), und der wirklichen Einführung in ein Predigtamt (1713) zu erklären. Vollrath Friedrich Ruch konnte aber bis 1723 bloß Gehülfe seines Vaters geworden seyn, und trat jetzt als Pfarrherr auf. Vollrath Ruch entschlief im Jahr 1757. Er erlebte den Zeitpunkt, in welchem das königliche Patronat der glewitzer Kirche ein gräflich meyerfeldtisches wurde.

Albrecht Ernst Buttus zu Glewitz und Mederow Pastor seit dem Octobermonath 1758, gehört zu der bekannten Familie dieses Nahmens, welche unter dem Druck Herzog Alba's aus ihren väterlichen Wohnsitzen in den Niederlanden ausbrach, nach

tore zu Stolzenhagen, weil sein Praepositus damals zu Grimmen gewesen, ex Commissione Dn. D. Colbergii, des vorigen Sonntags, instituiret worden.

Eine Familie Ruch wohnte in jenem Jahrhundert zu Stralsund. Die Sage läßt Joachim Ruch derselben angehören, und zu Stralsund geboren seyn.

(4) Dr. Joh. Friedr. Mayer's: Gedenck's Greifswald! (Mayers letzte Amtspredigt.

Et finito sermone, quem inter acutissimos

Dolores ad concionem habui!

Officium Archidiaconatus post ordinationis

solennia Dn. M. *Petro Westphalo* commisi.

Altero die Divina Clementia mihi (ad tempus

credo) missionem a suggestu indixit:

Sit Nomen Domini

Benedictum nunc et in secula. Amen. Greifswald 1714, bey Joh. Wolffg. Fickweiler, 4, Seiten 20, s. Dessen: hamburgischen Sabbath, Greifswald 1709, 4.

Hamburg flüchtete, und von Hamburg zum Theil in Pommern einheimisch wurde. In den Niederlanden wie zu Hamburg blühte diese Familie als eine handelnde, in Pommern wirkte sie als eine gelehrte. Mit Theodor Battus fing die männliche Nachkommenschaft an in diesen Gegenden wieder allmählig zu erlöschen, und mit Albrecht Ernst ging sie unter. Theodor, erst Conrector der großen Stadt- und Rathsschule zu Greifswald, späterhin Rector derselben, zuletzt Frühprediger der Nikolaikirche, ein wackerer, frommer Mann und Gelehrter, flößte seinem Sohn Albrecht Ernst den Sinn lebendiger Frömmigkeit, und der Ehrfurcht vor der hohen Würde und Bedeutsamkeit des Predigerberufes ein.

Das Fest der Einführung seines Sohnes in denselben feyerte der ehrwürdige Greis nicht; fast ein Jahrzehend zuvor hatte Gott ihn zu einem höhern Leben vollendet.

Voll inniger Theilnahme hatte Theodor Battus würdiger Schwiegersohn, Julius Gottfried von Aeminga, einige Zeit über Cabinetsprediger der Generalgouverneur gräflich meyerfeldtischen Familie, des sterbenden Theodor's Gebeth für seinen Sohn gehört. Jetzt war er glücklich genug das Patronat auf diesen Gegenstand treuer Vaterliebe aufmerksam zu machen. Und mit Erfolg.

Battus wurde bevollmächtigter am zwanzigsten December 1757. Pastor war er vom October 1758 bis dem vierten December 1796.

Seine Gattinn wurde nicht die Schwester des nikolaischen Archidiakonus und Vormittagspredigers von Aeminga, sondern eine Ruch.

Das überaus stille und zurückgezogene Leben dieser Familie schien auf den unverdroßnen Seelsorger nicht ganz günstig einzuwirken. Strenge, bis aufs höchste strenge gegen sich selbst, war er es auch gegen Andere. Und dieser Geist der Strenge zog ihm oft Gegner zu. Dem Anscheine nach riß er ihn auch zu einzelnen Schritten fort, welche, aus dem wahren Gesichtspunct beurtheilt, einen Mann verriethen, der Seelsorger seyn wollte, nur mit dem Geist des Zeitalters nicht genug befreundet war!

Mit Denkmählern stiller Wohlthätigkeit war seine Laufbahn bezeichnet. Die letzten stellte er in mehr als einer Hinsicht in der glewitzer Kirche auf.

Seine letzten Lebensjahre waren Jahre schwerer häuslicher Leiden, besonders wegen der Erblindung seiner Gattinn. Er ertrug sie als ein Weiser. Er überwand sie, und auch die seinigen, als Christ. Der Denkstein, welcher ihm errichtet ist, wird sinken. Nicht, was er gewollt, und was er gewirkt hat!

Johann Friedrich Behrendt, Pastor zu Deyelsdorf im Jahr 1779, wurde Pastor zu Glewitz und Medrow im Jahr 1798. Er ist ein Danziger von Geburt. Er kam als ein junger Mann in sein jetziges Vaterland, und übernahm das Erziehungsgeschäft einzelner Mitglieder des wachtmeisterschen Hauses. Seine Treue bewährte sich bald. Das gräfliche Haus bestellte ihn zum Pastor seiner Patronatkirche zu Deyelsdorf.

Er verwaltete dieses Amt mit Segen. Auch unter fortgehenden rührenden Beweisen der Theilnahme der Patronats-Familie, welche ihn kannte und ehrte.

Battus ward zu seinen Vätern versammelt, als die verwitwete Gräfinn von Meyerfeld ihre schönen hiesigen Besitzungen Fremden käuflich überließ. Also kamen auch die Kirchenlehne zu Gitwitz und Mederow an Fremde. Die Wahl des neuen Patrones 5) fiel auf Behrendt. Behrendt folgte dem Ruf. Treu seiner Pflicht auch da, selbst wenn er jetzt ein ehrwürdiger siebenzigjähriger Greis, auf dem herrlichen Predigtstuhle zu Glewitz lehrt, oder in dem kleinen aber schönen, Bethsaal zu Mederow, in seinem Amte fromm, vor Gott zu leben sucht zum Heil der Menschen.

(5) Herrn von Hagenow's auf Langenfelde.

Schade, daß Battus seine Büchersammlung nach seinem Tode nicht als ein Eigenthum der glewitzer Kirche aufstellen ließ!

Sie wurde zu Stralsund versteigert. Ihr Hauptwerth bestand in den Schriften vieler vaterländischen Gelehrten, hauptsächlich homiletischen Inhaltes, welche zum Theil nicht mehr aufzutreiben sind.

Die Bücher der beyden Ruch mochten Battus vererbt seyn. Viele aber hatten zu den Bibliotheken des Generalsup. Dr. Abraham Battus gehört, und Präpositus Bartholomäus Battus zu Grimmen, und des Diakonus Theodor Battus zu Greifswald.

Gülzow [1].

Hieronymus Redener, Pfarrherr zu Gülzow ums Jahr 1559;

Peter Hasse, im Jahr 1564, und

Joachim Spiegelberg, welcher im Jahr 1573 nach Gramzow versetzet ist, sollen die ersten evangelischen Lehrer dieses Kirchspiels gewesen seyn.

Auf Spiegelberg muß Göden gefolgt seyn.

Dessen Sohn, Nikolaus getauft, ein Wittenberger, ist im Jahr 1582 aus übender gülzower Pastor. Und, wie Wackenroder behauptet, [2] achtzehn Jahr an seines Vaters Stelle. Im Jahr 1608 geht dieser Nikolaus nach Samtens, woselbst er im 1633sten Jahr gestorben ist. Und in diesem rügenschen Wirkungskreise als ein ausgezeichneter geistlicher Redner seiner Zeit. Durch Amtstreue, und Berufseifer gleich ehrwürdig, und mit angesehenen Gelehrten des Jahrhundertes in vieler Berührung.

Wie hieß Gödens, des Aeltern, Taufnahme? Wie kam er mit seiner Familie von Wittenberg aus in diese Gegend? Durch Jakob Runge's Bekannte und Verbindung mit den Wittenbergern?

Darf man Wackenroder trauen, und war Redener der erste evangelische Pfarr-

(1) Die Kirche zu Gülzow, höchst baufällig und ärmlich in ihrem Inneren würde, während des dreyßigjährigen Krieges sehr verwüstet.

Nach der Kirchenmatrikel ist laut Kirchenregister von 1641 durch Ruin und Plünderung die Matrikel, die Obligationen und andere Urkunden weggeraubt. Ferner. Nach Hans Polken Bericht sind in den alten Bännischen Zeiten von des Generals Gallas Marquetentern die Glocken weggenommen, nach Rostock geführt, und daselbst verkauft worden.

Der Kirchthurm stürzte den 15ten Julius 1694 zusammen. Es steht dahin, ob Alters halber, oder aus Mangel gehöriger früherer Aufsicht, oder weil die Armuth der Kirche die Ausbesserung zu lange verschoben!

Mit dem Umfange des vormahligen Thurmes macht den Schnitt des Mauerwerkes bekannt.

Im Kirchspiel Gülzow waren ehedem Capellen zu Kalten-Waknitz, Wüsten Bilow und zu Zarnekla.

Kalten-Waknitz verschwand im dreyßigjährigen Kriege, zwölf Vollbauern hatten dieses große Dorf bevölkert. Aus Alter sank in Trümmer die Capelle zu Wüsten-Bilow. Die zu Wüsten-Bilow zog mit Kalten-Waknitz, zu gleicher Zeit, dasselbe Los. Auch die zu Zarnekla. Wo beyde gestanden, weisen die Capellenhöfe nach.

Die lubinische Charte nennet nicht Kalten-Waknitz, Wüsten-Bilow auch nicht. Die Kalten-Waknitzische Feldmark ist zu Smitkow und Borbein gelegt. Daher die Abgaben, welche Smitkow und Borbein der Kirche und Pfarre zu Gülzow zu entrichten, und was sie sonst noch zu leisten haben. Wüsten-Bilow, vor dem dreyßigjährigen Kriege, auch ein großes, blühendes Bauerdorf, ist ietzt ein zu Poggendorf gelegter Nebenhof.

(2) Ernst Henrich, altes und neues Rügen, 1732, 4, Theil 3, Buch 2, von dem Pastorat Samtentz, Seite 270, Jahr 1608.

herr zu Gülzow, so hatte diese Kirche im sechszehnten Jahrhundert, mit Einschluß des Anfanges des siebenzehnten: fünf Pfarrherren.

Georg Menz, vielleicht ein Familienglied des bekannten Paul Mentz 3), wird am Ende des Septembers im Jahr 1609 ordinirt, und stirbt im Jahr 1627.

Martin Gülssohn, früher Cantor zu Loitz, Pastor zu Gülzow vom Jahr 1628 bis 1655;

Joachim Horn, vom Jahr 1657 bis 1680, und

Georg Almer, aus Loitz 4), nach Andern aus Demmin, ordinirt zu Greifswald den 13ten Junius 1681, eingeführt zu Gülzow den 10ten Julius, woselbst er den 14ten Januar 1704 gestorben ist, Vater Almers, (Johann Joachims), des feurigen Eiferers, 5)

sind die vier Pfarrherren des siebenzehnten Jahrhundertes.

Im achtzehnten Jahrhundert lebten zu Gülzow außer Georg Almer, gestorben 1704,

Christian Philipp von Santen, aus Greifswald. Carl der Zwölfte unterzeichnete die santensche Vollmacht zu Rawitz in Polen am 19ten Januar 1708. Im Jahr 1729 verwaisete der Tod Santens Amt.

Lappe, M. Johann Philipp, aus Rügen, war der neue Verwalter desselben vom Jahr 1730 bis den 13ten April 1752.

Lehmann, Carl Joachim, auch Magister der Philosophie, Sohn eines stralsundischen Kaufmannes, war zuerst in seiner Vaterstadt Erzieher und Lehrer des Baron und Canzler von Klinkowströmischen Hauses. Seine Zöglinge waren der nachherige Präsident von Klinkowström, wie auch der Regierungsrath. Er vertauschte das Privatgeschäft mit dem öffentlichen Lehramt im Jahr 1753. Seine Verbindung mit der von Klinkowströmischen Familie behauptete auf seine feine Art sich zu betragen, einen schönen Einfluß. Und wie auf sie, so überhaupt auf den Gang seines Schicksales.

Warm als Redner, voll frommen Sinnes, kräftig handelnd sah ihn das Kirchspiel Gülzow bis zum Jahr 1759. Und von diesem Jahre an achtete ihn eben so sein neues Kirchspiel, das Kirchspiel Gartz auf Rügen.

Im sechsten Jahre der lehmannischen Amtsführung zu Gartz, stand vor ihm die Stadt in Flammen. Und dieser Schauplatz des Elendes war derjenige, auf welchem sich des treuen Hirten Geist und Herz so herrlich bewies. Er hat sich durch Umsicht bewährt, und durch Milde fast erschöpft.

Seine Wohnung nahm manche ihres Obdaches beraubte Familien auf, seine Hand

(3, 4) Beyträge, Theil 1, Seite 12. Seite 17. Auch Note (11).

(5) Loicensis. Siehe das Immatrikulationsbuch der hiesigen königlichen Universität. Uebrigens konnte der Vater anfangs zu Demmin wohnen, nachher zu Loitz, weswegen der Sohn bald Loicensis heißt, bald Demminensis.

kleidete die Nackten, und richtete tröstend auf die durch schwere Verluste Niedergebeugten.

Ein herbes Schicksal, welches den Wohlthäter der damahligen Einwohner traf, war der Verlust seiner Gattinn. Ihre Wahl hatte ihn zum Verwalter eines kleinen Vermögens gemacht. Der glücklichen Ehe fehlten bloß Nachkommen. Und als die geborne Bentzien unbeerbt starb, ging das Ihrige an ihre Familienglieder zurück. Die alles aufopfernde Milde des edlen Lehmanns, in ihrer Thätigkeit einer solchen Trennung von Gattinn und Vermögen uneingedenk, verlor fast alles.

Sein frommer Sinn hat ihn gestärkt. Und er ist reich, reich in Gott gestorben. Seine Werke folgten nach. Seine edlen Nachfolger, Brunst, Stenzler haben sein stets im Segen gedacht, und sein gedenkt noch oft der ehrwürdige Pritzbuer, einst des hülfreichen Lehmanns frühester Jugendfreund! Als Redner gefiel Lehmann auch zu Gartz, und vorzüglich, wenn er Zeit erhielt sich langsam und ruhig auf jeden Vortrag vorzubereiten. Weniger ergriff er, wenn die Zeit ihm zu sparsam zugemessen war.

Dominikus August Prävecke, aus Neubrandenburg, erlebte zu seiner Zeit was Lehmann im Jahr 1765 zu Gartz sah. Alle Pfarrgebäude zu Gülzow verzehrten die Flammen. Er war nach Gülzow gekommen im Jahr 1759, und trat ab von seinem Schauplatz 1779.

Gottfried Philipp Messerschmidt, aus Friedland im jetzigen Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, Pfarrherr seit dem 6ten Mai 1781, schloß die Reihe der gülzower Seelsorger im achtzehenten Jahrhundert, und fing die Reihe der des neunzehnten Jahrhundertes an. Nach seinem am 13ten Mai des 1813ten Jahres erfolgten Tode bestimmte die Vorsehung Messerschmidts bisheriges Amt

Andreas Christian Retzius.

Es giebt gewisse Verhältnisse, welche schon im voraus mit einer günstigen Meinung für manche Nahmen erfüllen. Der junge Retzius, zu Wolgast in solchen Verhältnissen geboren und erzogen, genoß dieses Glück. Und der gebildete Geist seiner Aeltern 6) wirkte auch kräftigst auf ihn.

Des Jünglings Leben auf der Schule, der niederen, und auf der höheren vaterländischen Lehranstalt ging still vorüber, als der königliche Wille ihn nach Gülzow führte, und in ihm einen jungen Mann, der seines dortigen Lebens Absicht kannte, und lieb hat.

(*) Hofrath M. Retzius starb als königlicher Licentverwalter zu Wolgast.

Er war früher und lange Zeit um des verdienstvollen Generalgouverneurs Fürst Hessenstein Durchlaucht im damahligen schwedischen Pomern, und begleitete den Fürsten auf Reisen durch Deutschland und Italien. Zugleich war er ein geschickter Mineraloge.

Görmin (1).

Im Jahr 1554 ist Pastor: Joachim Westphal. *Registrum Güzkoviensis Synodi*, scriptum manu Rev. Dom. Doct. Joh. *Knipstrovii* Anno 1554. (Petr. Michaelis Pastor dioecel. suam dirig. Seite 365).

Görminer Pfarrherren des siebenzehnten Jahrhundertes.

Im siebenzehnten ist, und zwar vom Jahre 1609 bis 1613 Pfarrherr:

Joachim Thuritz.

Heningus Kankel's Kirchenregister fängt mit dem 1615ten Jahre an, und wird im Jahr 1629 nicht weiter fortgesetzt. Ob er in demselben gestorben sey, oder geflüchtet, ist zur Zeit unbekannt.

Kankels Nachfolger soll

Ulricus Jacobi gewesen seyn. Er begab sich auf seiner Flucht im Jahr 1632, nach Stralsund.

(1) Georg von Schwartz hat in seinen handschriftlichen Nachrichten von der Parochie Görmin im Allgemeinen bemerkt, daß Heinrich, der Löwe, sie seinem Bischofsthum Schwerin im Jahr nach Christi Geburt 1170 einverleibt habe. Herzog Wartislav hatte sie im Jahr 1128 in den bischöflichen Sprengel zu Camin eingeführt. Ferner: Fundata est in honorem omnipotentis Dei 1378.

Man zählte das Jahr 1335, als einer der fürstlichen Voigde zu Loitz, Johann Dotenberg, Patron der Kirche zu Görmin genannt ward.

Späterhin ist dieses Kirchenlehn an die Stadt Greifswald gekommen. Vielleicht auf folgendem Wege.

Die Buggenhagen lösen im Jahr 1416 von Arnd Rubenow, zu Greifswald eine Obligation ein, am Werth 20000 Gld. Die Schuldsumme ist ein Brautschatz der Rubenow.

Fünf Jahre nachher, 1421, verschreibt Wedegh Bugenhagen dem greifswaldischen Bürgermeister Johann Vergartz eine Hebung, wegen aufgenommenen Geldes, in Görmin. Und 1422 verkaufen die Buggenhagen Görmin an das heiligen Geist-Kloster zu Greifswald cum reservato reluitionis.

Im Jahr 1456 ist der Rath zu Greifswald görminer Kirchenpatron. Denn, er verspricht der neuen Universität seiner Stadt, „das Jus Patronatus über diese Kirche".

Bürgermeister Vergartz konnte seinen Wechsel der Stadt Greifswald verkauft haben, auch das Kloster des heiligen Geistes sein Eigenthum, Görmin. Das Kirchenlehen war vom dotenbergischen Hause auf die von Buggenhagen, vielleicht als die nächsten dotenbergischen Familienglieder übergegangen, und kam mit dem Besitz des Kirchdorfes an den damahligen Magistrat zu Greifswald.

Ob die neue Universität das ihr gegebene Versprechen erfüllet sah, und wie, hat Schwartz nicht durch Aktenstücke erwiesen. Dagegen aber ist bemerkt, daß Herzog Wartislav der Universität das *Jus Patronatus* geschenket habe 1460. Sie hat es auch ausgeübt. So ist Matthias Danequard

Paulus von Campen meldet, „daß von 1633 bis 1637 so wenig mit dem Bedel (Klingelbeutel)? gesammelt worden, daß man kaum Brodt und wein für habe zeugen können." Ferner: „Es sind die Zeit (von 1633 bis 37) auch nur wenig Leut in die Kirche gekommen, weil sie vorhin so jemmerlich zerstreuet, auch mehrentheils vernißquemet, und durch hunger und pestilenz hingerafft. Anno 1637 etwa umb Bartholomei ist der Herr Feldmarschall Herrmann Wrangel unvermuthlich durch Anclam gangen, und hat die Völker vorlängs der Peene auf die Dörffer verlegt, die großen Muthwillen daselbst verübet. 2)

zum Beyspiel vom akademischen Rath zur görminer Pfarre in Vorschlag gebracht 1490.

Bis dahin die ältesten Nachrichten.

Neuere, und zwar von 1637, erzählen, wie die Truppen unter Feldmarschall Wrangel die Kirche erbrochen und sie fast ausgeplündert haben. Die Kirchenbücher haben sie zerrissen, die Gräber geöffnet, und alle Obligationen, welche unter dem Altar, wie begraben, gelegen, weggenommen, auch die Glokken aus dem Thurm, höchstwahrscheinlich auch die Thurmuhr. Auf welche Weise die Kirche zugleich ihr damahliges ganzes Vermögen eingebüßt, nähmlich 1200 Gulden.

„Im Jahr 1650 war die Universität dahin bedacht, den baufälligen Thurm wieder ausbessern zu lassen, mit Zuthun des Kirchspieles". So berichtet Schwartz. Im Jahr 1768 wurde der Thurm, seiner Baufälligkeit wegen, abgenommen. Er war ziemlich hoch, stand nicht in Mauern, sondern war mit Bretern bekleidet.

In frühester Zeit hatte die Kirche einen der schlankesten und höchsten Thürme des Landes. Man soll ihn in einem Umkreise von drey Meilen gesehen haben. Doch hatte ein Blitzstrahl ihn getroffen, und eingeäschert. Wiewohl nicht bemerkt ist, ob lange vor dem, der im Jahr 1650 baufällig ist, oder später.

In den Jahren 1740, und bis 46, stellten Pastor Silmers treue Bemühungen auf das Thätigste die in Dach und Fach sehr verfallne Kirche wieder her.

Auch im Jahr 1643 drohte sie einzustürzen.

Gerettet ist sie aber 1762. Das eine oder andere Altarlicht war entweder nicht völlig ausgelöscht, oder ein Funke war auf die Altardecke gefallen, und nicht vom Küster bemerkt worden, genug, des Nachts, loderte in Flammen auf die Decke. Das Altarpult, die auf dasselbe gelegte Kirchenordnung nebst den auf dem Altar befindlich gewesenen Büchern hatte das Feuer verzehrt, einen der zinnernen Altarleuchter geschmolzen, das untere Altarblatt vertilgt, und einen neben demselben gestandenen Pfeiler bis zur Hälfte. Zufällig hatte ein Knecht des an die Kirche gränzenden Bauerhofes diese unglückliche Erleuchtung gesehen, und eilfertigst seinen Cameraden aufmerksam gemacht. Weil aber Beyde Angst und Grauen überfallen war, so waren sie zur Ruhe geeilt. Die Flamme war endlich ohne menschliche Hülfe erstickt.

Wie sie verheeret hatte, sah man erst acht Tage nachher.

Seit dem Jahr 1793 ist die Kirche mit zwey Gewitterableitern versehn.

Ihre große Glocke ist 1753 umgegoßen. Die kleine 1794. Jene durch Beyhülfe einer allgemeinen Landescollecte, diese durch Unterstützung des Patronates und der Kirchspielsglieder.

(2) In diesen Zeitraum fällt die Zerstörungsgeschichte der Capellen zu Gro-

Dieses habe ich geschrieben, da ich dachte, daß ich nimmer wider in garmin kommen würde." Er flüchtete. Doch kam er wieder zurück, und lebte bis 1665.

Christian Michael Froboeß verwaltet das Pastorat vom Jahr 1667, und noch im Jahr 1682.
Im Jahr 1675 bestellt ihn die Universität auch als einstweiligen Prediger der fast ganz zerstreueten Gemeinde zu Derfekow.

Im achtzehenten Jahrhunderte, und zwar vom Jahre 1730 an, folgten auf einander

ßen Zastrow und Passow. Die görminer Kirchenmatrikel vom Jahr 1609 erwähnt nicht mehr derselben, denn Froboeß bemerkt: „es steht nur nur noch die Capelle zu Jargenow, welche noch nicht völlig repariert, und der Glocken beraubt ist".

Auch die Stätten der verwüsteten Capellen kennt Niemand.

Die Hebungen von dem Passower-Capellen-Acker wurden seit dem Jahr 1785 zur Stiftung einer Freyschule benutzt.

Vor dem dreyßigjährigen Kriege war die görminer Gemeinde, gleich den mehrsten dieses Landes, eine der blühendsten. Dieses verriethen die Vermächtnisse, milden Gaben und Schenkungen, welche die Kircheuregister verzeichnen, vorzüglich in dem Zeitabschnitt von 1615 bis 1628, und die Bereitwilligkeit, mit welcher die Kirche ihre Reichthümer bey Gemeindegliedern zinsbar bestätiget. Auch die bearbeitete Hufenzahl, welche die ältern Matrikeln angeben, verglichen mit den neuesten Vermessungen, deutet auf diesen Wohlstand hin. So wie die hohen Feldrücken der gewiß seit Jahrhunderten ungepflügten Weideplätze und Koppeln, und die Spuren von Vielfelderschaft, die aus den frühesten Zeiten vorhanden sind, auf den Wohlstand und die Zahl der Gemeindeglieder in jener Zeit schließen lassen.

Die Kirche hatte beym Ausbruch des Krieges 1236 Gulden bestätiget theils beym Adel der Gemeinde, theils bey den Bauern. Und kein Wort kömmt von diesem Kapital nach dem geendigten Kriege vor. Auch wohnen nur noch eilf Bauern zu Görmin, zehn zu Großen-Zastrow, drey Adeliche, und zwey Bauern zu Passow, sechs zu Böken, zwey zu Jargenow und, ein Adelicher, einer auch zu Trissow. Und spricht von wüstliegendn Bauerhöfen, als zu Göslow (5), Jargenow (2), Trissow (5). Im Jahr 1667 waren von den erst genannten 35 Bauerhöfen übrig: 8! Froboeß erzählt: Ein Bauer ist in Görmin, zwey sind in Böken, mit welchen es sehr armselig, so wie mit Crammins Hof in Passow, nebst anderthalb Cossaten.

Das übrige liegt annoch wüste, und dann etzliche Einlieger sind vorhanden.

Die Pfarrhufen liegen fast nunmehro in der Hayden, und sind mit Busch bewachsen, habe sie auch nimmer völlig in Cultur gehabt, und zweifle sehr daran, daß, was bey diesen Zeiten aus der Cultur gekommen, werde wieder drein bringen können, weilen durch Krieg und Brandt gar zu Krafftlos worden.

Nach der Sage kam die Gemeinde zuletzt so weit, daß man das Kornfeld zuerst wieder mit einem Spaten umzugraben anfing, und denjenigen einen reichen Mann nannte, welcher mit Hülfe einer Kuh pflügen konnte!

Johann Clarin 3), bis 37.

Mag. Georg Albert Schwartz, aus Bustorf, vom Jahr 1739 bis Ostern 1740.

Christian Silmer, aus Teterow, im Großherzogthum Mecklenburg-Schwe-Schwerin. Uebernimmt das Amt 1740. Sein Gehülfe und künftiger Amtsnachfolger ist Johann Christian Reußner, aus Brandeshagen, vom Jahre 1770. Silmer stirbt 1783. Und

Johann Christian Reußner, Silmer's Schwiegersohn, folgt im Amte 1770, und im Tode den 16ten October 1799.

Noch an der Gränze dieses Jahrhundertes erhält die verwaisete Gemeinde aus Greifswald ihren jetzigen Prediger.

Joh. Lorenz Piper. Er wurde den ersten May 1772 zu Greifswald geboren. Seine erste wissenschaftliche Bildung verdankte er seinem würdigen Vater, welcher um die Zeit der großen Stadtschule zu Greifswald als Rector vorstand, und sich um viele Zöglinge dieser schönen Anstalt ein bleibendes Verdienst erwarb. Vorzügliche Dankbarkeit hat Piper neben seinem Vater einem anderen gekannten Gelehrten, dem Herrn Professor Overkamp, als demjenigen geweiht, dessen Belehrung er sich in einem hohen Grade zu erfreuen gehabt. Im Jahr 1791 verließ er die greifswalder Universität, und ging nach Halle. Auf seiner Rückreise von Halle ließ er sich zu Berlin beprüfen, verweilte hierauf noch ein Jahr auf der Universität seiner Vaterstadt, und vertheidigte hier bey der von Stockholm aus im Jahr 1793 angeordneten Feyer des upsalaischen Concils unter dem Vorsitz seines Vaters die bekannte Schrift, betitelt: *Integritas Jesaiae, a recentiorum conatibus vindicata.* Gryphisw. 1793. 4. 34 pag.

Vom Jahr 1793 übernahm er bis zu seiner Beförderung nach Görmin, 1800, eine Hauslehrerstelle.

Zu Halle hatte er auch öffentlich eine Schrift vertheidiget. Und auch die holländische Preisfrage beantwortet: *Quaenam potiores sint causae, quod varii generis scripta, religionem christianam oppugnantia, non universim tantum, sed in singulis quoque, quas adoriuntur, doctrinae partibus, tantos hodie faciant progressus, et haud raro noxios aculeos altius animis lectorum infixos relinquant.*

Sie wurde mit der silbernen Preismedaille gekrönt, und ins Holländische übersetzt.

Ohnstreitig wäre sie glänzender ausgezeichnet, wenn sie nicht durch die verzögernde Ankunft eines Reisenden, dem sie anvertrauet worden, um sieben Monath später einge-

(3) Klage- und Trostgedichte, mit welchen über den tödtlichen Hintritt Mag. Ernst Wackenroders, 20jährigen Präpositus zu Loitz im Jahr 1735, sein Mitleiden wohlmeinend ein gewisser *Confrater* I. C. P. G. Greifswald, ein Bogen. (Iohann Clarin, Pastor Görmin. Die Klagedichte enthalten ein lateinisches, und ein deutsches Gedicht).

gangen wäre. Wiewohl der Umstand mit in Anschlag kam, daß der Verfasser sich nicht genannt hatte.

Die Gesellschaft erklärte: Onder de overige Andworden, op die Zelfde Vraeg ingekommen, was nooh eene Verhandeling met de ſpreuk: Haer wort Zal voorteeten gelyck de kancker Paulus 2 Timoth. 11, 17. welke na den prys van en Gouden Medaille zou hebben gedongen, indien zyniet zeven maenden te laet was ingezonden, en de Schrywer nied verzuimd hadt een verzegeld Billet met zynen naem daer by te voegen. Echter heeft het Genootſchap goedgevon dendeeze Verhandeling om heere Voortreffellykheid de bekroonde te laeten drukken.

Die stille, treue Thätigkeit des verdienten Lehrers hat sich späterhin ganz auf die görminer Gemeinde beschränkt, und trat er auch als Verfasser einzelner Gelegenheitsgedichte auf, so war er auch dann so bescheiden, nie seinen Nahmen zu nennen.

I.) Pastores, und Präpositi,

(seit dem Jahre 1806 Pröbste) zu Loitz waren

im Jahrhunderte der Kirchenverbesserung, und zwar: 1) Pastores:
Joachim Witte, um das Jahr 1544.
Jakob Enade, — — — 1551.

M. Johannes Gutke, aus Wittstock, 1566, 67. In den Jahrbüchern der damahligen hiesigen Hochschule heißt es, (Jahr 1544): Johannes Göttike Wistociensis, artium et Philos. Magister, divini verbi Domin. Minister in aede divi Jacobi

(1) Die gegenwärtige wunderschöne innere Einrichtung der loitzer Kirche ist ganz das Werk des akademischen Zeichenmeisters, Herrn Dr. Quistorp zu Greifswald, und des trefflichen Pastors, Probst, Consistorial-Rathes Herrn Dr. Barkow Hochwürd. zu Loitz.

Um das Altargemählde erwarb sich ein schönes Verdienst Herr August Friedrich Gladerow, Zeichen- und Schreiblehrer der großen Schule E. E. Rathes der Stadt Greifswald.

Das Ganze erscheint in dem edlen einfach erhabenen Styl des Hörsahles der vormahligen Pauliner- oder Universitätskirche zu Göttingen. Wenigstens eilte ich von dem Anblick der loitzer Kirche sogleich in sie zurück, in der ich in selliger Jugendzeit unter Leß's und Koppe's und Schleusners Kanzel saß, diesen Unvergeßlichen, und meinen besonderen Wohlthätern, dankbar, und je öfter ich ihrer gedenke, dankbarer, bis in Ewigkeit!

Bildnisse früherer verdienter Prediger dieser Kirche finden sich in derselben nicht. Das Gemählde des verewigten Präpositus M. Wackenroder war durch Alter, und zuletzt in dem Gräuelaustritt der Entheiligung des Gebäudes so zerstört, daß es nicht wieder hergestellt werden konnte.

Um so mehr Dank dem günstigen Schicksal, welches auf dem ehemahligen herzoglichen Chor einzelne Inschriften schützte, und hier die Gemählde eines des schönsten Fürstenpaares seiner Zeit, Herzog Ernst Ludwig's und Sophie Hedwig der Nachwelt erhielt. Nichts weniger als schöne, vollendete Gemählde. Aber wie sie auch sind, sie sind doch da.

Jene Inschriften sind: Ao. 1592, nach Absterben des weiland Hochgebornen F. u. H. Ernst Ludwigs, ist die Hochgeborne Fürstinn, Fraw Sophia Hedewig G. z. B. u. L. Wittwe, in das Amt Loitz, so Ihro Fürstl. Gn. zum Leibgedinge ist, abgetreten worden, vorrücket.

Ao. 1600 haben Ihro Fürstl. Gn. die Kirche allhier renoviren u. an die Hälfte vorweitern lassen.

Ao. 1621 haben J. F. Gn. diesen Stand mit J. F. G. Hl. Vater u. Fraw Muttern Ahnen s. jene Seite 22. zum Gedächtniß fertigen und machen lassen.

Bey dem Gemählde steht: V. G. G. Ernst Ludewig Herz. z. Stett. Pommern der Cassuben u. Wend. Fürst zu Rügen, Graf zu Gützkow, Herr der Lande Lawenb u. Butow.

WC. V. T. H. WC.

V. G. G.

Gryphisw. Im Jahr 1545 ist Pastor zu St. Jakob Alexander Dume, und im folgenden heißt Gutke: Pastor ad divi Nicolai aed. und ist ins Collegium Artium aufgenommen. Im 1548sten ist er prüfendes Mitglied bey einer bevorstehenden Magisterpromotion. Und 1551 noch greifswaldischer Prediger, höchstwahrscheinlich, nikolaischer. Denn Vormittagsprediger der übrigen Kirchen sind, der Marien, Dume, der Jakobi Cimdars.

Soph. Hedew. geb. zu Braunschw. und Lüneb. Herzoginn z. Stett. Pommern (D. C. V. W. F. Z. R. G. Z. G. *). Frawb. Lande Lawenb. u. Bütow, Wittwe. N. G. Z. G. A.

In die denkwürdigsten Zeitabschnitte des Schicksales dieses kirchlichen Gebäudes fühlt man sich sehr unterhaltend und belehrend zurückgeführt durch Barkow's zwei Reden. Greifswald 1812, gr. 8. Und zweite Kanzel-Rede u. s. f. gehalten, bey der Kirchweihe zu Loitz den 17 November 1811, Seite 31 bis 48.

Wobey einiger Maßen verglichen werden könnte: Meine Sammlung aller u. s. f. Theil 1, Stralf. 1816, gr. 8. Seite 237 und 38, und 39. In Beziehung auf Seite 239 aber nachzulesen ist, Theil 2, Stralf. 1817, Seite 231, 32.

Im dreyßigjährigen Kriege verschwanden zwey Kirchen zu Loitz (Sammlung 1, Seite 151. Note **). Die St. Gertrud Kirche vor dem Steinthor, auf deren ehemahligem Platz ietzt der Diakonatgarten ist. Und, innerhalb der Stadt, die heiligen Geist-Capelle. Das feste, starke Mauerwerk derselben wurde nach dem Kriege zur Einrichtung eines Hauses benutzt.

Aus den Mitteln einer dritten, und zwar, der St. Jürgens-Kirche zu Loitz außerhalb der Stadt, vor dem Greifswalder-Thor, wurde ein Hospital für zwölf Hospitaliten unterhalten, in welches vorzugsweise alte Arme aus der Stadt, und wenn sich zur erledigten Stelle keine Stadteinwohner melden, auch Arme aus der Landgemeinde, Aufnahme fanden. Sie hatten in dem alten Gebäude ein gemeinschaftliches Arbeitszimmer, eine gemeinschaftliche Kirche, und ein Jeder seine abgesonderte Schlafkamme[illegible]

Dieses alte Gebäude [illegible] es, je mehr es den Einsturz drohte, im Jahre 1813 neu und massiv wieder aufgeführt, und zweckmäßiger eingerichtet. Jeder aufgenommene einzelne Hospitalit erhielt ein eigenes Zimmer, einen eigenen Heerd und eine Kammer. Mann und Frau ein doppelt großes Zimmer, und zwey Kammern: Alle gemeinschaftlich aber einen geräumigen Beth- und Arbeitssahl, nebst einem Garten in zwölf Abtheilungen zu einem Gartenplatz für einen Jeden.

Die Neubaute der St. Jürgens-Kirche selbst steht noch bevor. Es ist ein schöner Vorschlag, dieses mäßige Gebäude außerhalb, und gerade gegen die Mitte des Kirchhofes zu verlegen, und durch einen kleinen Capellenhof zu begränzen. Auf diese Weise bleiben die Grabstätten völlig frey.

Das Gebäude hat seit mehr als einem Jahrhunderte keinen weiteren Nutzen gehabt, als daß es bloß zum Leichenbahrenbehälter und etwanigen Magazin gedient. Früher war es zum Halten der Leichenreden bestimmt.

*) Oder: der Cassuben u. Wenden Fürst. zu Rügen, Gräfinn zu Gützkow.

Im Jahr 1554 aber ist Pastor ad D. Nicol. Gryphisw. geworden (Universitätsjahrbücher): Stüblinger. Von Stralsund hierher befördert 1553. Stüblinger gab seine Stelle wieder auf: 1555, und ihm folgte: Peter Cimdars, bis dahin bey St. Jakob.

Johann Gutke kann freylich im Jahr 1554 Cnade's Amt zu Loitz erhalten haben. Runge führt ihn aber als dortigen Pastor und Präpositus an in den Jahren 1565 bis 67, weil es an früherer Veranlassung ihn zu nennen, fehlt. Balthasar's; Jakob Henrich's, erste Sammlung, Seite 253; 271 und 95.

Nach dem: „Vortekeniße aller Höwtstöle thor Capellen Vorbehne gehörich u. s. f. gestellet anno 1588 durch mich Andream Fabrum ym 20 Jare mynes pastorats yn Loitz, ist Gutke's Nachfolger:

Andreas Faber (oder: Schmidt), im Jahr 1568. Auch noch 1594. Siehe Trantow und Sassen.

Pastores und Präpositi im siebenzehenten Jahrhunderte.

M. Julius Colerus. Die verwitwete Fürstinn Sophie Hedwig stellt die Vollmacht dieses Pastors und Präpositus aus. Coler tritt das Amt an im Jahr 1608. Die von ihm geführten Register endigen im Herbste 1640. Die Präpositur bleibt geöffnet bis 1644.

Während Coler's Amtsführung gründet die edle Fürstinn Sophie Hedwig die loitzer Kirchenbibliothek, welche Barkow jetzt durch eine Synodalbibliothek zweckmäßig erweitert.

M. Jakob Mentzelius eingeführt im Julius 1644, stirbt den 3ten Junius 1684. Sein Leben ist oft ein Kampf.

M. Christian Lokervitz, aus Stralsund. Im Jahr 1680 öffentlicher ordentlicher Lehrer der Philosophie und morgenländischen Sprachen auf der königlichen Universität zu Greifswald, (Verzeichniß sämmtlicher Professoren auf der Akademie zu Greifswald vom Anfang ihrer Stiftung, in Johann Christoph Dähnerts pomerschen Bibliothek, Band I, Thl. 2. Stück 2, Seite 116, Columne 2, 1680).

Das alte Marien Kirchensiegel zu Loitz ist im Jahr 1648 gestochen. Im Felde desselben steht der Kelch, ein eben so allgemeines Symbol des Christusglaubens, als das Kreuz. Um den Kelch ist die Inschrift: Sigillum Templi Loetzensis 1648.

Ehemahls waren außer der durch Barkows edle Fürsorge verschönerten vorbeiner Capelle; und der schönen bärenfelsischen Capelle zu Rustow, auch noch Capellen zu Drosdow und Zeitlo.

Nach der Matrikel vom Jahr 1653 war die drosdower Capelle inwendig ruinirt, und bey der Visitation des Jahres 1725 völlig ruinirt. Zur Beerdigung der Leichen hat sie aber noch ihren Leichenhof.

Aus der erstgenannten Matrikel folgt, daß die zeitloer 1653 noch gestanden; 1725 aber wird ihrer nicht mehr gedacht. Jetzt zeigt sie nur noch Ueberreste ihres kleinen Umfanges auf dem Capellenhofe, diesem Begräbnißplatz der zeitloer Leichen.

Berufen zum Pastor und Präpositus 1685, eingeführt am ersten Sonntag des Advents, kehrt im Jahr 1687 in seine Vaterstadt zurück, nachdem er daselbst am fünften Januar bey der Hauptkirche zu Nikolai als Diakon erwählt ist.

M. Christian Schröder übernimmt die durch Lockervitz Ruf und Weggang verwaisete Stelle am vierzehnten Trinitatissonntag 1687, und verwaltet sie bis an seinen, wahrscheinlich gegen das Ende des Augustmonathes 1714 erfolgten Tod.

Christian Schröder dem ersten Präpositus im achtzehenten Jahrhunderte, folgten:

M. Ernestus Henricus Wackenroder.

Wackenroder ist am Schluß des Novembers im Jahr 1660 zu Poseritz, auf der Insel Rügen, geboren. Und hat zu Wittenberg vorzüglich unter Abraham Calov und Quenstedt studiert, zu Greifswald unter Jakob Henning und Lokervitz. Einige Zeit las er auch zu Greifswald. Im Jahr 1688 ist er Prediger geworden des Kirchspieles Trent auf Rügen. Gleich im Anfange des 1716sten Jahres ist er als Pastor nach Loitz, und Präpositus der loitzer Synode berufen.

Rühmlichst hat er in beyden öffentlichen Verhältnissen gewirkt bis den 27sten December 1734.

Ein hitziges Flußfieber rieb den fast acht und siebenzigjährigen Greis auf in seinem sieben und vierzigsten Amtsjahre.

Programma quo *Rect. Academ. Gryphisw. Albert Georg Schwartz Funus Viri pp.* Ern. *Henr. Wackenroderi* — quod vidua moestissima parabat, *indicat* Gryphisw. 1736.

Chrstph. *Pylii Memorabilia Pomeraniae*, Sedini. 4. Pag 7 — 10. Nota 1.

Sein Selbstbiograph ist er in einiger Hinsicht in seinem *Supplement* zu Seite 309 des Alten- und neuen Rügens, Seite 14 bis 16.

Wie M. Ernst Henrich Wackenroders Altes und Neues Rügen, im Verlag Jacob Löfflers, 1732, 4, 383 Seiten, zum Druck befördert geworden, bemerkt die Vorerinnerung des ersten Theiles der Beyträge Note 1, Absatz, zwey und drey.

Nach Ernst Henrichs Wackenroders Tod erhielt das loitzer Pastorat und die Präpositur

Christian Friederici.

Friederici stand seit dem Jahr 1703 als königlich schwedischer Feldprediger bey dem pommerischen Infanterie-Regiment. Was diesem Regimente auch begegnet seyn mochte, ob es aufgelöset, oder mit dem im Jahr 1721 auf Stralsund eingeschifften königlichen Leibregiment verschmolzen worden, genug Feldprediger Friederici erhielt 1723 das Regiments-Pastorat, und ist der erste deutsche Pastor des Leibregimentes bis den Jubilatesonntag des Jahres 1737. An diesem Sonntag übergibt ihm Generalsuperintendent Dr. Lütkemann die neue Würde. Nur auf drey Jahre! Der Tag und das Jahr seines Todes wird der 7te Julius 1740.

Bald nach dem Anfange des 1742sten Jahres hat

Friedrich Christoph Willich 2) (Willichius) diesen Posten eingenommen, und zwar bis den 19ten März 1751. Vor dem Jahr 1742 stand er, und zwar seit 1719 als Pastor zu Trent. Wenig und böse war die Zeit des viel geplagten Mannes zu Elmenhorst! Aber 1719 bis 1751 verglichen mit 1711 bis 1715! Gott hatte alles wohlgemacht.

(2) Stammtafel der jetzigen Familie von Willich.

Friedrich Andreas Willichius, aus der Ukermark gebürtig, (wohin die Familie aus Preussen gekommen), Präpositus zu Wollin in Hinterpomern.

Michael Friedrich Willichius, Lehrer der dritten Classe des stralsundischen Gymnasii. Ist verheirathet mit Präpositus Olthofs Tochter zu Bergen.

Friedrich Christoph Willichius, geboren zu Stralsund den 14ten September 1682. Bataillonsprediger eines stralsundischen Garnison-Regimentes im Jahr 1709. Gerâth in demselbigen Jahr in dänische Gefangenschaft. Die Dänen geben ihm, als Prediger, sogleich seine Freyheit zurück. Er kommt zu Stralsund an. Daselbst erhält er ein Hülfspredigeramt, und ertheilt zugleich Privatunterricht. Im Jahr 1710 bevollmächtiget ihn Carl XII als Pastor zu Elmenhorst, (Beyträge, Theil 1, Seite 85, Note (3 der 84sten Seite).

Willich nahm im Jahr 1711 aus Stralsund seine verwitwete Mutter mit sich nach Elmenhorst. Seine Ehegattinn war Benigna Margaretha Gadebusch, aus Greifswald. Während der Belagerung der Stadt Stralsund im Jahr 1715 war die Lage dieser Familie zu Elmenhorst höchst unglücklich. Drey Mahle plünderten die Russen ihre Wohnung. Das letzte Mahl wollten sie Willich mit seinem Halstuch würgen. Er mußte, um sich zu retten, die letzten Thaler abgeben. Diese bestanden in einigen neun bis zehn. Der ganze Reichthum der Familie jetzt ruhte noch in einem Backtroge. Die geschäftige Hausfrau hatte darin den letzten Teig angesäuert, welcher nunmehr mit den Füßen zertreten wurde! Der furchtbare Augenblick dieser letzten Plünderung war kaum vorüber, so floh die Familie aus Elmenhorst. Ihr Glücksstern ging wieder zu Stralsund auf, wohin sie glücklicher Weise gekommen waren.

Im Jahr 1715 war Willich daselbst im Cabinett vor König Carl aufgetreten. Hier führt nun die Geschichte den weiteren Gang seines Lebens fort, Theil 1, Seite 85, Note.

Er wurde der Stammvater einer zahlreichen und edlen Nachkommenschaft. Seine erste Ehegattinn gebar ihm acht Kinder; die zweyte, eine geborne Fischer, ein Kind. Die dritte, Barbara Regina Kanzow: sieben. Die letzte Tochter aus dieser dritten Ehe, Juliane Regine, lebt in einem ehrwürdigen Alter, im St. Annen- und Brigitten-Kloster zu Stralsund.

Das sechste dieser sechszehen Kinder war männlichen Geschlechtes, und Philipp Georg, am Ende des 1720sten Octobermonathes, getauft. Georg wurde in der Schule zu Bergen, dann im Gymnasium zu Stralsund für den Aufenthalt auf der höheren Lehranstalt zu Greifswald vorbereitet. Stand im Jahr 1747 als Pfarrherr zu Zirkow, und vom Jahr 1759 an als Pastor zu Sagard auf Jasmund, seit 68 als Präpositus. Er schloß seine erste Ehe mit einer Olthof, Tochter des Landphysikus

Joachim Bernhard Steinhöfel, eingeführt am 24sten Junius 1752 war anfangs Bataillonsprediger beym königlichen Leibregiment. Er ging mit dem zweyten Bataillon nach Calmar. Und hier erhielt er die Bestellung nach Loitz. Das hiesige Universitätsmatrikel-Buch bemerkt bey seinem Nahmen: Pencun. Pomer. Regii Suecici Praesidii Sundii degentis, Pastor vocatus den 9 April 1737.

Er war neun und siebenzig Jahre alt geworden, als er am zweyten Januar 1775 verschied. Häufig nennt man ihn auch königlichen Hofprediger. Er sammelte eine herrliche Bibliothek, besonders die trefflichsten Schriften des philosophischen Fachs. Sie wanderte nach seinem Tode nach Stralsund, und wurde im Hause seines nächsten Verwandten, des königlichen Postsekretärs Herrn Cummerow, öffentlich verkauft.

Helmuth's Friedrich's Collasius ist, als seines Nachfolgers, schon gedacht 3). Die Amtsjahre dieses wahrhaft Ehrwürdigen zu Loitz fangen mit 1776 (April 21) an, und endigen mit 1801 (December 6). Er erreichte das fünf und sechszigste Lebensjahr.

An Collasius schloß sich im neunzehnten Jahrhunderte

Dr. Joachim Friedrich Barkow.

Barkow's Geburtsort ist Sülz im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Er ist, außer dem väterlichen Hause, in einer Privatanstalt zu Rostock unterwiesen, und aus derselben nach Güstrow, ins Gymnasium, geführt. Auf der Universität, und zwar der hiesigen, war er bis Ostern 1776.

Das erste Privatlehrergeschäft auf Rügen vertauschte er mit einem anderen zu Stralsund, bey der Familie des Herrn General-Lieutenants von Pollett.

Neun schöne Jahre über hatte er sich auf dieser Laufbahn gezeigt, als König Gustav III. ihn zum Pastorat Trent bevollmächtigte. Die Vollmacht war im Cabinett den 25sten April 1785 unterzeichnet. Im Januar 1786 wurde Barkow eingeführt.

Gustav Adolph IV gab ihm an Statt der väterlichen Vollmacht auf Trent am 25sten August 1802 die Vollmacht eines Pastors zu Loitz und Präpositus der loitzer Synode. Im März des Jahres 1803 erhielt ihn Loitz.

Wechselreiche Tage verlebte Barkow seit dem Jahr 1807 zu Loitz! Schon in den letzten Monathen des Jahres 1806 wurde seine Wohnstadt von einer französischen Streifpartey heimgesucht. Im ersten Monathe des folgenden Jahres wurde das ganze Land feindlich besetzt, und gleich vielen Gemeinden verlor auch die loitzer ihre Kirche. Doch nicht den Unterricht dieses geistvollen Mannes. Er sah seine Kirche verwüstet. Er stellte sie auf das Würdigste wieder her. „Soll ich, frägt er, noch an jenen von

in Rügen. In der zweyten Ehe lebte er mit Wilhelmine von Barnekow, Mutter des pensionirten königlichen Obristen Friedrich Brandanus von Willich. Mariane Regine Schwarz wurde die dritte Gattinn, und Mutter einer zahlreichen Familie, worunter Herr Pastor Henrich Christoph von Willich auf Sagard.

(3) Theil 1, Seite 31.

der blitzschwangern Nacht angekündigten ahndungsvollen Tag des 15ten Julius 1807 erinnern, wo langsam furchtbar das feindliche Heer über die Grenze von Demmin zog, unsere Fluren überschwemmte, und wir dieses Bethhaus räumen mußten? Neun Monden lag unser Gottesdienst ganz, unser Gebet verstummte; verirrt, wie Kinder, die aus dem väterlichen Hause verwiesen sind, ging die Gemeine einher u. s. f." 4) Ferner. „Vollendet steht diese Kirche wieder da, reiner, freundlicher wieder hergestellt als sie je war."

Nachdem im Jahr 1810 Pomern und Rügen von den Franzosen geräumt und von der Krone Schweden, Friedensschlußmäßig, wieder in Besitz genommen war, wurden sieben hiesige Landes-Einwohner, nähmlich Einer aus jedem der 1806 eingerichteten vier Stände, und drey Beamte vom Könige nach Stockholm berufen, um dort in Vereinigung mit mehreren schwedischen Beamten, unter dem Nahmen der Pomerschen Comitée, Vorschläge über die öffentlichen Einrichtungen Pomerns auszuarbeiten, und dem Könige vorzulegen, auf welche sich die Verfassung Pomerns und Rügens vom Jahr 1811 gründet. Barkow, als der bey dem Landtage des Jahres 1806 Einer der Erwählten des geistlichen Standes gewesen war, wurde nun im Jahr 10 zu dem obgedachten Zweck vom Könige mit nach Stockholm, und zwar als Mitglied des geistlichen Standes berufen, wo er auch, so wie nicht minder auch in Oerebro, mehrere Monathe verweilte.

Am 23sten Januar 1811 ernannte ihn der König zum Consistorial-Rath.

In den schönen Tagen des Jubiläums der evangelischen Kirche 1817 sandte die hiesige theologische Facultät dem königlichen Consistorialrathe das Doctordiplom ob Labores in Ecclesia Patria Tuenda Augendaque Exantlatos, Solertiamque In Muneribus Obeundis Exquisitissimam.

(4) Kanzel-Rede.

II. Mit dem Diakonat zu Loitz ist verfassungsmäßig das Rectorat der Stadtschule vereiniget 5).

Das nachfolgende Verzeichniß liefert bloß Nahmen einzelner Diakonen.

Im Jahr 1562 ist Diakon: Michael Bidenweg. Wird nach Rakow berufen.

— — — 1632 — — — Friedrich Neumann 6).

— — — 1662 — — — Johann Dassow.

— — — 1728 wird dem Diakonus: Krey als Gehülfe zur Seite gesetzt: Benjamin Tiburtius.

Im Jahr 1750: Daniel Henning. Pastor zu Wotenik 1761.

— — — 1761 M. Joachim Adolph Tiburtius, aus Loitz. Wird Joachim Caspar Brunnemanns, Pastor's zu Trantrow und Sassen Gehülfe im J. 1788.

Im Jahr 1788: Martin Bernhard Müller, aus Loitz.

(5) Gadebusch schwedischpom. Staatskunde, Theil 2, Hauptstück 5, Schul- und Studienverfassung, Seite 108.

Die Diakonate der Städte zu Loitz und Gützkow sind ohne Zweifel wohl deshalb mit dem Rectorat vereiniget, weil man auf diese Weise zwey Zwecke erreichen konnte, deren keiner sich einiger Maßen genügend hätte erreichen lassen, wenn man für jeden Geschäftszweig einen besonderen Mann hätte anstellen wollen.

Und, da beydes geistliche Aemter waren, beyde von einer und derselben Oberbehörde besetzt wurden, so mußte sich der Gedanke der Vereinigung gleichsam von selbst ergeben, und zur Ausführung empfehlen. Etwa wie bey den Küstern und Küsterschulen, als Kirchen- und Schulbeamten.

Der eigentliche Wirkungkreis des jedesmahligen Herrn Diakoni war anfangs die Schule.

Als Prediger hatte er wöchentlich eine Predigt zu besorgen, Sonntags, in der Frühe. Alsdann vor dem Altar das Absingen nur zu warten. (Nachricht des Präpositus Coler an Dr. Barthold Krakewitz 1608).

Durch die Matrikel vom Jahr 1653 erhält der Diakonus einen Beichtstuhl. Aug. *Balthasar* de *matriculis ecclesiast.* Gryphisw. 1748, 4, *Appendix*, pag. 53.

(6) *Carmen posthumum Honoribus Nuptialibus* Rever. Human. et Doctiss. Viri *Friderici Neandri alias* Newmann Eccles. et Schol. Loezensis Ministri Vigilantiss. cum Virgine pia Maria Wustenberga. Sumptib. Casp. Mussellii et Georg. Grossen, Anno 1632. Typis Jacob. Jegeri.

III. Hofprediger der verwitweten Herzoginn zu Loitz.

Im Jahr 1606 bis 1611: M. Valentin Wudrian, geboren zu Samtschau in Vorpomern 1584, den 23sten Februar. Rector zu Neukalden in Mecklenburg 1604. Ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen zu Greifswald, 1611. Pastor und Präpositus zu Demmin 1612. An Schellhammers Stelle zum Hauptpastor zu St. Peter in Hamburg erwählt 1621. Starb 1625 den 7ten September.

Aus Johann Witte's, ehemahligen Oberküsters zu St. Peter, zuverlässigen Nachrichten von den Evangelisch-Lutherischen Predigern der Stadt Hamburg, Seite 26.

Joan. Albert. Fabricii *Memorab. Hamb.* Tom. II. pag. 922, und

Mölleri Cimbria literata, fol. 1017 — 18 machen mit Valentin Wudrians Schicksale und Schriften umständlicher bekannt.

Einige halten Wudrian auch für den Verfasser des Liedes: Mensch, sag' an, was ist dein Leben u. s. f. Wiewohl nach des trefflichen August Jakob Rambach's gediegenen hymnologischen Ueberzeugung sich hieran aus innern Gründen zweifeln läßt, da Styl und Versbau für Wudrian offenbar zu gut sind. 7)

Jo. Frid. Mayeri, Lipf. *Oratio Inauguralis:* Quantum Ecclesia universa Pomeraniae ob Joannem Bugenhagium debeat? Habita cum Professoris Theologiae Primarii munus ingrederetur, Sedini, typis Dahlii, 4, 1721, pag. 7, spricht über Wudrian folgendes Urtheil:

Libere enim fateor, hanc ipsam, quam conscendi cathedram, non novam mihi aut peregrinam videri. Deprehendo arcanum, quem illa mecum habet nexum, animadverto in ea Sanctae memoriae plurimorum ex sacro Patrum Hamburgensium Ordine expressissima vestigia. Stetit in ea quondam Ecclesiae Petrinae antistes sanctissimus *Valentinus Wudrianus*, et sub *Krakevizio*, ast quanto Viro! Virum se praestitit, cujus nunc locum amicus conjunctissimus meus, Theologus meritis in Ecclesiam adversus pp.

Pag. 9. Ornavit hunc locum *Augustinus Balthasar*, Vir disertissimus, quem Hamburgensium illa a D. Nicoloa nomen habeas Ecclesia, pastorem sibi expetebat et velut certissima spe praeceptum complectebatur pp.

Augustin Balthasar ist übrigens unter den Predigern und Theologen unseres Vaterlandes eine höchst merkwürdige Erscheinung. Mit Recht sagt Parow *(Oratio Saecularis*, Gryph. 1818, pag. 41), *Augustinus Balthasar*, Chrysostomus noster. Jac. Henr. Balthasar's: Leben Augustin Balthasar's (Andere Samml. and.

(7) Auf diese Nachrichten von Wudrian hat mich Dr. Kiefeker zu Hamburg mit der Theilnahme aufmerksam gemacht, welcher ich überhaupt, als der edelsten Freundestheilnahme, viele frohe Lebensaugenblicke verdanke.

Theil, VII. Seite 756 bis 93, verdiente in der That einen neuen Bearbeiter. Und die gedruckten Predigten, als: Einige und höchste Seelen-Vergnüglichkeit in Gott, Stralsund 1660, 4, 75 Seiten; ferner, Davids Lust und Verlangen zum Hause Gottes, Stralsund 1661, 4, sollte ein junger Homilet in Auszügen mittheilen, um den herderischen Geist derselben sichtbar zu machen. Wie hoch raget Augustin Balthasar über Valentin Wudrian hervor! Man vergleiche nur: Dessen christliche Leichpredigt bey der Adelichen Begrebnuß der Edlen — — Margreta Rantzowen, welche den 1. Aprilis dieses 1609ten Jahres auff dem Fürstlichen Hause Loitz verschieden. Gehalten zu Loitz. Gryphßwaldt, 4. Oder: Zwo christliche Leichpredigten bey — Viereggen. Rostock 1621, 4.

In den Jahren 1630 und 31 ist Ulrich Jacobi Hofprediger. In den Personalien der Barthold Krakevitzischen christlichen Leich-Traur- und Trost-Predigt vber der Fürstinn Sophien Hedwig, Greyffswald, durch Joh. Witten 1632, 4, heißt es: den 21. Januarii Anno 1631 haben J. F. Gnaden sich geleget, vndt alsfort Ihren Hoffprediger Hr. Udalricum Jacobi zu sich fordern lassen, kegen welchen sie vber die harte vnertregliche Inquartierung, contribution vnd gewaltsamkeiten des Ducis de Savelli, wie auch des Spanischen Hauptmanns Petri de Pesalto engstiglich geklaget, welches zwar der Hoffprediger concedieren müssen, daneben aber J. F. G. zur Betrachtung der Rechten vrsachen dieser schweren Straffen, nemblich der Sünden geführet u. s. f.

Unter solchen Auftritten in ihrem eigenen Hause, und also bey dem bestürmenden Gefühl aufgerichtet auf ihrem Sterbelager verscheidet, Ernst Ludwig's Stolz, unseres Landes Freud, die geliebte Hedwig Sophie!

Nehringen (1).

Im Jahrhundert der angefangenen Kirchenverbesserung folgen auf einander im Pfarramte zu Nehringen

Lucas König.

Abraham Findeisen.

Joachim Gornig, früher Coadjutor zu Tribsees.

Johannes Kullinck, aus Camin.

(1) Nehringen liegt in einem stumpfen Winkel, und zwar an der Untertrebel, oder dem westlichen Arme der Trebel. Welchen man im Gegensatz des östlichen Armes, oder der Obertrebel auch dadurch vorzüglich unterscheiden kann, daß er schiffbar ist. Zu gewißen Jahreszeiten. Auch wenn Ostwinde anhaltender wehen. Indem er ansehnliche Kähne, Holzschiffe, wenigstens mit Brenn- und Bauholz beladene, zwischen Tribsees und Demmin hin und her wandeln läßt, bey welcher letzt genannten Stadt er in der Peene verschwindt.

Das Anschwellen dieses Armes der Trebel im Frühling, wenn die Bäche sich sammeln, der Schnee sich plötzlich in Wasser auflöst, und aus dem Mecklenburg-Schwerinischen mehrere bedeutende Mühlenbäche hierher eilen, oder, wenn im Herbste schwere Regen fallen, hat ein früheres Gerede von großen Fahrzeugen veranlaßt, welche hier ihre Segel ausgebreitet hätten. Von Bretwisch, Walthoff und Glewitz sandten die Bäche auch ihre Vorräthe hierher, und man ließ deshalb einzelne Kähne, die unter ähnlichen Umständen bey Glewitz gewandelt haben mögen, auch große Fahrzeuge gewesen seyn.

Vormahls stand zu Nehringen bloß eine Capelle, oder will man, eine kleine Kirche. Das Gebäude aber, welches seines größren Umfangs und seiner ganzen Bauart wegen Kirche hieß, fand sich auf dem zum Kirchspiele Nehringen gehörigen adelichen Hofe Dorow. Woselbst, auf dem geräumigen Kirchhofe, noch einzelne Fundamente eines ansehnlichen massiven Gebäudes vorhanden sind.

Deyelsdorf, Bassendorf und Nehringen sollen ein vereinigtes Kirchspiel gewesen seyn. Dieses nimmt man an. Die Patronen sollen sich entzweyet haben, als vom Patronatrecht geredet ward.

Ein Jeder wollte das seinige in gleichem Umfange geltend machen. Und da Umstände eintraten, welche von der einen oder anderen Seite Aufopferungen verlangten, und die zu bringen dieser so wenig als jener stark genug war, haben sie das alte Band aufgelöst, und weggeworfen.

Auf diese Weise hat denn die Kirche zu Nehringen ihr eigenes Kirchspiel gebildet, ihren eigenen Patron gehabt, und ihren eigenen Prediger.

Unter diesen Patronen wird die Geschichte nie einen Nahmen verschweigen. Zeigt sie auf den im Jahr 1744 erbaueten Kirchenthurm hin, so nennt sie Graf Johann August Meyerfeldt, Reichsrath, Generalgouverneur von Pomern und Rügen. Der Bau des Thurmes nach Osten wurde im Jahr 1745 vollendet, einzig und allein aus Mitteln des hohen Patronates. Ein Mühlenmeister zu Nehringen, Hans Friedrich Gebel, und Johann Conrad Reinhold aus Stralsund,

Ihre Nahmen kommen vor, und zwar König's im Jahr 1562, Findeisens, im Jahr 1584; Sornig's im Jahr 1597; Kullinck's?

Im Jahr 1599 beruft ihn Gräfinn Anna von Hohenstein und Viraden, Herrinn auf Putbus, von Nehringen nach Vilmnitz.

Johann Knipstrow hatte ihn zum Predigtamte geweiht. Er „hatte etliche Jahre bey denen Junckern Buggenhagen zu Nehringen dem Kirchspiel daselbst im Predigt-Amt gedient. Er war Luthers Schwestersohn, nach Fabarius, Seite 92.

Joachim Sornig war seit 1587 Coadjutor des Pastors zu Tribsees gewesen.

Nach diesen Männern traten als Pfarrherren im siebenzehnten Jahrhundert auf:

Joachim Somm, vom Jahre 1602 bis 1630.

Christian Hartwig, im Jahre 1635. Folgt nachher einem Ruf ins Mecklenburgische.

Georg Laurentius, berufen entweder 1648 oder 49.

haben, Jener ihn gebaut, und dieser ihn mit eisernen Platen gedeckt.

Das alte Fundament oder Mauerwerk des Thurmes ist 53 Fuß hoch. Die Höhe der Spitze, ohne Knopf und Hahn, beträgt 47 Fuß. Die unterste Kuppel bis an die Durchsicht: 20 Fuß, 2 Zoll. Die Durchsicht bis an die oberste Kuppel 10 Fuß, 4 Zoll. Die oberste Kuppel aber 16 Fuß. Der neue Knopf ist hoch 2 Fuß, 2 Zoll, ist eben so breit im Durchschnitt, und ein kupferner. Das eiserne Kreuz über demselben ist im Lichten 8 Fuß.

Der kupferne Hahn, der Knopf und das eiserne Kreuz sind aufgesteckt am 30sten September 1745.

Um Ostern des Jahrs 1746 kam ein neues Geschenk Sein. Hochgräflichen Excel. die Thurmuhr.

Die Frau Patroninn ließ das Außen-Mauerwerk, auch aus eigenen Mitteln, im Jahr 1752 absetzen.

Das Innere der schönen Kirche hatten Sein. Excell. vom Jahr 1722 an veredelt, solches durch das Chor vergrößern, und eine neue Orgel bauen lassen.

Das Kirchensiegel hat die Inschrift: Siegel der Kirch zu Nehringen. Die Inschrift umfaßt das im Felde dargestellte Kirchengebäude. Gestochen wurde das Siegel im September 1802.

Der kleine Altar, welchen der Herr Generalfeldmarschall von Meyerfeldt in der Kirche aufbewahren ließ, ist breit 2 Fuß, 4 Zoll. Die Höhe der Seiten beträgt 12 Zoll, die Mitte 20. In der Mitte ist Christus am Kreuz, um ihn stehen vier Heilige. Der Altar fiel in der Stunde eines langen, blutigen Kampfes in seine Hand, und kam aus Schweden mit ihm in sein Vaterland.

Meyerfeldt's Asche sinkt in dieser Kirche mit der Asche Seines Sohnes in der Vorfahren Gruft zusammen.

Ein ehemahliges sehr bevölkertes Bauerdorf, Uebelwick genannt, zwischen Nabbe und Speckondam gelegen, wurde in einem der Landes-Kriege, wahrscheinlich dem dreyßigjährigen, völlig wüste. Die neueste Matrikel des Jahres 1731 gedenkt desselben. Jährlich erhält der Pfarrherr zu Nehringen von dem Acker noch einige Scheffel Meßkorn.

Georg Schöning, berufen 1676.

Martin Lorenz Rostius, berufen 1685, scheint bey der Kirche das siebenzehnte Jahrhundert überlebt zu haben.

Die Zahl der Pfarrherren des achtzehnten hebt daher mit ihm an.

Johann Heinrich Gröteke lebte nach Rost zu Nehringen vom Jahr 1706 bis 17.

Christoph Heinrich Fischer, aus Alsleben in Sachsen, auf den Hochschulen zu Leipzig und Halle gebildet, zuletzt auch zu Kopenhagen, nimmt im Jahre 1718 das Amt zu Nehringen an, wird aber 1730 ins Holsteinische gerufen. Das königlich dänische Haus hatte ihn auch am 31sten August 1718 zum nehringer Prediger bestellt.

Andreas August Sigismund, Privatlehrer im gräflich Meyerfeldtschen Hause, aus Allerstorff im Mecklenburgischen gebürtig, hat vom Jahr 1730 bis den 9ten September 1756 als Prediger zu Nehringen gelebt. Er war Dr. Gregorius Langemaks, Superintendenten zu Stralsund, Schwiegersohn.

Schröder, Friedrich Wilhelm, zu Medow bey Anclam geboren im Jahre 1725, starb nach einer Amtsführung von sechs und vierzig Jahren (1757 bis 1796, Mai 5), als ein und siebenzigjähriger Greis.

Desto kürzer war seines Nachfolgers Tag und Werk,

Carl Christian Immanuel Warnke's. Er kam im Jahr 1794. Und starb im Jahr 1802, den 5ten April.

Sein Vater stand als Schullehrer zu Kagenow, im Kirchspiel Liepen bey Anclam.

Im neunzehnten Jahrhunderte kam auf Warnke

Friedrich Wilhem Piper nach Nehringen. Den Ruf erhielt er am 21sten August 1802, die Einführungsfeyerlichkeit war am 26sten September.

Er ist im Jahr 1758, den 5ten September zu Liepen geboren. Er hatte in Mecklenburg mehrere Jahre über als Hauslehrer gestanden, und auch einige Zeit über zu Zarneglow der Familie des Baronen Schoultz von Ascheraden mit gleicher Treue das Privatlehrergeschäft verwaltet, als das gegenwärtige Baron von Schoultzische Patronat auf diesem Erprobten seinen jetzigen ehrwürdigen Beruf anvertraute.

Rakow (*).

Nach einem loitzer Synodalbuch war im Jahr 1550 als Pfarrherr zu Rakow auf der Synode:

Bartholomäus Schane. Sein Nahme ist gleich nach dem Pastor zu Loitz verzeichnet, woraus sich der Schluß ziehen lassen möchte, er sey der Aelteste unter den zur Synode gekommnen Predigern, und der erste evangelische Geistliche zu Rakow gewesen. Er ist um Martini 1560 gestorben.

Im Jahr 1562 ist

Michael Bidenweg zu Rakow eingeführt. Bis dahin stand er zu Loitz als Diakon und Rector der dortigen Stadtschule. Auf seinem Grabsteine stehet: Obiit 1590.

Andreas Sülfflohn, anfangs Schullehrer zu Grimmen, Bidenweg's Gehülfe am Ende des Monathes August 1589, 1590 Pfarrherr, lebt bis 1622. Dessen Nachfolger

Thomas Döling lebt in seinem Amte nur ein Jahr.

Als Jubelgreis starb zu Rakow

Christian Landemann. Sein Geburtsjahr ist: 1594. Im Jahr 1673 wurde Michael Plötz sein Gehülfe. Er flüchtete 1677 nach Stralsund. Er wurde fast drey und achtzig Jahre alt. Im Predigtamte vollendete er drey und funfzig Jahre.

Michael Plötz folgte ihm im Jahr 1691. Seiner Handschrift verdankt man die Nahmen aller hier genannten Pfarrherrn zu Rakow.

Ernst Bade, der letzte Pfarrherr in diesem Jahrhunderte, und der erste im siebenzehnten, hat 1691 das Amt erhalten, und ist 1712 gestorben.

Albert Behrens.

Johann Christoph Kukelentz,

Heinrich Joachim Huth,

Casimir Ulrich Troles, und

Daniel Gottfried Grotjohann, traten auf, Ersterer, in den Jahren 1713 bis 15; Kukelentz von 1717 bis 26; Huth, vormahliger Pastor des königlich schwedischen Strömfeldischen Regimentes, und hierauf an der deutschen Kirche zu

(*) Eine ältere Nachricht von der Kirche zu Rakow erzählt:

1461 in villa hujus parochiae dönnige Hinr. Nake eccles. Nicol. Gryphisw. decanus simul et vicarius fuit. Nakii Testam. inter Acad. h. a.

Die Capellen zu Dönnie und Boltenhagen verschwanden unter Krieg und Kriegsgeschrey. Boltenhagen zeigt noch die Ueberreste des Capellenhofes.

Und mit den Capellen verschwanden zugleich zu Rakow, Bretwisch, Dönnie, Düvier und Boltenhagen viele Bauerhöfe.

Norrköping, von 1727 bis 36; Troles, aus Hinter-Pomern, anfangs Feldprediger beym königlichen Leibregiment, von 1737 bis 1767, (starb 1771); und Grotjohann, aus Stralsund, Troles Gehülfe seit 1738, vom 31sten März 1767 bis den 4ten Januar 1809.

Nach dem in seinem Dienst treu erfundenen Grotjohann, berief des Königes Majestät zum Pfarrherren zu Rakow, und zwar dem zweyten des neunzehnten Jahrhundertes

Detlof Friedrich Georg Wuesthoff. Er ist zu Rappin, auf Rügen, im Jahr 1772 geboren. Als er im Jahr 1811 die Bestellung zu seinem jetzigen Amte erhielt, stand er schon zehn Jahre als Lehrer am deutschen National-Lyceo zu Stockholm. Mit dieser Stelle vereinigte er das Geschäft eines Gehülfen an der dortigen deutschen Kirche.

Das rakower Pfarramt wurde ihm übergeben am 23sten Junius 1811. Seine Gefälligkeit hat die plötzischen Nachrichten vollendet.

Trantow und Sassen (1).

Vereiniget gleich nach dem geendigten dreyßigjährigen Kriege . . .

I. Pfarrherrn vor der Trantow	Vereinigung waren zu und zu Sassen
Im Jahre 1594: Paulus Kron. Das Visitationsprotocoll dieser im Amte Loitz gelegenen Kirche vom 23sten Januar 1594, unterzeichnet „durch Christoffer von Ramin, Jakob Runge, und Andreas Schmidt, Pastor zu Loitz, führt Kron als derzeitigen Pfarrherren auf.	
Im Jahre 1628: Joachim Voigt.	

II. Pfarrherrn der vereinigten Kirchspiele

Im Jahre 1660, 61: Valentin Oland.

Er nennet sich in einer Handschrift vom Jahr 1660: *exul*. Im folgenden ist er wieder zu Trantow, sein Wohnhaus aber liegt in Trümmern.

Im Jahr 1685 sind Pfarrherren zuerst:

M. Franke.

Nachher:

Dassovius. Etwa: Johann, Diakon und Rector zu Loitz im Jahr 1662?

1689 geht Johannes Frank nach Kirchbaggendorf.

(1) Beyde Kirchen hatten Thürme. Im Jahr 1727 indeß hatten sie selbige schon verloren. Es wurden damahls Vorschläge gemacht sie wieder herzustellen. Pastor Brunnemann ließ in demselbigen Jahr „das Innere der Kirche zu Sassen renoviren". (Inschrift am Beichtstuhl). Tiburtius die zu Trantow im den Jahren 1791. Büttenius, Pastor der vereinigten Kirchspiele meldet im Jahr 1696, „daß in Sassen nur 1 Hof besetzet sey, und der Acker meistentheils in der Haide wüst liege; Treuen, Pustow und Damerow seyn noch ziemlich unangebaut." Im Jahr 1705 meldet er: „Anietzo ist Sassen weiter angebaut, daß da nunmehro sind 4 Vollbauern, und 1 Kossate". Im Jahr 1709 ist in Trantow noch ein Halbbauer. Und 1711: „sind in Zarrentin 3 neue Kossaten eingerichtet, so vor 1 vollen Bauern passiren".

Von Nikolaus Bültenius (2), einem gebornen Mecklenburger an werden die Nachrichten von den Predigern zu Trantow und Sassen zusammenhangend.

Bül, Bülte oder Bülten war den dritten Junius des Jahres 1651 geboren. Auf der Franzburg war er Pfarrherr geworden im Jahr 1684, eingeführt aber 85. Und nach Trantow und Sassen versetzt 1691.

Ihm verdankt die vereinigte trantower und sassensche Kirche alle ältere Nachrichten von ihrem früheren Schicksale,

Ihm ihre ältesten Listen von ehelich eingesegneten, gebornen, und verstorbenen Gemeindegliedern.

Ihm ihre ietzigen Altargeräthe, wenigstens die Kirche zu Trantow. Einige ließ er aus Kirchenmitteln verfertigen, als einen vergoldeten Kelch und den Brotteller. Andere, und zwar eine silberne Kanne, wägt 30 Loth, schenkte er.

Seine Ehegattinn, Anna Veronica, hatte schon im Grabe Ruhe gefunden, als Bülte die seinige, neun Monathe später, zu Loitz suchen mußte. Die Kriegsflamme schlug in der heimischen Gegend so furchtbar auf, daß keines Bleibens darin war, Wodurch, vom November 1712 bis zum September 1713 eine Lücke im Geburts- Tauf- und Todtenverzeichniß vorhanden ist, obgleich um diese Zeit fast die ganze Gemeinde zerstreuet, unstät und flüchtig geworden war.

Im September 1713 ist Bülte aus Loitz zu dem Schauplatz der Verwüstungen zurückgekehrt, hat 1714 einen Gehülfen erhalten, und ist entschlafen am 29sten März 1721.

Christian Brunnemann, Bülte's Amtsgehülfe, Nachfolger und Schwiegersohn, erhielt seine Bestallung schon im Jahr 1711. Wahrscheinlich aber unter der Bedingung, das Feldpredigeramt bey der Armee noch einige Jahre zu besorgen. Denn eingeführt als Pfarrherr ist er erst am dritten Sonntag nach Trinitatis 1714.

Brunnemanns Küster hat im Taufregister und zwar im September 1755 angemerkt: „Dies ist das letzte Kind, was mein seel. Herr P. Brunnemann getauft hat". Es lag Brunnemann am Herzen, Thürme und Kirchen aus ihrem Schutt und Verödungen stark und verschönert wieder hervorzuführen. Der Entwurf gelang zum Theil. Wenigstens in Ansehung des Inneren der sassenschen Kirche. Von dem ehemahligen Thurmgebaude blieben aber die Ueberreste vorhanden, welche seinen Umfang verrathen.

Ernst Joachim Casper Brunnemann folgte seinem Vater im Anfange des Jahres 1756, erhielt seinen Gehülfen, M. Joachim Adolph Tiburtius 1789, und

(2) Dessen: Allerunterthänigstes *Salve*, idiomate Germanico Saxoniae superioris et inferioris, ut et latina lingua. Diese, und viele ähnliche Flugschriften eilten Carl dem Zwölften bey seiner Rückkehr von Bender, in dieser Provinz entgegen. Ein Verzeichniß derselben findet man in Christoph Pyl's *Faustin. Reduc. in sollem. Jubilo secundi Jubilaei Lutherani*, Gryphisw. 4. pag. 38, 39, Nota ooo).

starb den zweyten November 1787. Brunnemann erhielt (3), als zur Ruhe gesetzter Prediger den vierten Theil aller stehenden Amtshebungen, außer dem jährlich noch Verschiedenes, freye Wohnung im Witwenhause, und von den Eingepfarrten jährlich zehn Reichstr. Vom Jahr 1761 an hatte

M. Joachim Adolph Tiburtius der Schule und Kirche seiner Vaterstadt zu Loitz als Rector und Diakon genutzt, wie er im Jahr 1788 die neüe Bestellung nach Sassen und Trantow erhielt. Woselbst er ein Jahr Gehülfe gewesen ist, Pfarrherr vom Jahr 1789 an bis den 21sten April 1816, nachdem auch er sich seit dem Jahr 1811 eines Gehülfen erfreuet hatte. Diesen fand er in Herrn Paul Jakob Lubach.

Paul Jakob Lubach ist den ersten December des Jahres 1771 zu Calbe an der Saale geboren, hat zu Greifswald Gottesgelehrsamkeit studiert. Vom Jahr 1808 stand er als Cantor an der Stadtschule zu Wolgast, wurde 1811 Tiburtius treuer Gehülfe, und nach dessen Tode alleiniger Lehrer der Gemeinde.

(3) Von Klinckowström, von Kirchen-Matrikeln, Stralsund 1792, 4, Seite 245.

Wotenik 1) und Nossendorf 2).

Vereiniget seit dem 20sten August des Jahres 1583.

Wotenik.	Nossendorf.
Michael Broder, im Jahr 1580.	Arnold Bleydecker (*Plumbitector*) wohnt im Jahr 1567 der fünften Landessynode zu Wolgast bey, Balthasar's erste Sammlung, Band I. Seite 295. Späterhin ist er Pastor an der Bartholomäus = Kirche in Demmin.
	Heinrich Mayer, lebt gleichzeitig (1580) mit Broder zu Wotenik. Im Jahr 1583 wird er versetzt. Und „die Caspel werden vereiniget".

Pfarrherren der vereinigten Kirchspiele.

Joachim Gärtner. Soll schon vor der Vereinigung (1580) im Amte gestanden haben. Etwa, als Gehülfe, zu Nossendorf? Gestorben ist er im Jahr 1622.

Nikolaus Martini. Ist anfangs Rektor der Stadtschule zu Demmin (2), Pfarrherr, und unter mancher schweren Sorge der Zeit, vom Jahr 1625 bis in das Jahrzehend 61.

(1) „Wotenik hat eine mittelmäßige Kirche. 2) Nossendorf hat eine ziemlich große Kirche. Beide sind innerhalb, in den Jahren 1761 bis 1770, verschönert". So Wilhelm Carl Stolle's Beschreibung und Geschichte der Hanseestadt Demmin, Greifswald 1772, 4, Seite 4. 251. 52.

Das Kirchspiel Wotenik besaß einst die seedorfer Capelle. Wann, und wie dasselbe sie verlor, hat die Zeit noch nicht aufgeklärt.

Beyde Kirchen haben Thürme, den höchsten Thurm hat die Kirche zu Nossendorf.

Im woteniker läutet man mit drey Glocken. Die Glocke der vormahligen seedorfer Capelle wird zu Nossendorf aufbewahrt.

(2) Dessen: *Monumentum tyrannicae et plus quam Perusianae persecutionis, cum a sicariis et emissariis Pontificiis sub Duce de Gonzaga Demmini in praesidiis militaribus D. Moevius Völschovius hostiliter laesus et iniquissime percussus divinitusque liberatus est, aeternae memoriae consecratum per Nicolaum Martini,* P. L. C. et Pastorem Wotenicanum Syn. Senior. et *p. t. exulem,* Gryphisw. 1638, 4, ein Bog. Auch angeführt im Leben Moevii Völschov's, Balthasar's andere Samml., Seite 693. Ferner in Christph Pyl's *Secund. Jubil. Luth.* Seite 30, Note 55.

Daniel Make, (Rector der Stadtschule zu Demmin von 1655 bis 65), ist von 1666 an im Pfarramte (3).

Anton Schiller, zuvor churbrandenburgischer Feldprediger, und von dem Churhause nach Wotenik und Nossendorf berufen, scheint Make's Amt in dem Jahrzehend 1671 bis 75 oder 76 erhalten zu haben. Nach seinem Tode (1695) haben

David Gigas, von 1696 bis 1724,

M. Joachim Zeumer, aus Stettin, (Pastor zu Reinkenhagen in den Jahren 1722, 23 und 24), bis 1734 die Stelle bekleidet; und

Johann Friedrich Grave, aus Stettin, vom Jahr 1735 bis 60.

Daniel Henning ging als verdienter Rector und Diakonus von Loitz (1750 bis 61) im April nach Wotenik. Im Anfange des Jahres 1790 wurde ihm sein Sohn Johann Christian Henning als Gehülfe und künftiger Nachfolger im Pastorat und Plebanat zugesellt. Der Tod trennte diesen Verein am 31sten December desselbigen Jahres, und

Johann Christian Henning's Plebanats-Amtsjahre fingen an.

Das väterliche Haus hatte auch auf diesen Sohn, wie auf Dr. Henning zu Barth, und Pastor Daniel Henning zu Vorland, kräftigst eingewirkt.

Mit welchem Gewinn die vaterländische Universität besucht, und die Verbindung mit mehreren rügenschen Geistlichen, unter andern auch mit Pistorius während der Zeit benutzet war, welche er auf Rügen als Hauslehrer verlebte, zeigte sich am Tage der öffentlichen Prüfung vor der Weihe zum Predigtamte. Henning trat es zum Segen für dasselbe an.

(3) Entrückte Augenlust bey der Beerdigung der Eheliebsten Herrn Daniel Maken, von M. Johann von Essen, Greifswald 1764. 4.

Greifswaldische Probstey.

Zu derselben gehören

Behrenhof, (ehedem: Busdorf genannt). Dersekow. Gützkow. Hanshagen. Kemnitz, und die Capelle zu Ludwigsburg.

Großen - Kiesow. Levenhagen. Neuenkirchen. Ranzien.

Die vereinigten Kirchspiele: Schlatkow und Quilow; Weitenhagen und Wyke. Züssow.

Behrenhof(1), ehedem Busdorf(2) genannt.

Im Jahre 1579 (3) ist

(1) Der Thurm ist 51 Ellen hoch, und konisch geformt, nur von Holzwerk verbunden, und mit Bretern ganz bekleidet. Er ist nahe am westlichen Giebel-Ende der Kirche aufgeführt, ohne mit diesem Giebel eigentlich zusammenzuhängen.

Der zuerst aufgeführte Theil der Kirche macht jetzt das Chor derselben aus. Wahrscheinlich mochte derselbe anfangs nur zu einer Capelle bestimmt gewesen seyn. Wie sich aber die Gemeinde vergrößerte, führte man neben der Capelle ein Schiff mit einigen Abseiten auf, jedoch nicht so breit und nicht so hoch, als das erste, ursprüngliche Gebäude. Der Thurm aber ist gewiß noch weit später erbauet.

Das Schiff und die Abseiten waren bis 1717 mit Kreuzgewölben versehen, welche auf Pfeilern und Bogen ruheten, die zwischen dem Schiff und den Abseiten errichtet sind. An Statt dieser Gewölbe ist damahls eine Decke von Balken mit Bretern belegt angebracht.

Die Capelle oder das ursprüngliche Gebäude war auch mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Dieses hatte aber die östliche Giebelmauer nach und nach hinausgedrängt, wodurch Gewölbe und Giebel starke Risse bekommen, und deshalb im Jahr 1806 das Gewölbe eingeschlagen wurde.

In dieser Verwüstung lag dieser Theil der Kirche bis 1816, in welchem Jahr Giebel und Dach auch heruntergenommen und neu aufgeführt sind. Das vormahlige Gewölbe wurde durch eine flache berohrte und mit Gips überzogene Balkendecke ersetzt. Das Dach aber, welches vorher viel höher als das Dach des Schiffes der Kirche war, erhielt mit diesem gleiche Höhe.

Ein Denkmahl der Familie von Kirchbach an der Ostseite des Altares (Oesterding, pommersches Museum, Theil 2; XXII, Seite 232 bis 36), hatte so gelitten, daß es entfernet werden mußte.

Vor etwa ein hundert Jahren traf ein Blitzstrahl den östlichen Theil der Kirche, und vor fünf und vierzig Jahren ein anderer den Thurm, jedoch ohne zu zünden.

Capellen waren vor dem dreyßigjährigen Kriege zu Bandelin, Dargelin, Gestelin, Mussow und Negentin. Die Glocke der negentinischen Capelle brachte Christoph Altwich Bliren im Jahr 1639 nach Jargenow in seinen Capellenthurm. Diese Capellen sind nicht wieder aufgeführt. Wohl aber das im dreyßigjährigen Kriege auch verwüstete Gut Demmin.

(2) Diesen Nahmen leiten Mehrere ab von Bus oder Bus, verberatio, plaga. Bussa i. e. percutere basa.

(3) Die älteste busdorfer Matrikel, in plattdeutscher Mundart, ist vom Jahr 1570.

Andreas Horn Kirchherr zu Busdorf. Laut einer Visitationsnachricht der Kirche zu Busdorf von 1579, bey welcher Michel Behr zu Schlagtow, Christoph Behr zu Dargelin, Berendt Behr zu Bergitz, und Claus Behr zu Bandelin gegenwärtig sind.

Das erste Amtsjahr dieses Pastors ließ sich nicht herausbringen, auch nicht der wie vielste Kirchherr er zu Busdorf war. Sein Todesjahr ist bekannt, nähmlich 1592.

Ihm folget

Andreas Köhne, (Koene). Er steht seinem Amte vor in dem Zeitraum von 1593 bis den 15ten Mai 1627, in welchem Jahr er es niederleget. Visitation am 12ten October 1633, Artikel: Von der Shmede tho Bußdorp: hefft disse Kerckherr Ern Andreas Koene mit Weten unde Willen der Lehnhern deselvige Hufe wedder an sick genommen.

Michael Schmiede, (Schmid), Kirchherr im Jahr 1627. Im Jahr 1636 fing man an ihn des Fehlers der Trunkliebe zu bezichtigen. Gewiß unterlag er dieser Verirrung in einem ärgerlichen Streit mit Berd Behre.

Im Jahr 1669 läßt er sich „subordiniren": Heinrich Fischer.

Das Jahr 1637 war das Jahr seiner Flucht, und zwar nach Greifswald. Anderthalb Jahre hatte er hier mit den Seinigen verlebt, und am Ende seine geringe Habe verzehrt. Von bitterer Nahrungssorge bestürmt, zog er 1639 von Greifswald nach Rügen, um daselbst irgend einen Dienst zu erhalten, bis er wieder nach Busdorf zurückgehen könnte. Aber umsonst!

Zu Greifswald hielt sich zu der Zeit das busdorfer Patronat auf. Daher entschloß er sich dorthin aufs neue zu gehen, um demselben seine unglückliche Lage zu schildern. Vielleicht gelänge es seinen Vorstellungen, daß sie ihm die busdorfer Vollmacht liessen, ob er gleich, wo es auch sey, einen anderen Posten annehme, welchen er aufgeben wolle, sobald das Kriegsunglück vorüber sey. Um diese Zeit war Battus Pastor zu St. Jakob. Hagius, bisheriger Stellvertreter des alternden, hinfälligen Mannes, hatte ihm eben aufgesagt, weil er nach Friedland ging, als Schmid den busdorfer Patronen seine letzten und heißsten Wünsche vorlegte. Schmidts Wünsche waren gerecht. Daher sie eingewilligt. Hierauf hat Schmid sich dem alten, ehrwürdigen Battus dargestellt, und nach gehaltener Rücksprache mit dem Bürgermeister Christian Schwarz zu Greifswald, und dem Vicesuperintendenten der Stadt, Lic. Rhaw, ist er um Johannis 1639 einstweilen an Battus Stelle vertretender Seelsorger bey St. Jakobi hieselbst geworden.

Auch die Mittagspredigt zu Nikolai, welche Hagius ebenfalls gehalten hatte, ist

dem Pastor Schmid von der Zeit an übertragen, und bey Veränderungen des Ministerii noch die eine oder die andere Predigt (4).

Schmid's Gehülfe und Amtsnachfolger

Heinrich Fischer muß 1676 versetzt, oder gestorben seyn. Denn

Daniel Hoppe, aus Uesedom, ernannt zum Pastor zu Busdorf den 25sten Junius 1677, wird bald nachher zu Greifswald, als Mitglied des Predigtamtes feyerlichst aufgenommen.

Man wünscht ihn späterhin weg von Busdorf. Er wird auch Emeritus 1697. Ihm folget 1797:

Christian Schwartz, aus Horst.

Im achtzehenten Jahrhundert haben sich auf der Stelle abgelöset

Schwartz. Stirbt den 7ten März 1720.

Matthias Linde. Ist Pfarrherr vom Jahr 1721 bis den 8ten Mai 1773. Sein Geburtsort war Stettin.

Im Jahr 1756, November 7, erhielt er einen Gehülfen in Joachim Heinrich Seedorf.

Joachim Heinrich Seedorf, aus Linde bey Dargun, im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin, seines Schwiegervaters Gehülfe bis 1773, und von der Zeit an Pastor, starb 1776.

Nach Seedorfs Tode stand zu Busdorf Johann Christian Möller, ein Sohn des greifswalder Gottesgelehrten und Pastors zu St. Jakob, Möller's. Ist zu Busdorf von 1777 bis 1806.

In die durch Möllers Tod erledigte Stelle wurde eingeführt 1806:

M. Johann Friedrich Peltz. Peltz kam im Jahr 1790 aus Riga hierher.

In Riga hatte er in Gottlieb Schlegels Hause als naher Anverwandter und Lehrer gelebt. Er folgte dem Mutterbruder hierher, wie er ihm schon früher aus seiner Vaterstadt Königsberg, nach Riga zugeeilet war.

(4) Hierauf bezieht sich in seinem: Valete oder, seiner Abdanckungs-Predigt bey den Kirchen zu Greiffswald von Michaell Schmide, Past. zu Bueßdorff, Greiffswald, 1654, 4, Seite 4, folgende Stelle: wenn denn ich nach dem gnädigen Willen Gottes, des Allmächtigen allhier in Greiffswald in das zwölffte Jahr mit Predigen und anderer heiligen Aemter Verrichtung auffgewartet, und dem Wohlehrw. hiesigen Ministerio Vicariam Operam geleistet; und mir nunmehr auffgebotten worden, mich zu meiner Gemeine nach Bueßdorff wiederum zu wenden. „Ferner, Seite 28: ich war auff ein Interim zu einem Vicario bey St. Jacobi und Adjunct des Ministerii bey S. Nicolai und S. Marien rechtmässiger Weise beruffen".

Im Jahr 1791 machte er sich auch durch eine zu Greifswald gedruckte kleine Schrift bekannt (5), welcher noch mehrere Arbeiten des achtungswürdigen Mannes folgen dürften (6).

Seine Predigerlaufbahn öffnete sich im Jahr 1792. Zuerst im Diakonat (und zugleich im Rectorat) zu Gützkow. Bis 1798. Vom Jahr 1798 ist er Pastor gewesen zu Hanshagen. Und vom Jahr 1806 an zu Behrenhof.

(5) Gedanken über die Ursachen und Folgen, daß Jesus seine Lehre nicht selbst aufgeschrieben habe. Mit einem Glückwunsch an Herrn Johann Jacob Müller und Johann Adolph Ytter, zu derselben Abreise nach ihrem Vaterland Liefland. Greifswald, 4, 11 Seiten.

Pelz setzt die Ursachen theils in Jesu Ueberzeugung, daß seine Lehre von der Beschaffenheit sey, daß jeder aufmerksame, unbefangene Leser sie fassen könne; theils darin, daß die Schüler Jesu sich nicht an Worte hätten binden sollen, sondern die Lehren mit dem Verstande auffassen, und mit dem Herzen empfinden; und also, daß sie nicht bey den Elementen, die er ihnen bey dem ersten Unterricht vorgetragen, stehen bleiben sollten, sondern darin weiter gehen.

Winke genug, um den Geist zu bemerken, welcher in Pelz's Worten webet.

(6) Zum Beispiel: Ueber die Pflichten der Eheleute. Ueber die Pflichten der Dienstbothen. Abendmahlsbetrachtungen für christliche Landleute.

Derſekow (1).

Um die Mitte des ſiebenzehenten Jahrhundertes iſt

Adam Knape, 1649, Pfarrherr.

Betius wird zum Predigtamte daſelbſt zu Greifswald im Jahre 1655 geweihet.

Hercules Bartke (auch Barthke) kommt 1656 als Kirchherr vor. Sicher iſt er ein Nachkomme des Archidiakon's Bartke bey Nikolai zu Greifswald, welcher dem Ruf zu dieſer Stelle von Friedland aus gefolget iſt. Es ſcheint, daß Hercules 1667 geſtorben iſt.

Martin Silmer, Paſtor am 24ſten Februar 1668, ſtirbt 1677. Ehrn Martin Silmers Witwe, Eliſabeth Bahtels, trat gegen Paſtor Froböſius Beſtallung zum Paſtor in Derſekow auf, und nannte ihn, den bisherigen, görminer Interimsaufwärter zu Derſekow.

M. Jakob Balthaſar, Sohn eines vormahligen Diakoni der Marienkirche zu Greifswald, iſt von 1683 zu Derſekow, bis 1694. Die Kirchenmittel ſind um dieſe Zeit faſt erſchöpfet!

Michael Zehlen's (2) Amtsthätigkeit umfaßt die Jahre 1696 (vom 20ſten December) bis den 18ten Februar 1719. Die Seinigen haben ihm ein Denkmahl in ſeiner vormahligen Kirche errichtet. Seine Gattinn war eine Silmer, deren Mutter ſich in ihrer Eingabe gegen Froböſe als „40jährige Witwe" darſtellt.

(1) Derſchow, Derkow gehörte ſtets zum eldenaer Amt.

Den Beſitzungen des Biſchofs zu Aldenburg (Starigard) in Slavia remotiori gehörte auch die bey Helmold (1, cap. 18), unter dem Nahmen *Darithſewe* vorkommt. In dieſem Worte haben pomriſche Gelehrte ein Derſchow finden wollen, z. B. Dershsow.

Im Jahre 1241 entſtehen Streitigkeiten zwiſchen der Abtey Eldena und dem Pleban zu Gützkow wegen der Zehentenforderung des Letzteren von Derſekow.

Die evangeliſche Gemeinde zu Derſekow iſt im dreyßigjährigen Kriege faſt aufgelöſet und eingegangen. Das kleine Häuflein, ſo ſich noch erhalten hat, iſt lange Zeit ohne einen Prediger. Um das Jahr 1679 ſtand es noch nicht viel beßer in Derſekow zu. Weshalb das Patronat ſich entſchließt daſſelbe der Seelſorge eines görminer Geiſtlichen anzuvertrauen. In dieſem Sturme der Zeit verſchwindet das alte Kirchenarchiv, der Wedem iſt nicht zu bewohnen, und Derſekow, wie die ganze umliegende Gegend, trauert als eine Wüſte.

Es thut wehe, daß man ſich von einem Schauplatz zurückziehen muß ohne alle Hoffnung, auch nur etwas dem Untergange zu entreißen! Wenigſtens ergriff den Sammler dieſes ſchmerzende Gefühl nie lebhafter als in dieſem Augenblick, worin er das Stückwerk ſeiner Nachrichten von Derſekow ausſtellt!

(2) Zehlen hat nicht das Kirchenholz zu Derſekow angelegt, weil ſchon die revidirte Kirchenmatrikel vom Jahr 1618 dieſer Waldung erwähnt, und anordnet, daß der Prediger in derſelben zehn, der Küſter drey,

Dionysius Kasper Droysen (3) hat nach Zehlens Tode das Pfarramt vom dritten Ostertag 1720 an bis 1757 verwaltet. In dem letzteren Jahr ist dem ehrwürdigen, ermattenden Greise sein zweyter Sohn Jakob Abraham zugesellt. Der gute Sohn sah seinen Vater sterben am zweyten Februar 1765.

Jakob Abraham Droysen's Laufbahn im Pastorat fing mit dem Todestage seines Vorgängers an, und war geendiget im Jahr 1792; still, aber voll unermüdeter Treue. Gerührt segnete seine Gemeinde das Andenken des treuen, des gutmüthigen, frommen Mannes.

Friedrich Christian Voigt setzte Droysens schönes Tagewerk fort. Er ist zu Bützow geboren den 10ten April 1767. Seine erste Geistesbildung fing das bützower Pädagogium an, und nach dessen Aufhebung besuchte er die dortige Stadtschule. Aus derselben ging er auf die Universität zu Greifswald.

Bey der Wiederbesetzung des verwaiseten dersekower Pastorates traf ihn die Wahl im Jahr 1793. Bald nach Ostern 93 würde ihm das Amt übergeben, dem er sich auf der Universität, und auch als Candidat seiner Wissenschaft geweihet hatte.

Während seiner treuen Berufsthätigkeit ist im Inneren der dersekower Kirche manche, durch die Zeit fühlbarer zum Bedürfniß gewordene, Verbesserung gemacht, und ein sehr angesehenes zur Gemeinde gehöriges Haus hat den Altar herrlich geschmückt.

und jeder Vorsteher ein Schwein unentgeldlich in die Mast treiben könne, die übrigen aber Nachbargleich bezahlen müßten.

Eine andere Kirchenmatrikel vom Jahr 1633 bestimmt, daß der Prediger seine Zäunung und Feuerung aus dem Kirchenholze haben solle.

Der Flächeninhalt des Waldes beträgt etwa dreyßig Morgen. Er besteht aus Büchen und Eichen unter einander gemischt, und aus Haseln-Unterholz.

(3) Ueber die droysensche Familie verbreitet Licht *Georgii Guilel. Overkampii supremum Pietatis Officium Viro Dmn. Jacobo Droysen* Consuli et Con-Syndico Reipublicae Gryphicae gravissimo *Gryphisw.* 1754 *habendum* pp, wo Pag. V. gesagt wird: ultima enim gentis Droysianae origo ex peregrinis repetenda erit terris, ex quibus tempore Venetorum Protribunus quidam, qui ex Italia sedem suam in Pomeraniam Orientalem transtulit pp.

Dieser Protribun hieß Cordt Droysen, Obristlieutenant, nachher Landrichter zu Wosberg in Hinterpomern. Seine Ehegattinn war Engel, geborne von Rheten. Dessen Sohn, wenigstens Einer seiner Söhne, Dionysius Droysen, verheirathet mit Margaretha Stendal aus Berlin, wohnte zu Greifswald, und war Burger und Amtmann. Dionysius Droysens zu Greifswald Sohn und Nachkomme war der grimmensche Bürgermeister Dionysius Droysen, verheirathet mit Anna Schnekel, Vater Martin Droysens, des greifswaldischen Bürgermeisters, auch des Pastors Bernhard Droysens zu Benz im Amt Pudagla auf Uesedom, auch Paul Droysens, Pastors zu Rezelow u. s. f.

Ein Sohn des benzer Pfarrherrn, Bernhard Droysens, war der vollendete Dionysius Kasper Droysen zu Dersekow.

Ob der Nahme von *δευς* abzuleiten sey, gehört nicht hierher. Wohl aber die Bemerkung, daß das Vaterland unter den Droysen stets viele gelehrte, und treffliche Männer hochschätzte.

Gützkow (1).

I. Viceplane zu Gützkow.

Die Nahmen der Mehrsten aus dem Jahrhunderte der Kirchenverbesserung hat die Zeit verdunkelt und ausgelöscht, zuletzt verwehet! Auf Einen der Aeltesten stößt man in *Petri Michaelis Pastore dioecesin suam dirigen.* Rostock und Parchim 1721, klein Octav, Seite 365. Dieser heißt nach Knipstrovs Handschrift vom Jahr 1554:

Balthasar Offenberg. Seine Zeitgenossen und Amtsbrüder sind August Gadebusch in Wüsterhusen; Johann Godschalk in Zythen, Marcus Päpke in Lassahn, Joachim Westphael in Garmin.

(1) Die Erbauungsgeschichte des ältesten gützkower Kirchengebäudes erzählt Johann Bugenhagen's *Pomerania (in quatuor libros divisa, ed* Jac. Heinr. *Balthasar* Gryphiswald. 1728, 4), lib. II; XXIII, (pag. 103, 4): *Chozegovia*, id est, *Guscow, eredit.*

Chozegoviae rogatus a civibus, ne Otto, Episcop. egregium phanum, magnis sumtibus nuper exstructum, destrueret, ne hoc ipsum recidivandi daret occasionem. Eo tempore missi sunt legati Illustriss. principis *Adalberti*, Marchionis de Saxonia, ut venerandi Patris successum viderent; similiter et servi, ex villis *Othonis* opportuna ferentes subsidia. Cupiebat namque propiis sumtibus, ut omnis suspicio mali tolleretur, evangelizare. Hi, videntes, tanta destrui phana, admirati sunt plebis devotionem. Nec mirum. Vidisses enim ingentia simulacra et aspectu pulchra, abscissis manibus et pedibus, effossis oculis ac truncatis naribus, per descensum pontis igni cremanda pp. *Tunc ibidem nova constructa basilica*: videt, loci principem, quem comitem dixerunt, *Mitzlaum* nomine, venisse ad dedicationem.

Im Jahr 1729 entstand zu Gützkow ein großer Brand. Das altbischöfliche Kirchengebäude wurde mit von der Flamme ergriffen. Doch, (M. Gottfried Pylen letztes und bestes Ehren-Gedächtniß wollverdienter Lehrer, bey christrühmlicher und ansehnlicher Leichen-Bestattung Hn. Albrecht Joachim von Krakevitzen, Greiffswald, 1732, Fol. Lebenslauff): „Nicht weniger hat man höchstens zu bewundern, wie der allmächtige Gott dem Seel. Herrn General-Superintendenten als Plebano und Patrono zu Gützkow, bey Wieder-Aufbauung der durch den Brand anno 1729 erbärmlich eingeäscherten Kirchen, und Prediger-Häuser daselbst, so kräfftig beygestanden, daß selbige zur Verwunderung aller Menschen in kurtzer Zeit wiederum aufgeführet worden, und Er Selbigem diejenige schwere Last, welche Er in Ansehung der vielfältig dabey sich eräugeten Schwierigkeiten, und auch nach den entlegensten Oertern deswegen zu führenden Correspondence, tragen muste, durch seine Gnade erleichtert habe. Da Er aber, ohngeachtet aller angewandten Bemühungen, die völlige Ausbaute obbemeldter Kirchen vor seinem Tode nicht zum Stande bringen können; so wolle Gott u. s. f.

Die Kirche zu Gützkow wurde durch den in der Nacht vom 19ten auf den 20sten Ju-

Martin Thom ist nach Jakob Runge's Verzeichniß als Vicepleban auf einer wolgaster Synode im Jahr 1567: (Balthasar's, Jak. Henr. erste Sammlung, Seite 295).

Ehrn Melchior Virow wird im Jahr 1582 vom Generalsup. Dr. Jac. Runge „präsentiret, vociret und instituiret". Dähnert's Landesurkunden. Supplemente, Band 2, Seite 13.

Im siebenzehenten Jahrhunderte sind auf einander gefolget:

Theodor von Eßen, aus Greifswald. Er ist im Jahr 1619 vom Generalsuperintendent Dr. Barthold Krakevitz berufen. (Dähnert, am angeführten Ort). Im Jahr 1640 hat er das Archidiakonat und Nachmittagspredigeramt zu Stralsund an der Nikolaikirche angenommen. Aus diesem Abschnitt seines Lebens rühren die Gele-

lius 1729 entstandenen Brand nach Krakevitz's Bericht „vom Feuer dergestalt mitgenommen, daß nichts von ihr zu sehen als die Seiten-Mauren, Gewölber und die Giebel. Alles was von Holtz gewesen, ist durch Feuer verzehret, so gar, daß auch von denen Anckern, welche unter denen Gewölbern in der Höhe sich vormahls befunden, um das gantze Gebäude an einander fest zu halten, kein eintziger mehr vorhanden, und was von dem Mauer-Werke, Gewölbern und Giebeln noch stehet, mit grosser Vorsichtigkeit theils müssen herunter genommen, theils aber ausgebessert werden, weil das Feuer vieles mürbe gemacht, so, daß auch verschiedene grosse Feld-Steine, welche zum Fundament der Kirchen dienen, durch die Hitze von einander zerspaltet. Das ist die Gestalt und Beschaffenheit der Kirchen, die keine Thüren, keine Fenstern, keine Stühle, keine Chöre oder Empor-Kirchen, keine Cantzel, keinen Beicht-Stuhl, kein Tauff-Gefässe, kein Altar, keine Cronen zu Lichtern, womit sie vorhin reichlich versehen war, keinen Thurm, keine Glocken noch sonst etwas hat. Albert. Joachim v. Krakevitz: Das zu Gott und Menschen um Erbarmung und Hülffe schreyende Gützkow, welches in der Mitternacht zwischen den 19. und 20. July des 1729sten Jahres durch eine entsetzliche Feuerbrunst dergestalt verwüstet und umgekehret, daß bey nahe 80 Wohnhäuser, ohne Scheunen und Ställe, die Wohnungen der Prediger und Kirchen Bedienten, und insonderheit die von dem Bischof Otto im XIIten *Seculo* erbaute, und nach dem jüngsten Kriege mit allem Fleiß und Sorgfalt *reparirte* Kirche nebst dem Wittwen- und Armen-Hause erbärmlich in die Asche geleget. Greiffswald, 2 1/2 Bogen, Folio.

In dieser krakevitzischen Schrift wehet tiefer Schmerz, und lebhafte Sorge.

Nach der Einäscherung der Kirche wurde anfangs der Gottesdienst unter freyem Himmel gehalten. Nachher kam man einige Mahle in einer nicht weit von Gützkow belegenen Scheune auf der gützkower Wyk zusammen.

Krakevitz nennet dankbar den Nahmen des Provisors Johann Schmidts, welcher freylich die größte Ursache gehabt, selbst für zwey Häuser, die ihm Gott gegeben, besorget zu seyn, dennoch dieselben dem Feuer, von welchem sie auch beyde verzehret worden, überlassen, und dem Gottes-Hause zum besten, die Kirchen Lade völlig salviret, so

genheits-Predigten her, welche einzeln unter seinem Nahmen bey Leichenbestattungen, gedruckt wurden.

M. Heinrich Knoch, vom Generalsuperintendent Dr. Mövius Völschow bestellt. Dr. Völschow wurde im Jahr 1642 Generalsuperintendent. Wahrscheinlich wurde Knoch nach von Essen Vicepleban.

daß er diese Lade nebst vor mentionirten über ein grosses Hackelwerck geworffen.

Die Frau M. Petersen, geborne Wulffleff, aus Neu-Brandenburg, hatte nebst ihrer Hauß-Jungfer der Mademoiselle Daneelen, welche eines Mecklenburgischen Predigers Tochter, diese der Kirchen zugehörige Lade, worinnen der Kirchen Schrifften noch zum Theil salviret sind, aus dem Hause geschleppet, da sie aber nicht vermocht dieselbe in Sicherheit zu bringen, sie dem Johann Schmidt übergeben. von Krakevitz.

Nach Dr. von Krakevitz wurde Pleban und Patron Generalsuper. Dr. Timotheus Lütkemann, (Jak. Henr. Balthasar's vermischte Sammlung von allerhand gelehrten und nützlichen Sachen, Greifswald, 1744, 4. Seite 390 u. s. f.) Dessen fromme Thätigkeit das von Krakevitzische Werk vollendet hat.

Das ursprüngliche Kirchengebäude, dessen Grundstein der bamberger Bischof selbst geleget haben soll, und wovon die Mauern, wie behauptet wird, im Brande erhalten worden, besteht aus dem Theil, welcher zwischen dem Thurm und angebaueten Chor belegen ist.

Die Kreuzgewölbe dieses Gebäudes werden von drey auf der Mittellinie desselben errichteten Pfeilern getragen.

Es heißt, daß bis zu der Eindscherung der ältesten pomrischen Kirche im Lande diesseits der Peene auf dem östlichen Giebel eine metallne Bischofsmütze gestanden, die hernach mit zum Glockenguß geworfen, und eingeschmolzen seyn soll. Die sich auf den Glockenumguß beziehenden Acten erwähnen dieser Geschichte nicht.

In der Mitte der Kirchensiegel, des großen und des kleinen, ruhen zwey (Bischofs-) Stäbe, kreuzweise.

In der Mitte des Kreuzes zeigt sich ein Schlüssel. Zwischen den Seitenwinkeln, welche die queer über einander gelegten Stäbe bilden, liegen zwey Rosen. Die Buchstaben der Handschrift verrathen kein hohes Alter des Siegels. Die Inschrift selbst ist: Kirche zu Gützkow.

Man vergleiche auch Georg Schwartz von dem Wapen der Grafen zu Gützkow (Geschichte der Pommersch-Rügischen Städte Schwedischer Hoheit) Seite 841, und die Abbildung einer Münze, Seite 842, mit zwey rothen Hölzern, kreuzweise gelegt, (aber nicht wie im Kirchensiegel schräge, sondern gerade, und in allen vier Winkeln eine Rose).

Mildahn's (eines gründlichen Kenners der pomrischen Kirchengeschichte. Er war Pastor des Kirchspieles Zudar auf Rügen) Observation von den Plebanaten überhaupt, wovon ich einzelne schätzbare handschriftliche Auszüge in der schwartzischen Sammlung gefunden habe, hat wahrscheinlich auch das Verhältniß des gützkower Plebanates zum ehemahligen Camin u. s. f. beleuchtet.

Mehrere wichtige Winke ertheilt auch Georg Schwartz's diplomatische Historie der Grafschaft Gützkow im Kö-

Jakob Bohnstedt war aus Magdeburg gebürtig. Im Jahr 1674 bestellte ihn Herzog August zum holsteinischen Feldprediger. Im Jahr 1678 wurde er, während der churbrandenburgischen Regierung, Pastor und Vicepleban zu Gützkow. Er starb 1691.

M. Joachim Andreas Pommer-Esche, aus Greifswald, kommt im Jahr 1693 in dieses Amt.

niglich-Schwedischen Pommern, in dessen Geschichte u. s. f. Seite 707 bis 851.

Hans Gottfried Ludwig Kosegarten (Thomas Kantzows Pomerania, Theil 2, Anmerkungen, Seite 469, 70) macht auf Doctor Hinrich Bukow aufmerksam, Pleban oder Pastor zu Gützkow 1464.

Vor diesem Bukow waren, zum Beyspiel im Jahr 1219: *Rodulfus* Plebanus de Chozcou. 1229: *Theodoricus* Sacerdos in Chozcou. 1334 *Bernardus Ursus* s. *Bere* Canon. Vice-domin. Camin. et Plebanus in Gutsecove 1350 Praep. Capit. Camin. Wodurch des achtungswürdigen Kosegartens Urtheil durchaus gerechtfertiget wird, daß dieses Plebanat, welches in den frühsten katholischen Zeiten mit einem Canonicat der Kirche zu Camin verbunden war, an den Präpositus der Domkirche zu Nikolai hieselbst überging, welcher es durch Vicarien verwalten ließ.

Der geschichtlich wahre Begriff des Wortes Plebanus ist nach der hellen planckischen Entwickelung (G. J. Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung, Band 1, Hannover 1803, Seite 550) folgender: Eine solche Kirche, die für einen gewissen besondern Bezirk bestimmt war, hieß Titulus —; die Gemeinde, die dazu gehörte, wurde plebs genannt; daher auch oft dieser Nahme plebs, λαος, (eccles. Ars.) auf die Kirche selbst übertragen, der Geistliche aber, der ihr vorgesetzt war, plebanus genannt wurde.

Die Rechte des jedesmahligen Generalsuperintendenten in Ansehung des Viceplebanats und der Kirche zu Gützkow stellt der Visitations-Extract vom 13ten Junius 1671 dar, abgedruckt in Joh. Carl Dähnert's Sammlung gemeiner und besonderer Pommerscher und Rügischer Landes-Urkunden, Gesetze, Privilegien u. s. f. Supplemente, Band 2, Fol, Stralsund 1786, Nr. 18, Seite 12 bis 14.

Viceplebane, und auch Capellane standen vom Anfange der Kirchenverbesserung zu Gützkow. Dieses erhellt aus der ersten Visitation des Jahres 1539. Auch aus der Matrikel, welche bald nach Philipps I Tode, 1560, gemacht wurde (*).

Zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges konnte neben dem Vicepleban sich ein Capellanus, und der Küster, nicht erhalten, und daher steht im Jahre 1633 außer dem Vicepleban ein Sacellanus, welcher zugleich Küster ist. So noch ein Schulmeister.

Als diese Provinz in dem Jahrzehend

(*) Anmerkung des Sammlers. Zur Zeit der Verfertigung der Matrikel soll aber kein Caplan mehr gewesen seyn, sondern der Schulmeister *Laurentius Lehmann* soll die Nachmittagspredigten mit verwaltet haben. Die Hebungen des Caplans sollen zwischen dem Viceplebanus und dem Schulmeister getheilt seyn. Späterhin soll man ihn ordinirt haben.

Die ersten Viceplebanen des achtzehenten Jahrhundertes sind außer dem Magister Pommer-Esche (stirbt, nach Einigen, 1711), und dem

M. Christoph Peters (2), aus Wismar, (stirbt 1738);

M. Daniel Friedrich Schröder (3). Ein in vieler Hinsicht verdienter Mann. Schon die Zeit über, da er als Rector bey der Stadtschule zu Greifswald stand, im Jahr 1737.

Doch fühlte er sich stets zum Predigtamte hingezogen.

Generalsuperintendent Balthasar's Wahl erfüllte diese Wünsche. Er starb als Vicepleban nach einer segensreichen Amtsführung 1766.

M. August Johann Kriebel war im Rectorat der großen Rathsschule zu

1671 bis 79 in Kriegsunruhen verwickelt war, lebte, und zwar im Jahr 71 neben dem Vice-Pleban zu Güztow ein Schulmeister, der auch predigte. Noch im Jahr 1687 wird Henrici als „Cantor und Schulmeister" angenommen.

Der jedesmahlige ordinirte Herr Diakonus sollte oft den Cantor und Schulmeister nicht in seiner Person vereinigen, sondern der Schulmeister sollte fur sich bestehn, auch ein Cantor für sich. Wenigstens wollte der Rath der vormahligen Amtsstadt, und ietzigen Stadt Güzkow kein Schulhaus einräumen u. s. f. Gegenstände dieser Art sind aber längst ins Reine gebracht.

Diese in den vier letzten Abschnitten angeführten Nachrichten hinterließ Jakob Heinrich von Balthasar; ich verdanke sie dessen ehrwürdigem Herrn Nachfolger, dem Herrn Generalsuperintendenten Dr. Ziemssen.

(2) Folgte auf Pommer-Esche wirklich Lappe, aus Bergen, bis 17? —

(3) Auf Schröders Denkmahl steht: Plebanus Ecclesiae Gützkowiensis per XXVII Annos. Natus Medow. in Pomer. Citer. MDCCVI die XIII Octob. Denatus MDCCLXVI, die VII Novbr.

Er vertheidigte im Jahr 1733 unter Jac. Henr. Balthasar eine der fünf Disputationen, welche bis 1737 erschienen, überschrieben: Doctrina Polycarpi de praecipuis fidei christianae capitibus, accedit demonstratio veritatis et divinae originis librorum N. T. ex Clementis Rom. testimoniis de Apostolis I. C. Joh. Georg Meusel's Lexicon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Band 1, läßt, Seite 168, diese Sammlung in Octav gedruckt seyn, sie kam aber in Quartformat heraus.

Schröder hatte sich zu Greifswald mit einer Enkelinn des Oberkirchen-Rathes Generalsuperintendenten Dr. Mayer's verheirathet. Deren Mutter war eine geborne Balthasar.

Man erzählt sich, Mayer habe seiner Schwiegertochter am Tage nach ihrer Verheirathung mit seinem Sohn „zur Morgengabe" eine runde silberne Deckel-Schaale geschenkt, die mit Geld, und vielem ausgeprägten Golde gefüllt gewesen seyn soll.

Auf dem Deckel hoben sich fünf Figuren, zwey Knaben, drey Mädchen. Die Ehe wurde nun zufällig durch fünf Kinder, zwey männlichen und drey weiblichen Geschlechtes erfreut, unter welchen letzteren die nachher verheirathete Schröder gewesen ist.

Greifswald. Schröders zweyter Nachfolger gewesen (4), sein unmittelbarer ward er zu Gützkow

Er ist den dritten Julius 1735 zu Stettin geboren, woselbst sein Vater damahls als Feldprediger stand, nachher aber zu Greifenberg in Hinterpomern ein Pfarramt verwaltete. Kriebel's ersten Unterricht besorgte sein Vater, den späteren genoß er in der greifenberger Stadtschule. Vom Jahre 1750 an hielt er sich auf dem akademischen Gymnasio zu Stettin auf, und von 1755 auf der Universität zu Halle. Halle hat er am Ende des Jahres 1759 verlassen.

Andreas Mayer, königlicher Professor der Mathematik und Experimental-Physik zu Greifswald, hatte Kriebel kennen gelernt, und übertrug ihm das Geschäft eines Privatlehrers seiner Söhne. Kriebel hat dasselbe am Ende des Jahres 59 übernommen, und bis er das Rectorat der Stadtschule erhalten oder bis 1764, besorgt. Innerhalb dieser Zeit hatte er zugleich die „rigorose Prüfung vor dem greifswaldischen Ministerio" bestanden. Die philosophische Facultät fertigte ihm das Magisterdiplom aus. Er arbeitete mit an den Urtheilen über gelehrte Sachen (5), zeigte sich als Dichter (6), als Redner, besonders als christlicher. Und ging 1767 nach Gützkow. Und von Gützkow im Jahr 1783 als Pastor und Präpositus nach Wolgast.

(4) Der erste war: Hermann Jakob Lasius. Seit 1763 Professor der griechischen Literatur zu Rostock. Hermann Jakob Lasius, Prof. emerit. Dr. Joh. Cbstn Wilhelm Dahl in Schlichtegrolls Nekrologen der Teutschen für das 19te Jahrhundert, B. 3, S. 63 — 100.

(6) Greifswald, 1763 und 64, 590 S. gr. 8. Beyträge, Theil 1, Seite 38, M. Carl Ulrich Luhde.

Dem Andenken Johann Georg Peter Möller's von Friedrich Christian Rühs, Greifswald 1808, gr. 8 Seite 12, s. Neueste critische Nachrichten, Band 33 (und letzter), Greifswald 1807.

(7) Der freudige Geburts-Tag des Allerdurchl. Königes Adolph Friedrichs, Greifswald 1761, Mai 14, 1 Bogen.

Das frohe Geburts-Fest u. s. f. 1763, 4, 1 Bogen.

Die Macht der Dichtkunst, eine Ode, Greifswald 1763.

Noch im Jahr 1779: Letzte Liebesthränen der beweinenswürdigen Asche des wailand Hochwohlgeb. und Hochgelehrten Herrn Joh. Matthias Gesterding, aufs neue abgedruckt in Dr. G. N. Gesterding's Pom. Magazin, Theil 5, Seite 182 bis 84.

Ein schönes und unvergängliches Denkmahl hat Kriebel sich errichtet in der:

Sammlung neuer Lieder als ein Anhang zum Pommersch-Rügianischen Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und Privat-Andacht auf Verordnung der hohen Landes-Regierung veranstaltet und zum Druck befördert. Stralsund 1777, gr 8. Mit ihm sammelte sein trefflicher Schwager M. Lorenz Stenzler, Pastor zu Garz auf Rügen. Und, um die Aktensprache zu reden, „Revisor" war: M. Hermann An-

M. Andreas Friedrich Wachenhusen, aus Sternberg im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin, hat nur fünf Jahre zu Gützkow gewirkt. Das Anfangsjahr seiner Predigerthätigkeit war das Jahr 1783. Der Tod forderte ihn ab im Jahr 1787.

Wachenhusens Stelle steht zu Gützkow seit dem Jahre 1788 vor

M. Hans Franz Gering. Seine Geburtsstadt ist Greifswald. Sein erster schöner Wirkungskreis war zu Greifswald. Bey der Universität. Auch in den Stadtkirchen, vorzüglich in der Nikolaikirche.

Die Laufbahn des Universitätlebens öffnete sich in der Vaterstadt. Greifswald vertauschte er nachher mit zu Halle. Während er zu Greifswald las, und zwar mit Beyfall, wurde auch seine Schrift gedruckt: *De studio Logices* (8).

Archidiakonus von Aeminga redete um diese Zeit seltener von der Kanzel, weil unter der Menge so vieler anderen Amtsarbeiten seine Kräfte immer mehr sanken. Gering hat der Versammlung oft, sehr oft diesen vieljährigen, und zu seiner Zeit vielwirksamen, sehr hochgeachteten Pfarrherrn ersetzt.

Im Laufe der geringischen Amtsthätigkeit zu Gützkow kam heraus:

Standrede an dem Sarge des weiland Hochwohlehrwürdigen Herrn Friedrich Bernhard Droysen, Pastors zu Altenfähr und Bussin, des Rügenschen Clerus Senior. Gehalten zu Altenfähr den 7ten Junius 1801, von H. F. Gering. Greifswald, 4, Seiten 14.

II. Diakonen zu Gützkow.

Wer sie doch nur zusammenstellen könnte! Was man hat ist abgerissen, unzusammenhängend, und durchaus mangelhaft. Gern möchte man Sebald Müller's Hochzeitsgedicht entbehren, um die Nahmen so manches treufleißigen und geschickten Mannes in diesem Posten zu kennen.

Sebaldus Müller kommt als Diakonus vor in dem Zeitraum von 1635 bis 1645. Er kann wohl weit früher und auch weit länger in dem Diakonat gearbeitet haben.

dreas Pistorius, Pastor und Präpositus zu Poseritz auf Rügen.

(8) Dissertatio philosophica. Gryph. 1784, 4, 3 Bgn. J. P. Möller's neue critische Nachrichten, Band 10, Seite 144.

Eine andere Druckschrift handelt: *De gloria post mortem*. Rede, wegen eines Stypendii gehalten.

Ein *Epithalamium Musicum duplum metricum, Latinum et Germanicum*, 1/2 Bogen; 4; wurde zu Greifswald bey Jac. Jäger gedruckt 1635 (9).

Im Anfange des achtzehnten Jahrhundertes 1703 wird Diakon:

M. Matthias Henrici.

Henrici hatte schon von 1687 an als „Cantor und Schulmeister" zu Gützkow gedient. Auf Anhalten und Bitten der Gützkower soll das Patronat ihn 1703 weiter befordert haben, mit der Verpflichtung: daß er vor dem Altar aufwarte, und des Nachmittags predige (10).

M. Daniel Eberhard Bohnstädt (Bohnstedt), Diakonus 1706, und zugleich Schullehrer (Schulmeister). Den Cantordienst hat er nicht angenommen.

M. Albertus Behrens, Diakonus 1710.

Martin Cornelius Franz (Frantzen). Oberkirchenrath Mayer hatte Greifswald verlassen, um zu Stettin Sicherheit zu finden. Daselbst war er plötzlich gestorben, und das Patronat zu Gützkow verwaiset. Franzen hat sich deshalb von Bender aus bevollmächtigen lassen, und neben seiner Vollmacht vom Jahr 1713 die Extensionsvollmacht von der königlichen Landesregierung, im Jahr 1714 erhalten.

Vier Jahre ist er zu Gützkow geblieben, und im Jahr 1728 nach Damgarten versetzt, wo er 1731 gestorben ist (11).

Erst mit

Ulrich Böge wird das Verzeichniß zusammenhängend, und sicher.

Ein Mann seines Nahmens, Kaspar getauft, und auch wohl nach der Landesmundart Boye ausgesprochen und geschrieben, war aus Rostock nach Pomern gezogen, und von 1683 bis 1720 Pfarrherr zu Semlow gewesen. Vielleicht war Ulrich Böge dieses Pastors nächster, oder entfernter Angehöriger. Wichtiger als sein Vaterland und seine Familie ist indeß, daß er selbst als Diakonus noch Küsterdienst ver-

(9) Oder, Zwey Musicalische Hochzeitgesänge.

Nach der Anlage ein Wechselgesang. Zur Probe das Wort des Sponsi:

Ach! steht auff, meine Freundinn
Margreta schön und kommet her
Brand, sonst, als eine Feindin
Erregt ihr mir im Hertzen schwer.

Hart Winter ist vergangen
Margreta nehn all bösen humor.
Muscat und Bäum anfangen
Zu bluhn im Land mit voller Flor u. s. f.

(10) Loitz. Diakonat. Seite 30.

(11) Einige lassen auf Franz: 1718 einen gewißen Friederici ins Diakonat treten, und geben ihm bald nachher zum Gehülfen Böge.

Andere behaupten: Albert sey im Jahr 1710 als Bohnstedt's Gehülfe eingeführt, und wie derselbe gestorben, habe Behrens 1711 das Diakonat erhalten.

Vor 1703 heißt es sey Jakob Martini im Amte gewesen.

Lauter Winke, für den künftigen Bearbeiter einer vollendeten Nachricht von den Diakonen zu Gützkow.

waltet. Man will, er soll, wenn er geprediget, als Meister des Gesanges die Kanzel bestiegen haben und weil der Kirche das Orgelwerk fehlt, auch wieder unter Anstimmung des Gesanges die Kanzel verlassen haben.

Dabey stand er allein dem Schuldienste vor (12). Er hat die Schreckenszeit der Einäscherung seiner Wohnstadt im Jahr 1729 erlebt. Nachdem er zuerst im Jahr 1730 die Cantorstelle niederzulegen Willens war, soll er seinen Entschluß 1737 ausgeführt haben. Er starb den 23sten März 1758.

Am 17ten Julius 1758 erhielt das Diakonat, und auch das Rectorat:

Georg Michael Päpke, aus Greifswald. Er stand am Ziel seiner Laufbahn 1791. Seine letzten Lebensjahre waren Jahre eines siechen Lebenszustandes. In der Tochter des verewigten Geismar's, Klosterpredigers am heiligen Geist zu Stralsund, besaß er eine gebildete Gattinn, und diese Ehe führte ihn unter andern in verwandtschaftliche Verbindung mit vielen vorzüglichen Predigern des Landes ihrer Zeit. Als, Langemak zu Stralsund, Collasius, Siegismund, und dem Generalsuperintendent Dr. Balthasar. Er war selbst der Sohn redlicher und geachteter Aeltern seiner Vaterstadt.

M. Pelz, Johann Friedrich, aus Königsberg, in Päpke's Amte zu Gützkow von 1792 bis 1798, jetzt zu Behrenhof (13);

M. Georg Reinhold Christian Schütz, aus Liepen, nach Pelz's Berufung zum Pastorat Hanshagen (1798,) dessen gützkower Nachfolger bis 1804; und

Herr M. Johann Christian Schmidt, sind die letzten in diesem Posten wirksamen Männer.

Schmidt's Vaterstadt ist Greifswald. Auf die Universitätsstudien zu Greifswald ist er in der greifswaldischen großen Stadtschule vorbereitet. Im Jahr 1805 ist er vom Ministerio geprüft. Und nach der Ordination in seinen Geschäftskreis zu Gützkow gleich seinen beyden Vorgängern, vom Generalsuperintendent Ritter Dr. Schlegel, feyerlich eingeführt.

(12) Zu seiner Zeit erboth sich der Magistrat der Stadt Gützkow, dem jedesmahligen Schullehrer ein Unterrichtszimmer auf dem Rathhause einzuräumen, und gestand demselben noch andere kleine Gefälle (Emolumente) zu.

Hierauf wurde Passow Vice-Schullehrer. Passow war nachher Bürgermeister, und seinen ersten Posten nahm Otto Weidemann ein. Dessen Geschäft setzte Stöfhase fort u. s. f.

Ueber die Einrichtung der Schule seit 1739 verbreitete Licht die: Schul-Ordnung für die Stadt Gützkow, Stralsund, 1793, 4, Seiten 23.

(13) Siehe: Behrenhof (Bußdorf).

Anmerkung. Im Kirchspiel Gützkow gingen sieben Capellen ein. Wiederhergestellt aber sind nicht die zu Kerhsin u. s. f., sondern bloß die zu Kuntzow.

Hanshagen (1).

Hanshagen ist gegen das Jahr 1248 erbauet, und zwar, wie schon der Name andeutet, von deutschen Colonisten, als diese nach Einführung des Christenthums schaarenweise ins Land, und seit Erbauung des Klosters zu Eldena und der Stadt Greifswald besonders auch in diese Gegend kamen, und die alten slavisch-wendischen Einwohner fast ganz verdrängten.

Recht freundlich mochte den einwandernden Fremdlingen die Gegend erscheinen, durchschnitten von einem bedeutenden, in den mannigfaltigsten Krümmungen sich schlängelnden Bache, längst dem waldbewachsene Hügel und wiesenreichen Thäler mit der Ebene wechselten, und die Ankömmlinge gleichsam einluden, bey ihnen ihre Wohnsitze aufzuschlagen, zu deren Erbauung sie ihnen das Holz darboten, wie ihnen der Bach selbst dasjenige Bedürfniß, welches auch der Aermste gern nahe bey seiner Hütte hat, das Wasser, stets reich zu liefern versprach. Und noch jetzt gehen die verschiedenen Höfe und kleinern Wohnungen dieses Dorfes, dem Laufe des Baches in allen seinen Wendungen nach, und liegen von den dazu gehörigen Grundstücken umgeben mehr von einander getrennt, bald auf der Höhe, bald in der Tiefe, wodurch die ganze Gegend ein recht anmuthiges, romantisches Ansehen erhält.

Wie bald hier aber eine Kirche erbauet seyn mag, läßt sich nicht bestimmen. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß dies entweder gleich bey der ersten Niederlassung, oder kurz nachher geschehen sey. Denn die von Alters her in Hanshagen eingepfarrten Dörfer Gladrow, Kessin und Carbow waren schon lange vorher von den slavischen Einwohnern angelegt, und jetzt nach Einführung des Christenthums einer Kirche in der Nähe zur Abwartung ihres Gottesdienstes bedürftig. Vielleicht ward Hanshagen mit zu dem Zwecke, diesem Bedürfniß abzuhelfen, auf Betrieb des Abtes zu Eldena in dem Gebiet der Abtey angelegt. Denn in einer Urkunde vom Jahr 1248 wurde Hanshagen schon von dem Herzoge Wartislav III mit andern neuen deutschen Colonien dem Kloster bestätiget. Im folgenden Jahr 1249 verschrieben die Grafen von Gützkow Jaczow und Conrad zur Beylegung entstandener Grenzstreitigkeiten dem Kloster Eldena noch zwey Hufen Landes in dem neuangelegten Dorfe Hanshagen oder Johnshagen mit dem Zehnden und allen Gerechtsamen, wodurch die Grenzen zwischen beyden Theilen abgerundet und festgesetzt wurden. (Hanshagen

(1) Anmerkung. Die folgende schätzbare Nachricht eines in so vieler Hinsicht verdienten Gelehrten, Herrn Doctors der Theologie Ziemssen zu Hanshagen, welche Er mir so wie sie da ist, auf meine Bitte, gefälligst eingehändiget hat, habe ich wörtlich abdrucken lassen, und bloß die Titel einzelner Schriften des seligen Wendt angehängt.

Beyde finden sich auf der hiesigen königlichen Universität in dem Zimmer, worin pomrische Schriften aufgestellt sind.

hieß in dänischer Mundart auch Jonshagen zum Unterschiede von einem andern Hans- oder Johannishagen, welches dem Grafen Johann von Gützkow gehörte).

Obgleich hienach Hanshagen nun ohne Zweifel gleich anfangs dem Kloster Eldena angehörte, und sich keine Nachweisung über eine Trennung von demselben geben läßt, so heißt es doch in der ältesten vorhandenen, im Jahr 1563 vom Generalsuperintendent Jacob Runge in plattdeutscher Sprache aufgesetzten Kirchenmatrikel, das Lehn der Kirche habe früher (vor der Reformation) dem Kloster zu Crummin gehört. Bekanntlich wurde nemlich das 1288 zu Wollin gestiftete Jungfrauen-Kloster schon im Jahr 1289 nach Crummin auf der Insel Usedom verlegt, welches jetzt ein Dorf ist, in dem noch die alte Klosterkirche stehet. Wie ward aber die Kirche zu Hanshagen ein Lehn dieses Klosters?

Nach Einführung der Reformation fiel das Lehn der Kirche, wahrscheinlich ungefähr 1535, dem Landesherrn zu, als vermöge des Treptowschen Landtagsschlusses von Herzog Philipp I auch die Güter des Klosters Eldena eingezogen wurden. Vielleicht ward Hanshagen damals wieder zu dem Amte Eldena, wenn es würklich früher davon getrennt war, geschlagen. Denn hundert Jahre später, 1634, ward es mit den übrigen Gütern dieses Amtes von dem Herzoge Bogislav XIV. der Universität zu Greifswald mit allen Gerechtsamen, also auch mit dem Patronate der Kirche geschenkt.

Die östliche Hälfte der Kirche ist wohl früher, und ganz von großen quadratartig gehauenen Feldsteinen erbauet. Ein weiter hoher Bogen mitten in der Kirche, der diese Hälfte begrenzt, bezeichnet noch die Stelle des ehemaligen Eingangs, und über demselben sieht man auf dem Kirchenboden unverkennbare Spuren des alten Giebels. Diesen ganzen Theil der Kirche bedeckt ein großes, in einem Mittelpunkte zusammenlaufendes, hohes Gewölbe. Die westliche Hälfte der Kirche ist ganz von Ziegelsteinen, später, aber der Bauart nach doch noch zur Zeit der katholischen Religion, erbauet, und mit flachern Kreutzgewölben bedeckt, doch läuft das Dach der ganzen Kirche zu beiden Seiten in einer Fläche fort. Ehemals hatte die Kirche auch einen besonders angebauten, hölzernen Thurm, an dem lange gebessert ward; weil er nicht nur von der Zeit, sondern auch von Feindes Händen in dem dreyßigjährigen und den folgenden Kriegen sehr gelitten hatte, so daß er endlich, da es am Gelde zu einer gründlichen Reparatur fehlte, im Jahr 1747 ganz herunter genommen und die Glocke in einen eignen Glockenstuhl gebracht werden mußte. Der westliche Giebel ist im Jahr 1783 neu, und statt der heruntergenommenen Feldsteine von Ziegelsteinen erbauet, worauf im Jahr 1794 an dieser Seite auch ein Gewitterableiter angebracht wurde.

Das Innere dieser kleinen Kirche schmückt besonders eine einfach, aber geschmackvoll über dem Altar von dem Hrn. Adjunct und Zeichenmeister Quistorp in Greifswald im Jahr 1798 erbauete Kanzel, anstatt der alten, an dem mittlern Bogen der Kirche gleichsam angeklebten. Eine ehemalige Garben- und nachherige Polterkammer ist von dem gegenwärtigen Pastor zur Sakristey eingerichtet, indem es

daran sonst eben so als an einem eignen Beichtstuhl, wozu diese nun auch bey Privatbeichten benutzt wird, fehlte. Jetzt ist derselbe damit beschäftigt, für eine kleine, nach und nach von der Einnahme der Kirche eigends dazu ersparte, Summe, mit Patronats-Genehmigung, nicht nur einige bedeutende Reparaturen besonders am Dach, sondern vorzüglich auch mehrere zweckmäßige Verschönerungen im Innern der Kirche vorzunehmen, damit sie durch mehr Licht, Reinlichkeit, Ebenmaß und Zierlichkeit ein noch freundlicheres, und für die so fleißig sich darin einfindende kleine Gemeine ein noch einladenderes Ansehen gewinne. Da es aber bey dem noch immer zunehmenden Kirchenbesuch an Platz für die Zuhörer merklich zu fehlen anfängt, so wird dabey besonders auch auf eine zweckmäßigere Benutzung des Raumes Bedacht genommen. Ein eignes Materialhaus der Kirche, das man hier bis jetzt ungern entbehrte, ist in diesem Jahr schon erbauet, und dabey zugleich ein Todtenhaus angebracht, worin die Leichen, zur Vermeidung zu früher Beerdigungen, eingesetzt werden können.

An Nachrichten über die früheste Besorgung und Einrichtung des Gottesdienstes in dieser Kirche vor der Reformation fehlt es gänzlich. Sollte dieselbe aber anfänglich, wie die Bauart vermuthen läßt, eine bloße Kapelle gewesen seyn, so wird es dadurch desto wahrscheinlicher, das der Gottesdienst darin von dem nur eine Meile entfernten Kloster Eldena aus, wie an mehreren andern Orten, besorgt und daß erst bey der Erweiterung dieser Kapelle zu einer ordentlichen Kirche ein eigner Pastor für dieselbe bestellt ward. Doch ist in der erwähnten, nur wenige Decennien nach Einführung der Reformation aufgesetzten Matrikel schon von dem Pfarrherrn, Pfarrhofe u. s. w. als von etwas nicht erst seit kurzer Zeit Vorhandenem die Rede, und die mehrmalige Erwähnung der Wedem und des Wedemhofes setzt es wohl ausser Zweifel, daß früher schon ein eigner Pastor zu Hanshagen gewohnt habe, obgleich derselbe zur Zeit der Abfassung der Matrikel 1563 wenigstens daselbst nicht wohnhaft war. Denn es wird ausdrücklich darin gesagt, daß der Kirchherrn Bauer Schmitt up der Wedeme wohne, und schuldig sey, weil der Kirchherr nicht zur Stelle wohne, den Wedenhof ferdig tho holden. Man könnte hieraus auch wohl auf eine bloße Vakanz dieser Stelle zur Zeit der Abfassung dieser Matrikel schließen, wenn es nicht weiterhin hieße: weil der Kirchherr und Küster nicht eigentlich hätten Bericht geben können, ob ihnen am Meßkorn recht oder unrecht geschehn, so sey ihnen aufgelegt, daß sie ein Register über das Meßkorn aus jedem Dorfe nach Hufentabellen aufsetzen und binnen 4 Wochen dem Superintendenten überantworten sollen. — Es mußte also damals doch ein Pastor der Kirche seyn, dem dieser Auftrag hatte gemacht werden können, der aber nicht auf dem Hanshäger Pfarrhofe wohnte. Dies bestätigt auch ein Schreiben des Pastor Munnich von 1600, worin er sagt: „denn das Kaspel Hanshagen ist nie visitirt worden, weil ein Prediger da zur Stelle gewohnt, von Anno 1572, unangesehen, daß mein Antecessor und ich oftmalen darum sollicitiret". Dies leitet auf die Vermuthung, daß diese Pfarre 1563 mit einer andern, obgleich nur temporaliter vereinigt

gewesen seyn möge; vielleicht mit Kemnitz, womit sie späterhin, wie sogleich berichtet werden soll, viele Jahre vereinigt war. Vom Jahr 1572 an erhielt die Kirche aber einen eignen, zu Hanshagen wohnhaften, Prediger.

Aber fast alle Prediger, die Hanshagen allein hatten, mußten leider wegen der zu geringen Einnahme hier verarmen. Dies fällt bey den übrigen Vorzügen dieser Stelle um so mehr in die Augen. Denn die Pfarre liegt in der anmuthigsten, mit mancherley hier zu Lande seltenern Naturschönheiten geschmückten Gegend, die neue Wohnung ist bequem und heiter, die kleine nahe Kirche freundlich, die Gemeine friedfertig und für die Belehrung aus dem Worte Gottes, so wie für Bildung der Jugend nicht unempfänglich, die Hauptschule im Flor und mit dem zweckmäßigsten Locale versehen, für die Nebenschulen Hoffnung zunehmender Verbesserung, — vor allen Dingen aber das Patronat in den Händen derjenigen Männer, deren eigentlicher Beruf es ist, Wissenschaften und Cultur im Lande aufrecht zu erhalten und zu befördern, und von denen jeder geschickte und thätige Prediger deshalb auch die größte Humanität und Bereitwilligkeit, ihm bey jedem wahrhaft nützlichen Vorhaben Schutz und Beystand zu gewähren, mit Zuversicht erwarten darf.

Die hier eingepfarrten Dörfer sind:

1. Hanshagen mit 430 Einwohnern, Eigenthum der Akademie. Als dasselbe noch dem Herzoge gehörte, war hier eine große Schäferey und viele Bauerhöfe nebst einer Kornmühle. Jetzt ist hier außer dem Pfarrhofe und einer großen Anzahl von Kathen, ein Pachthof, zwey Bauerhöfe, eine 1749 angelegen Papiermühle, ein Krug und ein Heidereiterhof, und außerdem noch ein bedeutender Holzwuchs jeder Art.

Weil ein Theil des Hanshäger Ackers dem akademischen Pächter zu Kemnitzhagen beygelegt ist, so muß derselbe, obgleich er übrigens in Kemnitz eingepfarrt ist, Meßkorn nach Hanshagen geben, und die Kirchspielslasten mittragen.

2. Kessin mit 50 Einwohnern, ebenfalls Eigenthum der Akademie, war einige Zeit hindurch verpfändet, ist jezt aber längst wieder eingelöst. Hier sind drey Bauern, ehemals waren ihrer sechs. Der Acker ward bisher gemeinschaftlich bewirthschaftet, bei der neuesten Verpachtung ist er separirt.

3. Gladrow mit 125 Einwohnern, und mit guten Waldungen gehört zum Domanio, hatte sonst sechs Bauern, jezt hat es fünf und einen Königl. Förster.

4. Carbow mit 60 Einwohnern, gehörte seit Jahrhunderten der alten Owstinschen Familie. Jezt besitzt und bewohnt es die verwittwete Frau Hinz, deren verstorbener Ehemann es kaufte. Den besten Ertrag giebt das Holz.

Pukermühl, lag in der jetzigen Domanial-Waldung, und ist im dreyßigjährigen oder in frühern Kriegen verwüstet und eingegangen. Es sollen im Holze sich noch Spuren von Brunnen und Baustellen finden. Auch hat der Pastor nach der alten

Kirchenmatrikel eine Wiese in der Pukermühl, die aber mit Holz bewachsen und nicht mehr nachzuweisen ist, wofür die Pfarre auch bisher keine Entschädigung erhalten hat.

Den Namen desjenigen Pastors, der in der Kirche zu Hanshagen zuerst die reine evangelische Lehre predigte, hat die Zeit bey dem Mangel schriftlicher Nachrichten von ihm längst aus dem Gedächtniß der Nachkommen verwischt. Nach den oben angeführten Umständen ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe gar nicht zu Hanshagen wohnte, doch sind alle Bemühungen, eine genauere Auskunft hier aufzuspüren, vergebens gewesen. — Aus den Acten verschiedener Archive, wozu man dem gegenwärtigen Pastor den Zugang erlaubte, ist von demselben mit Benutzung andrer historischen Nachrichten eine ausführlichere Geschichte der folgenden Prediger und der kirchlichen Begebenheiten während ihrer Amtsführung zusammengetragen, und im Hanshäger Kirchenarchiv als ein vielleicht nicht unwillkommnes Geschenk an seine Nachfolger niedergelegt, woraus die Hauptumstände hier kurz angeführt werden sollen.

Andreas Maaß war der zweyte lutherische Prediger zu Hanshagen. Er bewohnte den hanshäger Pfarrhof und trat sein Amt wahrscheinlich 1572 an. In einem Protocoll vom 16. Oct. 1655 wird Christian Maaß, ein Mann von achtzig Jahren, als Zeuge aufgeführt, und des Andreas Maaß secundi lutherani Hanshagensis Pastoris filius genannt. Das Jahr 1590 mag vielleicht sein Todesjahr gewesen seyn. Aus einer spätern Nachricht erfährt man, daß er schon mit den Eingepfarrten die Uebereinkunft getroffen habe, daß sie statt der schuldigen Roggengarben Gerste in Körnern geben sollten. Von diesen Garben sollen die bey mehreren Kirchen befindlichen kleinen Kapellen den Namen Garbenkammern erhalten haben, weil die Garben daselbst von den Eingepfarrten zusammengebracht werden mußten. Der Gebrauch, statt dieser Garben Körner zu geben, mag wohl um diese Zeit in dieser Gegend allgemein geworden seyn. — Sein Nachfolger war

Johann Münnich oder Münch, der ungefähr 1590 sein Amt angetreten haben muß, wenigstens war er nach einem vorhandenen Schreiben von ihm 1592 schon im Amte. Er heyrathete seines Vorgängers nachgelassene Witwe, denn er wird in dem eben angeführten Protocoll ausdrücklich des Christian Maaß Stiefvater genannt. Er soll vorher Mönch gewesen seyn, und sich die Gunst des Herzogs durch seinen Uebergang zum protestantischen Lehramte erworben haben. Daher erhielt er, wie es heißt, bey der schlechten Beschaffenheit der Einkünfte seiner Pfarre von Herzog Ernst Ludwig 1590 eine Zulage von drey Drömt Korn, welches (theils weil es früher zu den Einkünften Sr. Fürstlichen Gnaden aus der damaligen Schäferey zu Hanshagen gehörte, theils weil es ihm aus besonderer Gnade zugelegt wurde) das Gnadenkorn genannt ward, und späterhin viele Streitigkeiten zwischen der königlichen Akademie und den Predigern veranlaßte. Im Jahr 1600 klagt er, daß er sich über seine zunehmenden Schulden bey der geringen und noch dazu geschmälerten Einnahme bey-

nahe in die Grube martere und plage, weshalb er eine Kirchenvisitation nachsucht, die auch 1602 zu Stande kam, wovon aber nur ein kurzes, wenig Auskunft gebendes Protokoll von seiner Hand aufzufinden ist. Doch ihm standen noch schwerere Prüfungen bevor, denn er erlebte es noch, daß die Schrecken des dreyßigjährigen Krieges sich auch bis in diesen entlegenen Winkel Deutschlands verbreiteten, besonders als die dreyßig tausend Mann östreichisch-kaiserlicher Truppen seit 1627 hier allenthalben die grausamsten Verwüstungen anrichteten; indem ein einzelnes Fragment einer Kirchenrechnung vom Jahr 1629 noch seinen Namen und seine Handschrift führt. Sehr wohl glaublich wird es daher, daß er, der mitten in diesem allgemeinen Elende aus der Welt ging, wie spätere Berichte sagen, in großer Armuth starb, aus der Bauern Mitteln begraben wurde, und daß seine Kinder nachher betteln gehen mußten. Mehrere Jahre nach seinem Tode nahmen überdies noch (1635 und 36) zwey Bürger aus Greifenberg als seiner nachgelassenen Erben Gevollmächtigte einen ihm verbliebenen Rückstand an Einkünften von 96 1/2 Scheffel Roggen und Gerste in Anspruch. Sollte Greifenberg vielleicht seine Vaterstadt seyn, wohin seine Kinder sich geflüchtet hätten? Obgleich das Jahr seines Todes nirgends bestimmt angegeben ist, so wird doch wahrscheinlich, daß er 1630 starb, und daß die Hanshäger Gemeine darauf bey der Verwirrung des Krieges einige Zeit ganz verwaiset blieb, welches unter folgenden Umständen die Veranlassung zur Combination dieser Pfarre mit der benachbarten Kemnitzer ward.

Georg Reisner, ein Greifswalder von Geburt, hatte auf der Universität seiner Vaterstadt Theologie studiert, und hielt sich noch daselbst auf, als auch die Gemeine zu Kemnitz während dieser unruhigen Zeit ihren Pastor verlor.

Da die Fürstlichen Beamten sich aus dem Amte Eldena wozu Kemnitz gehörte entfernt hatten, so wandten die übriggebliebenen Bauern und andere Eingepfarrte dieser Gemeine sich zu Anfang des Jahrs 1631 an den Generalsuperintendenten Barthold Krakewitz mit der Bitte, ihnen wenigstens zum Predigen einen tüchtigen Candidaten zu schicken. Bey der Leibes- und Lebensgefahr konnte er, wie er selbst bezeugt, anfangs niemand dazu bewegen, bis Reisner endlich den Antrag annahm, und der Gemeine so wohl gefiel, daß sie ihn einstimmig zu ihrem Pastor wünschte, und auf Verwendung des Generalsuperintendenten auch vom Herzoge erhielt. Er ward schon im Juli desselben Jahres votirt und instituirt. Der Herzog Bogislav XIV hatte ihm, wahrscheinlich auf seine Vorstellung, daß er in dem, durch den Krieg erschöpften und verödeten Kirchspiel Kemnitz seinen Unterhalt nicht finden würde, in seiner Vocation Hoffnung zur Combinirung der Kemnitzer und Hanshäger Pfarre gemacht, weshalb ihm denn auch aufgegeben oder wenigstens nachgesehen ward, daß er das Predigtamt zu Hanshagen sogleich mit verwaltete.

Die Schilderung, welche er von der Lage der Dinge zu Hanshagen macht, beweist nicht nur, welche Verwüstung, Armuth und Geschäftlosigkeit der Krieg

auch hier bewirkt habe, sondern zugleich auch, daß wohl schon seit einiger Zeit kein Prediger mehr da gewesen war, und daß niemand sich sonderlich um die kirchlichen Angelegenheiten bekümmert hatte. Für arme Leute wollte keiner ein Grab machen, noch sonst ein christliches Werk an den Verstorbenen verrichten, so daß er einen Todten, der schon ganzer acht Tage lang gestanden hatte, durch Leute von Kemnitz aus begraben lassen mußte. Sonst grub jeder auf dem Kirchhofe ein Grab, wann, wo und wie er wollte, und zog die Glocke nach eignem Belieben. Der Pfarrhof ward von Tage zu Tage mehr entblößt, der Glockenthurn war nur noch halb gedeckt, aus dem Kirchen- und Pfarrholz ward heimlich und offenbar gestohlen, und die Kirchenvorsteher bekümmerten sich um nichts. Er erinnert deshalb den Herzog in einem Schreiben vom 8ten März 1632 an das ihm gegebene Versprechen, und bittet, das die Combination nun vollzogen und er in Hanshagen investiret werden möge. Dies Gesuch ward von der Regierung zu Wolgast an den Generalsuperintendenten zur Aeußerung darüber gesandt. Doch scheint weiter nichts in dieser Sache geschehen zu seyn, und Reisner sich auch dabey beruhigt zu haben, daß man ihn in dem ungestörten Besitz beyder Pfarren ließ, so daß die Verbindung beyder Pfarren von dieser Zeit an gerechnet werden muß. Dies wird auch dadurch bestätiget, daß am 8ten October 1633 eine Visitation der Kemnitzer und der Hanshäger Kirche gehalten wurde, beyde von demselben Tage datirt, doch jede für sich protocollirt, wie die documentirte Abschrift bezeugt, und daß darin zwar der Combination beyder Pfarren nicht ausdrücklich gedacht, aber doch eben so wenig erwähnt wird, daß die Hanshäger Pfarre gegenwärtig unbesetzt sey. Das Gnadenkorn wird darin auch mit unter den übrigen Hebungen des Pastors aufgeführt.

Als die Akademie zu Greifswald im Jahr 1634 die ihr vom Herzoge verliehenen Güter mit dem Patronate im Besitz nahm, fand sie den Pastor Reisner als Pastor zu Kemnitz und Hanshagen vor, welchen sie auch, wie es späterhin heißt ex ignorantia et errore, in Besitz beyder Pfarrren ließ und in vorkommenden Fällen schützte. Aber der Generalsuperintendent Krakewitz sandte im Jahr 1642 kurz vor seinem Tode von Stralsund aus in das akademische Archiv, zu welchem Zwecke wird nicht gemeldet, ein Schreiben der Fürstlichen Regierung zu Wolgast vom 30sten Nov. 1635, worin dieselbe bey ihm anfragt: ob einem amtlosen Prediger in Holstein auf sein Gesuch an den Herzog nicht eine der vacanten Pfarren im Lande, etwa Hanshagen ertheilt werden könne. Der Generalsuperintendent scheint dieses Schreiben bey den Kriegsunruhen, bey dem 1637 erfolgten Absterben des letzten pommerschen Herzogs und bey dem darauf eingetretenen Streit Brandenburgs und Schwedens um den Besitz dieser Provinz nicht beantwortet zu haben. Aber die Akademie schöpfte nachher bey näherer Erkundigung daraus den Verdacht, daß es mit des Pastors Vollmacht für Hanshagen nicht ganz seine Richtigkeit haben und daß demselben nur die interimistische Verwaltung dieses Amtes übertragen seyn möchte, wie es während der Kriegszeit

bey mehreren andern vacanten Pfarren geschehen war. Zugleich gerieth man auch auf die Vermuthung, daß die zu der Pastoratshebung gehörigen drey Drömt Gnadenkorn dem vorigen Pastor nur für seine Person zugelegt seyn möchten. Man fing also zuerst damit an, dasselbe zurückzubehalten. Es entstand ein durch die Dazwischenkunft des Gouverneurs, an welchen Reisner sich wandte, nur desto mehr verwickelter Rechtsstreit, worin der Pastor, obgleich die Akademie zuletzt auf seine Absetzung von beyden Aemtern drang, doch endlich siegte, ob durch einen Rechtsspruch oder durch ein höheres Machtwort, läßt sich nicht bestimmen. Genug er blieb fortan im ungestörten Besitz nicht nur beyder als vereinigt betrachteter Aemter, sondern auch des ihm streitig gemachten Gnadenkorns, und scheint dabey nachher mit der königlichen Akademie in gutem Vernehmen gestanden haben.

Als er nach beynahe vierzigjähriger Amtsführung alt und schwach ward, erbat er sich einen Substituten, und brachte denselben, wie es scheint, selbst in Vorschlag.

Peter Duncker war im Jahr 1637 zu Stralsund geboren und studierte wahrscheinlich in Greifswald. Er ward am 27sten August 1670 zum Substituten und Nachfolger des Pastor Reisner ausdrücklich nach Kemnitz und dem temporaliter damit unirten Hanshagen berufen, auch gleich darauf ordinirt und installirt. Er heyrathete die Tochter seines Vorgängers und wohnte, so lange derselbe lebte, zu Hanshagen. Pastor Reisner starb aber schon im Jahr 1673, worauf Dunker nach Kemnitz zog. In seiner Vocation war das Gnadenkorn namentlich von seinen Hebungen ausgenommen, wogegen er zwar schon gleich nach dem Empfang derselben protestirte, und jetzt, als nach Reisners Tode die Lieferung desselben eingestellt würde, den Schutz des Generalsuperintendenten anrief; aber vergebens. Auf einen Rechtsstreit scheint er nicht Lust gehabt zu haben, sich einzulassen, und hat dieses Gnadenkorn denn auch nie nachher erhalten. Ueberdies mußte er die Drangsale des nun folgenden Krieges schwer fühlen.

Denn als die Schweden, die im Jahr 1674 auf Frankreichs Antrieb in das Brandenburgische eingefallen waren, im folgenden Jahr bey Fehrbellin geschlagen wurden, und die Brandenburger mit den Dänen und Kaiserlichen ins Land fielen, so entstanden schreckliche Verwüstungen, und er mußte gleich andern Landbewohnern bis zur Eroberung von Wolgast nach Greifswald fliehen. Während dessen wurden hier die Kirche und das Pfarrhaus sehr beschädigt, und die übrigen Höfe in Asche gelegt. Die Kirchenrechnungen von vielen Jahren lagen mit den übrigen Kirchenpapieren in der Kirche verschlossen, woraus die Soldaten sie raubten und zu Patronen verbrauchten. Im folgenden Jahr mußte er bey dem abermaligen Einfall der feindlichen Armee, wie er schreibt, das Elend des Krieges wieder in Greifswald beweinen, doch verrichtete er von daraus, so viel möglich, oft mit großer Gefahr, auch hier zu Hanshagen den Gottesdienst. Dasselbe that er im Jahr 1677 von Ludwigsburg aus, wohin er nun seine Zuflucht genommen hatte. Als aber 1678 der Kurfürst von

Brandenburg selbst mit der ganzen Armee ins Land einrückte, sein Hauptquartier zu Wolgast nahm, zu Kemnitz und in dem angrenzenden Rappenhagen ein Lager aufschlug und das ganze schwedische Pommern eroberte, da ging zu Hanshagen alles zu Grunde. Von den drey Glocken der Kirche war schon vor mehreren Jahren die kleinste nach Kemnitz gekommen, weil es dort daran fehlte; nun wurden die beyden andern, schönen Glocken von den Kriegern aus dem Thurm genommen, und zerschlagen, die Kirche ward ihrer Thüren und Fenster beraubt und das Innere derselben ganz verödet; und nun wurden auch die Pfarrzimmer und Kirchenkathen niedergerissen und verbrannt.

In dem Friedensschluß des folgenden Jahrs erhielt der König von Schweden zwar Pommern zurück, aber in Hanshagen befand sich, wie fast überall, Alles in dem traurigsten Zustande. Die Pfarrzimmer wurden nicht wieder aufgebaut, und die Kirche war so arm, daß der Pastor sein geringes Salarium von 14 Fl. und 6 Pf. für Abendmahlswein in zehn Jahren nicht erhalten konnte, über welche Forderung er zuletzt hinstarb. Das übrige Dorf war fast ganz wüst und menschenleer. Der Pachthof und die Bauerhöfe hatten noch keine Wiedererbauer gefunden, und der unbebauete Acker trug nicht blos Dornen und Disteln, sondern wegen des umherliegenden, seinen Saamen ausstreuenden Gehölzes schlug auch mancherley Holz in demselben auf, und fing an, ihn unkenntlich zu machen. Doch kam 1680 schon wieder ein Contract der königlichen Akademie mit dem vorigen Pächter Hans Krüger zu Stande, welcher auch, obgleich er 1676 alles Korn, Vieh und Fahrniß verloren hatte, die Zimmer des Pachthofes, unterstützt von einigen Fremden, wieder aufbauete. Nach und nach erhohlte man sich wieder. Die Kirche bekam wieder Fenster und Thüren, aber keine Glocke. Auch ward in derselben nur alle vierzehn Tage geprediget.

Obgleich Duncker über sechzig Jahre alt wurde, so stand er seinem Amte doch bis an sein Ende ohne Substituten vor, und starb im Jahr 1700. Er hinterließ eine Witwe, die ihn mehrere Jahre überlebte.

M. Hercules Wendt geboren zu Weidenhagen 1663. Sein Vater war daselbst Prediger, hieß Mag. Lucas Wendt, und war ein Sohn des Diakonus Martin Wendt an der St. Nicolai-Kirche in Greifswald. Nachdem er die Schulen zu Stettin und Wismar besucht und in Wittenberg studiert hatte, promovirte er in Greifswald, bekam daselbst veniam docendi, und hielt mehrere Jahre Vorlesungen. Er ward am 5ten December 1701 nach Kemnitz vocirt, und zugleich interimistisch nach Hanshagen, bis ein eigner Pastor für Hanshagen bestellt wäre. Denn die Hanshäger Eingepfarrten hatten nach Dunckers Tode um einen eignen Prediger gebeten, und zwar auf Antrieb des dasigen Pächters Hans Krüger, der seinen ältesten Sohn dabey anzubringen hoffte. Da aber eine Gegenpartey auftrat, welche die Baute der Pfarrzimmer scheute und den Pastor Wendt begünstigte, so litt die Sache große Schwierigkeiten. — Inzwischen zeigt der Pastor Wendt sich hier als einen sehr thätigen und gewandten Mann. Zu-

nächst richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Verbesserung des vernachläßigten öffentlichen Gottesdienstes. Herzog Ernst Ludwig hatte nemlich seiner Gemahlin Sophie Hedwig das Gut Dersem (nachher Ludwigshof und endlich Ludwigsburg genannt) zum Witwensitz geschenkt. Nach einem aufgefundenen Document stellte sie die dasige Capelle im Jahr 1591 wieder her, und kam mit dem Pastor Lampe zu Kemnitz überein, daß er für eine besondere Besoldung daselbst wöchentlich predigen solle. Dies thaten nachher auch seine Nachfolger, nachdem die Herzogin einige Zeit einen eignen Hofprediger gehalten hatte. Da die Predigt am Freytage gehalten wurde, so stand dieselbe der Combination von Hanshagen mit Kemnitz nicht im Wege. Als aber Ludwigsburg späterhin an den General Müller von der Lühne kam, bewog dieser durch eine ansehnliche Vergütung den Pastor, die Predigt auf den Sonntag zu verlegen, der denn den Gottesdienst in allen drey Kirchen des Sonntags theils selbst, theils durch Studenten aus Greifswald besorgte. Als dies dem Pastor Duncker zu schwer fiel und er die alte Ordnung wieder einführen wollte, so klagte der damalige Besitzer von Ludwigsburg Hauptmann Müller beym Consistorio, worauf die Auskunft getroffen wurde, daß abwechselnd in Hanshagen und Ludwigsburg des Sonntags gepredigt werden solle. Pastor Wendt fing aber wieder an, nicht nur alle Sonntage, sondern auch in der Woche in Hanshagen zu predigen, Vesper vor der Beichte, und öffentliches Katechismusexamen zu halten. Ueberdies mußte selbst seine Gegenpartey ihre Zufriedenheit mit seinen Predigten bezeugen.

Ferner ließ er die noch aufgefundenen Stücken von den alten Glocken sammeln, colligirte bey der Hanshäger und Kemnitzer Gemeine und bey andern Freunden zur Gießung einer neuen Glocke, ließ an dem alten Thurm das Nothwendigste repariren, und mit welcher Freude mögen die Hanshäger Kirchspielskinder wohl den noch jezt so schönen, und damals so lange entbehrten Klang der neuen Glocke gehört haben, als dieselbe sie am 22 Sonntage nach Trinitatis 1702 zum ersten mal zum Gottesdienste zusammenrief. Hierauf legte er ernstlich Hand an die Ausbesserung der im Kriege verwüsteten Kirche, bemühete sich auf verschiedene Weise, die Kirchenkasse wieder in einigen Flor zu bringen, wobey er keine Sorgfalt sparte und selbst mehrere bedeutende Aufopferungen machte.

Aber endlich siegte die Krügersche Partey doch. Die Eingepfarrten wurden zur Baute der Pfarrzimmer bewogen, nur wollten sie sich zu keiner Zulage für einen eignen Pastor verstehen, obgleich es in die Augen fiel, daß er bey der beschränkten Einnahme dieser Pfarre nur auf die kümmerlichste Weise sein Leben werde fristen können. Die Akademie hingegen legte der Pfarre die bisher zurückbehaltenen, jezt aber von den Eingepfarrten in Anspruch genommenen, drey Drömpt Gnadenkorn wieder zu. Krüger wurde zum Pastor erwählt, und Wendt auf Kemnitz beschränkt. Magister Wendt besaß gute gelehrte Kenntnisse, sezte seine Studien unter allen beschwerlichen Amtsarbeiten fort, beschäftigte sich mit literärischen Arbeiten und sandte

unter andern 1722 eine theologische Druckschrift zur Censur an den Generalsuperintendenten. Er hatte nemlich am zweyten Sonntage nach Epiphanias 1722 mit einem Jesuiten aus Pohlen (den er einen „gelahrten und gescheidenen Mann", nennt) eine gelehrte Unterredung über manche, zwischen der Evangelisch-Lutherischen und der Päbstlichen Kirche streitige, Gegenstände gehabt, wobey jener besonders auf ein sichtbares Oberhaupt der Kirche drang wegen des Primats des Petrus, dessen Nachfolger der Pabst wäre. Wendt setzt in dieser Schrift seine Gegengründe auseinander, und zeigt sich dabey als einen besonders in der h. Schrift gut bewanderten und nachdenkenden Theologen, der zwar tapfer, aber ohne Bitterkeit seine Meinung vertheidigt. Die dagegen gerichtete Schmähschrift, die unter den Titel: *Copia* eines freundlichen Sendschreibens u. s. w. im Druck erschien, beantwortete er in einer Widerlegung, welche zwar derb, aber doch gemäßigt abgefaßt ist (2). Nicht ohne lebhafte Theilnahme scheidet man daher von diesem geschickten, wachsamen und thätigen Mann, der während einer kaum vierjährigen Amtsführung sich so manche bleibende Verdienste um die hiesige Kirche erwarb, besonders wenn man von ihm zu seinem Nachfolger sich wenden soll.

Jacob Krüger war im Jahr 1671 zu Hanshagen geboren, und des Pächters Hans Krüger ältester Sohn, der ihn in Greifswald studieren ließ. Am 15ten September 1705 ward er zum Pastor erwählt, und am 11ten October zu Hanshagen installirt. Von dieser Zeit an liegt ein langes, tiefes Schweigen über Angelegenheiten der Hanshäger Kirche und Pfarre. Beym Wiedererscheinen der Nachrichten sieht man aber, daß dies eben nicht das Schweigen einer wohlthätigen Wirksamkeit im Stillen war, denn alle Berichte bestehen fast nur aus Klagen über ihn und die Seinigen. Das Merkwürdigste, was wir von seinem häuslichen Leben erfahren, ist, daß er vier Frauen hatte, wovon die dritte eine Tochter seines Präantecessors Duncker war, durch welche er ein Schwager des, von ihm und seiner Familie vorher so beunruhigten und angefeindten, Magister Wendt ward. Wenigstens mit den drey ersten Frauen

(2) Verzeichniß einzelner Wendtischer Schriften. Gründlicher Beweiß, daß *Petrus* nach denen Worten Jesu: Dir will ich des Himmelreichs u. s. f. Matth. 16, 19, gar nicht den *Primat* oder Vorzug vor denen andern Aposteln überkommen, wie solches in einem Dom. 2 p. Ep. dieses 1722ten Jahres gehaltenen Gespräche allbereit dargethan, anitzo aber mit mehrerem behauptet wird, wieder den Herrn *Casimir Openkowsky*, Patrem der röm. Päbstl. Kirchen u. s. f. in Groß-Pohlen in dem Kloster zu Meseritz, von M. Herc. Wendten, Greiffsw. bey Stark, 3 Bogen, 4.

Desselben: Wiederlegung des so genandten freundlichen Sendschreibens *Cas. Openkowsky* des Jesuiters und *Missionarii* in Meseritz, darin derselbe auff vorigem gründlichen Beweiß antwortet, und den *Primat* oder Vorzug *Petri* vor denen andern *Aposteln* u. s. f *defendiren* wollen, Greiffswald, 4, bey Benjam. Starck, 86 Seiten.

hatte er Kinder. Ueber seine Söhne wird nachher viel Klage geführt. Unter den dürftigen Umständen, worin er sich bey der geringen Einnahme befand, möchten ihm wohl Lust und Mittel für eine sorgsame Erziehung seiner Kinder gefehlt haben. Vom Schreiben scheint er eben kein großer Freund gewesen zu seyn, wenigstens finden sich keine Proben mehr davon, außer einigen Bogen Kirchenregister, das ganz einzig in seiner Art abgefaßt ist, indem er Kindtaufen, Trauungen und Beerdigungen alle unter einander aufführt, und dabey in solcher Kürze, daß er z. B. bey den Taufen nur den Namen des Vaters, aber weder Mutter, noch Geschlecht, noch Namen, noch Taufzeugen des Kindes angiebt; und eben so kurz weiß er sich in Hinsicht der Trauungen und Beerdigungen zu fassen. Die entstandenen Lücken scheinen ihn eben nicht beunruhigt zu haben, und von 1735 bis 1744 hat er sich auch diese Mühe erspart. Das ihm neuerbaute Wohnhaus soll er ganz niedergewohnt haben. Auch die übrigen Pfarrzimmer, die Kirche mit ihrem Thurm, und die Kirchhofsmauer mit ihren Pforten ließ er ganz verfallen. Bey seiner eignen Armuth mochte ihm das ärmliche Ansehen aller Umgebungen nicht anstößig scheinen. Das Kirchenholz und das ehemalige Pfarrholz soll er hingegen, aller Protestationen und Verbote ungeachtet, fast durchaus zerstört haben. So daß sein Nachfolger schreibt: er habe bey seiner Einführung in die Pfarre hier leider Alles in einem so desolaten und erbärmlichen Zustande angetroffen, als ob die feindlichen Panduren hier auf Discretion gehauset hätten. Bey dem hohen Alter, das Krüger erreichte, ward er zuletzt so schwach und gebrechlich, daß er dem Gottesdienste fast gar nicht mehr vorstehen konnte. Nachdem mehrere Jahre hierüber geklagt, von Krügern aber immer die Substitution noch deprecirt war, mußte er denn doch endlich emerirt werden.

Peter Henning Müller ist am 15ten August 1697 zu Wolgast geboren, wo sein Vater Thomas Müller Kaufmann war. Da seine Eltern Neigung und Talente zum Studieren in ihm entdeckten, so wandten sie viele Sorgfalt auf seinen Unterricht, den er theils von mehreren Privatlehrern, theils in den öffentlichen Schulen zu Wolgast, Stettin, Anclam und zuletzt zu Dresden genoß. Er studierte in Wittenberg und Greifswald, machte mehrere Reisen in Deutschland, und privatisirte und condicionirte darauf bis zu seiner Anstellung. In Wittenberg disputirte er 1721 *de difficultate accentuum Hebraeorum*. Ein in Handschrift (4) noch vorhandenes, und geschätztes *Chronicon* der Stadt Wolgast arbeitete er 1727 bis 1733 zu Wolgast mit unermüdetem Fleiß aus. Im Jahr 1738 gab er heraus: Geistliche Erquickstunden in einer heiligen Liederandacht über Evangelische Texte. Am 10 April 1744 ward er zum Substituten und Nachfolger des Pastor Krüger vocirt, und am 26sten Julius zu Hauthagen instituirt. Sein stiller, frommer Lebenswandel, vielleicht auch seine Schriften und Predigten, und andre unbekannte Umstände hatten ihn früherhin in den Verdacht des Pietismus gebracht. Aber in welcher Ordnung müßten sich alle kirchlichen Angelegenheiten in einer Pfarre befinden, die eine Reihe solcher Prediger, wie Müller, gehabt hätten, und welchen Segen der Gottesfurcht würden

dieselben über ihre Eingepfarrte verbreitet haben. Für Hanshagen ist er gleichsam der Begründer einer zweckmäßigen Einrichtung und eines regelmäßigen Ganges aller Gegenstände der Kirche und Pfarre geworden. Denn bey der Unordnung, Verwirrung und Verwüstung, worin er Alles vorfand, mußte er in allen Stücken beynahe eine ganz neue Einrichtung machen. Er schaffte sogleich ordentliche Bücher nicht nur für die Kirchenregister und Kirchenrechnungen, sondern auch ein so genanntes Memorabilienbuch an, worin er zuförderst seinen eignen Lebenslauf, und sodann bis an sein Ende alle auf Kirche, Pfarre und Amtsverwaltung Einfluß habende Veränderungen nebst andern Notizen aufzeichnete. Eine Einrichtung die Beyfall und allgemeine Nachachtung verdient, weil sie den folgenden Predigern gleich beym Antritt ihres Amtes einen unbezahlbaren Schatz von Nachrichten, Erfahrungen und Beyspielen in die Hände giebt. — Er führte die öffentlichen Katechisationen, Passions- und andere außerordentliche Predigten, welche zu Krügers Zeit gänzlich in Vergessenheit gerathen waren, wieder ein. Er besorgte die Reparatur der Kirche und die Befriedigung des Kirchhofs, die Erbauung eines Witwenhauses, legte wieder Kirchenkapitalien an, und erhielt 1748 eine Kirchenvisitation und eine neue Kirchenmatrikel. Erst am 9ten November 1754 starb der alte Krüger. Müller mußte auch noch das Gnadenjahr tragen, und war in bedeutende Schulden gerathen. Aber anstatt daß er nun hoffte, durch die ganze, obgleich sehr kärgliche Einnahme dieser kleinen Pfarre bey seiner frugalen und haushälterischen Lebensweise sich etwas wieder zu erhohlen, kamen nun schon 1757 die großen Drangsale des siebenjährigen Krieges über ihn, die er auch bis zum Frieden 1762 reichlich tragen mußte, da durch Hanshagen die große Landstraße ging, und dieses Dorf fast ununterbrochen bald mit schwedischen, bald mit preußischen Durchmärschen und Einquartierung überfüllt ward. So empörend diese Behandlung ist, die er oft erdulden mußte, so rührend ist sein Dankgebet bey der endlichen Erlösung. Auch würde er aller Sparsamkeit und Einschränkung ungeachtet seine Subsistenz mit seinen Kindern hier nicht gefunden haben, wenn seine zweyte Frau ihm nicht einiges Vermögen zugebracht hätte. Im Jahr 1773 ward er Consenior und endlich 1776 in seinem achtzigsten Jahre Senior der Greifswaldischen Synode, und stattete als solcher auch dem neu erwählten Generalsuperintendenten Quistorp 1779 den Glückwunsch der Synode ab. Nachdem seine beyden Frauen ihm vorangegangen waren, bereitete er sich mit christlich erhabenem Sinne zum Abschied von der Erde vor. Als er am 1ten November 1779 die letzte Kirchenrechnung ablegte, äußerte er selbst, daß dies wohl das letzte Mal seyn werde, daß er die Ehre hätte, vor seinen Herren Patronen zu erscheinen, und bat um Conservation seiner jüngsten Tochter durch einen Substituten und Nachfolger, indem er sich zwar durch Gottes Gnade noch so munter und gesund befinde, daß er sein Amt ohne Brille und zitternde Hände führen könne, aber einen plötzlichen Tod erwarten müsse. Das akademische Concilium war ihm wegen seiner langen, besonders treuen Amtsführung und wegen seines frommen Lebenswandels wohlgewogen, und versprach

ihm, er ausdrücklich seiner Verdienste wegen, die Gewährung seiner Bitte, aber ehe er demselben durch Vorschlagung eines passenden Candidaten zur Erfüllung dieses Versprechens Gelegenheit geben konnte, ward dieser über Wenigem getreue Knecht Gottes im folgenden Jahr, dem vier und achtzigsten seines Lebens und dem sieben und dreyßigsten seines Amtes, aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Er starb nämlich am 21ten October 1780.

Andreas Gottlieb Wöldike, geboren im Junius 1758 zu Dahlen bey Friedland in Mecklenburg-Strelitz, war der älteste Sohn des dasigen Pastors Andreas Levin Wöldike. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater, worauf er die Schulen zu Stettin und Friedland besuchte. Er studierte zu Göttingen, machte einige Reisen, besuchte hauptsächlich die Rheingegenden und trat bey seiner Rückkehr in dieser Provinz eine Hauslehrerstelle an. Dies gab ihm Veranlassung bey Müllers Tod auf die Hanshäger Pfarre sein Augenmerk zu richten und deshalb auch in Greifswald noch einige Zeit zu studieren. Seine Kenntnisse und seine Bildung bey einem einnehmenden Aeußern erwarben ihm allgemeinen Beyfall. Er erklärte sich auch bereit des verstorbenen Pastors Wunsch durch Verheurathung mit der jüngsten Tochter desselben zu erfüllen, und erhielt unter dem 21sten December des Jahrs 1781 die Vocation zu diesem Amte, worin er am 3 Februar 1782 installirt ward. Als ein geschickter, menschenfreundlicher Mann und guter Prediger, erwarb er sich bald die Liebe seiner Gemeine, deren Mitglieder sich seiner noch mit Theilnahme erinnern. Aber bey anwachsender Familie, bey zunehmenden und im Werthe immer steigenden Bedürfnissen mußte er natürlicher Weise bald, noch mehr wie seine Vorgänger, die Unzulänglichkeit seiner kärglichen Einnahme fühlen. Die zwey Hufen schlechten, sandigen Ackers, welche das ganze Feld des Pastors betrugen, hätten bey einer Bewirthschafftung vielleicht die übrige kleine Einnahme noch mit verzehrt und gaben auch bey der Verpachtung nur eine geringe Ausbeute. Es war also allerdings eine Verbesserung der Pfarre, daß die Königliche Akademie nach Ausmittlung einer im October 1787 versammelten Comission von Seiten des Königl. Consistorii und der Königlichen Akademischen Administration den größten Theil des Ackers gegen eine jährliche billige Naturalpacht in Besitz nahm, und die Pfarre übrigens ganz separirte. Aber theils genoß Wöldike nur kurze Zeit und noch nicht ganz die Früchte dieser Veränderung, und theils bleibt die Stelle dennoch immer sehr klein, seine Familie hingegen vergrößerte sich, weshalb auch diese kleine Verbesserung nicht hinreichte, ihn aus der ökonomischen Verlegenheit zu reißen, die seine Tage trübte, und wahrscheinlich auch verkürzen half. Auch sind die Mängel und Lücken, welche sich in den Papieren und Kirchenbüchern aus seinen letzten Jahren finden, wohl als eine Folge seiner bedrängten Lage und daraus entsprungenen Gemüthsstimmung anzusehen. Die Erbauung der neuen Kanzel, warum er so eifrig bemüht war, erlebte er nicht mehr. Er starb allgemein bedauert schon im neun und dreyßigsten Jahre seines Alters am 19ten October 1796.

M. Johann Friedrich Peltz ward am 24sten November 1797 zum Pastor erwählt und am zweyten Sonntage nach Ostern 1798 zu Hanshagen instituirt. Da derselbe aber dieses Amt nachher mit dem Pastorat zu Behrenhof vertauschte, welchem er noch vorsteht, so werden seine frühern Lebensumstände bey der Behrenhöfer Pfarre nachzusehen seyn. Während des Gnadenjahrs war die Erbauung eines neuen Wohnhauses beschlossen, und schon im ersten Jahre seines Amtes hatte er die Freude, die neue Kanzel einzuweihen, und die neue freundliche und bequem eingerichtete Wohnung zu beziehen. Im Jahr 1800 fing er an die neue Liturgischen Formulare zu gebrauchen. Aber der Versuch, im Jahr 1802 das neue Gesangbuch einzuführen, gelang auch hier nicht. Bey Gelegenheit der Erbauung eines neuen Küsterhauses suchte der verstorbene Professor Canzler als akademischer Kircheninspector hier eine Industrieschule anzulegen, wovon der Mag. Peltz schreibt: die Aeltern sind, wie es zu erwarten war, dieser Einrichtung entgegen und behalten ihre Kinder aus der Schule. Im Junius 1806 verließ er Hanshagen.

Dr. Theodor Ziemssen, der älteste Sohn des gegenwärtigen Generalsuperintendenten, Dr. Johann Christoph Ziemssen, ward am 18 Februar 1777 zu Greifswald geboren. Nach dem frühern Unterrichte von seinem Vater und Privatlehrern besuchte er die beyden obersten Classen der öffentlichen Schule, und studierte vier Jahre auf der Universität zu Greifswald. Bey seinem Abgange von derselben lieferte er in einer öffentlichen Rede eine historische Darstellung des beständigen Einflußes der herrschenden Philosophie auf die Theologie. Die früh erwachte Achtung für Gelehrsamkeit und Selbstdenken erzeugte einen lebhaften Eifer zum Studiren in ihm, der die Richtung seines Lebens bestimmte, und ihn jetzt auch antrieb, seine Studien noch in dem, damals in schöner Blüthe stehenden Jena fortzusetzen, auf einer weitern Reise hauptsächlich mehrere der berühmtesten Universitäten Deutschlands zu besuchen, und namentlich in Göttingen sich längere Zeit aufzuhalten. Im Jahr 1799 ging er ungeachtet des eben wieder ausbrechenden Krieges nach der Schweiz, die jetzt der Schauplatz der mannigfaltigsten Begebenheiten war, und in welcher er vier unvergeßliche Jahre, meistens in oder bey Bern, theils als Hauslehrer, theils privatisirend und öffentliche Vorlesungen haltend verlebte, und erwünschte Gelegenheit fand, seine Kenntnisse zu erweitern, zu befestigen und anzuwenden, hauptsächlich aber auch eine Menge der lehrreichsten Erfahrungen einzusammeln, mit mehreren vortrefflichen Menschen, ausgezeichneten Gelehrten, und namentlich mit dem edlen Pestalozzi in freundschaftliche Verbindung zu treten, und ein mehrjähriger Augenzeuge der ersten Entstehung und Ausbildung seines Instituts und seiner Methode zu werden. Nachdem er auf seiner Rückreise aus diesem, ihm so theuer gewordenen, Lande im Jahr 1803 in Jena zum Doctor der Philosophie creirt war, ward er in Greifswald bey der Universität als Lehrer der Philosophie und Pädagogik und als Vorsteher des Schullehrerseminariums angestellt, und endlich im Jahr 1806 zum Pastor in Hans-

hagen berufen, und am 27 Juli instituirt. Hier legte er auch im folgenden Jahre den ersten Grund zu seinem, jetzt in einem weitern Umfange bestehenden Erziehungs-Institut, worin schon eine ganze Anzahl junger Leute mit gesegnetem Erfolg bis zu ihrem Abgange auf die Universität oder zu ihrer anderweitigen Bestimmung unterwiesen und gebildet wurde. — Die theologische Doctorwürde ward ihm im Jahr 1815 von der Universität zu Rostock ertheilt.

Im Druck erschienen sind von ihm folgende Schriften:

Ueber die Entstehung des Gehorsams in der Erziehung. Greifswald 1803.

Dissertatio paedagogica de Pestalozziana institutionis methodo. Gryphiae 1804.

Die Verbesserung der Erziehung als das dringendste Bedürfniß der Gegenwart dargestellt. Greifswald 1804.

Eschens Tod, — in Halems Irene 1801.

Pestalozzis Lehrart dargestellt und beurtheilt von einem mehrjährigen Augenzeugen, — in der N. Leipziger Lit. Zeitung 1804 im May und den folgenden Heften.

Pestalozzis Lehrart. Zweyte Abhandlung. Ebendaselbst 1810 Juli.

Traurede. Greifswald 1817.

Wünsche und Hoffnungen in Hinsicht verschiedener Tabellen, welche die Prediger in Neu-Vorpommern bis jetzt noch jährlich anzufertigen haben. Greifswald 1818.

Mehrere Recensionen in verschiedenen gelehrten Zeitschriften.

Gleich einige Monate nach seinem Amtsantritt fiel die feindliche, französische Armee in die Provinz ein, und auch Hanshagen ward reichlich mit Einquartirung belegt, welche in dem Holze Schanzkörbe und andre Belagerungsbedürfnisse bereiten mußte. Diese traurige Begebenheit verschaffte ihm indeß Gelegenheit, sich sogleich ein gutes Zutrauen bey seiner Gemeine zu erwerben, durch die Bemühungen und Verwendungen, wodurch es ihm gelang, alle Unordnungen abzuwenden, der unverhältnißmäßigen Bedrückung der Einlieger vorzubeugen, und die geringern und ganz armen Leute von der Einquartirung zu befreyen. Auch hatte Hanshagen, obgleich es in den Kriegsjahren genug leiden mußte, doch das Glück, von Plünderungen und schrecklichen Auftritten stets verschont zu bleiben. — Uebrigens stand dies große, an allen Seiten vom Holz umgebene Dorf schon seit langer Zeit nicht in dem besten Ruf, und die vielen kleinen in weiter Ausdehnung zerstreuet gelegenen, von freyen Leuten theils auf akademischen, theils auf Pfarr- und Kirchengrund erbauten, Wohnungen mögen auch wohl bequeme Schlupfwinkel für allerley loses Gesindel gewesen seyn. Der Pastor hielt es also nöthig, hierauf ein wachsames Auge zu haben. Zur allmäligen Entfernung verdächtiger oder anstößigen Personen und zur Beobachtung einer größeren Vorsicht bey

der Aufnahme neuer Einlieger fand er bey der Polizeybehörde den rühmlichsten und nachdrücklichsten Beystand, und auch seine anderweitigen Bemühungen, Zucht und Ordnung zu befördern, sind nicht ohne Erfolg geblieben. — Die hiesige Schule war durch Verschmelzung einer neu angelegten Industrieschule mit derselben allerdings so in Verfall gekommen, daß sich nur einige wenige Kinder mehr in derselben einfanden. Durch manche Modificationen suchte er deshalb die Einrichtung derselben dem Bedürfniß des Landmanns mehr anzupassen, und dem einmal gefaßten Vorurtheil der Eltern zu begegnen, und durch die allmähliche Einführung von neuern, besseren Methoden die Fortschritte der Kinder zu erleichtern und zu beschleunigen, welches ihm der gute Wille und die Bildsamkeit des Lehrers möglich machte. Dabey übernahm er selbst von Zeit zu Zeit den Religionsunterricht in einem Lehrcursus für die Fähigern, und ließ es an den immer wiederhohlten, besondern und öffentlichen Ermahnungen und Ermunterungen der Eltern nicht fehlen. So ist es ihm denn endlich gelungen, ein wirkliches Interesse für die Schule bey der Gemeine zu erwecken, und sie in einen solchen Flor zu bringen, daß des Winters über achtzig Kinder dieselbe mit Nutzen besuchen, auch des Sommers sich immer eine ganze Anzahl Schüler einfindet, und selbst aus den angrenzenden Dörfern andrer Kirchspiele manche Eltern ihre Kinder in dieselbe schicken. Die Industrieschule bestehet mit derselben verbunden fort und übt besonders die Töchter in manchen nützlichen Fertigkeiten. — Für die Verbesserung der ersten Elementarschulen in den übrigen Dörfern des Kirchspiels eröffnen sich auch Aussichten, und für Kessin ist schon eine ordentliche Lehrstelle eingerichtet. — Der öffentliche Gottesdienst, der während des Krieges nie unterbrochen wurde, wird sehr fleißig, und mit vieler Aufmerksamkeit und Andacht besucht. — Zu den öffentlichen Katechisationen aber stellten sich anfänglich auch hier, wie an vielen andern Orten, höchstens im Sommer einige Sonntage nur ein paar Kinder ein. Durch die Verbesserung der Schule und Anwendung andrer zweckmäßiger Mittel ist es jetzt aber dahin gekommen, daß sich das ganze Jahr hindurch, im Winter, wie im Sommer, zu den, alle vierzehn Tage statt habenden, Katechisationen in der Kirche immer eine reichliche Anzahl so wohl größerer, als kleinerer Kinder einfindet, und daß die erwachsenen Mitglieder der Gemeine denselben mit vieler Theilnahme und mit sichtbarer Freude über die Fortschritte ihrer Kinder beywohnen. — Was sonst zur Vermehrung der Religiosität und zur Abschaffung von Mißbräuchen gethan ist, bleibt besser im Verborgenen. — Weil der Pastor nur sehr wenige Papiere bey der Pfarre vorfand, und den Mangel der nach und nach verloren gegangenen Actenstücke oft mit Bedauern fühlte, so sammelte er mit Sorgfalt Alles, was noch vorhanden, oder sonst noch herbey zu treiben war, hob alle hinzukommende Papiere auf, schaffte mit Patronats-Bewilligung ein Actenschrank an, und legte so den Grund zu einem ordentlichen Kirchenarchiv. — Einen kleinen Anfang zur Anlegung einer Kirchenbibliothek, woran es hier bisher ganz fehlte, hat er ebenfalls gemacht. — Auch ist es ihm gelungen, das Kirchenvermögen, das schon während der guten Verwaltung seines Vorgängers verbessert war, der vielen außerordentlichen Ausgaben ungeachtet, doch durch Sparsamkeit etwas zu erhöhen. — Mögen auch ferner seine redlichen Bemühungen unter dem Segen Gottes in seiner Kirche und Gemeine Früchte bringen!

Kemnitz (1).

Pfarrherren zu Kemnitz.

Martin Moritz, noch im Jahr 1578 daselbst im Amte, und in der Kirchenmatrikel als „sehr alt" bezeichnet, ist nicht der erste evangelische Prediger seines Sprengels gewesen. Der wie vielste er zu nennen ist, muß so lange auf sich beruhen, bis die Geschichte von Kemnitz überhaupt mehr ins Licht getreten ist.

Zugesellt als Gehülfe und Nachfolger war dem alten Pfarrherren Martin Moritz schon im Jahr 1568

Johann Lampe (auch Lampert).

(1) Das vormahlige Patronat dieser eben nicht sehr geräumigen Kirche hatte der herzogliche Hof zu Wolgast. Jetzt ist dasselbe bey der hiesigen königlichen Universität.

Im dreyßigjährigen Kriege wurde Kemnitz wüste und leer, und die Kirche dieses freundlichen Dorfes, genannt „die Kirche zum heiligen Kreuz", zeigte, wohin man sah, den Gräuel der Verwüstung.

Was sie jetzt in ihrem Inneren ist, ein wirklich einnehmender, einfach schöner Bethsahl, ist sie zu Pastor Bützow's Zeit (1745 bis 1793) nach dem Beschluß ihres Patronates, durch die vereinte Bemühung der Gebrüder Mayer, Andreas, des Mathematikers, und Johann George's, des Structuar's der königlichen Universität, geworden.

Wie man auch den Nahmen Kemnitz ableiten mag, ob aus dem Wendischen *), wornach er gleichbedeutend mit unserem Worte: Fels, Felsenburg seyn, und die Herrn von der Kemnitze bezeichnet haben soll, kommt hier nicht in Frage. Wohl aber das anfängliche Schicksal der Kirche, und das Alter derselben. Beyde Gegenstände lassen sich am sichersten aufklären durch Zugang zum Universitätsarchiv, Titel: Kemnitz. Denn auch Kemnitz gehörte dem Abte zu Eldena. Augustin von Balthasar's Historie des Klosters Eldena (Dähnert, Pommersche Bibliothek, Band 5, Seite 241 bis 94, so höchstschätzbar sie ist, leistet in dieser Hinsicht keine Dienste. Auch nicht Albert Georg Schwartz's Einleitung zur Pommersch-Rügianischen Dörffer-Historie erster (leider)! Versuch vom Lehn- und Ritter-Guth Ludwigs-Burg, Greiffswald, 4, Seiten 28.

Zum Kemnitzer-Kirchspiel gehört die Ludwigsburger-Capelle, früher die Capelle zu Darsim, Darsin, Dersem oder Darsen **).

*) Der verschiedenen Einwohner des Landes wegen unterscheiden sich in Pomern die *Villae Slavical.* oder, die wendischslavischen Dörfer von den sächsischen. Sächsische Familien sind erst in dem Zeitraum von 1180 bis 1190 in Pomern ansäßig. Die Nahmen ihrer Colonien sind also späteren Ursprunges, als Nien-Karcken, Nien Dorff, Kirch-Dorff, Gerts-Wold, Wolt-Hoff, Reincken-Hagen, Hinrichs-Hagen, Hohen-See.

**) Derzon (*Grotii Index nominum Goth. Vandal. et Langebard*). oder, Riß, Zaun-Lucke. Schwarz setzt hinzu (§ 4, Seite 3): wo von der Ludwigsburgische Winkel

Moritz's Todesjahr indeß ruht im Dunkel. Daher auch Lampe's erstes Amtsjahr als wirklichen Pfarrherrn. Endlich auch, in welchem Jahr er starb, und Johann Kempe die durch diesen Todesfall verwaisete Stelle antrat.

Kempe's Amtsjahre fallen in den ersten Abschnitt des siebenzehnten Jahrhundertes, und zwar in eine Zeit, worin seine Gegend bedeutsame Zeichen und Zeichen umschwebten, woran man lernen konnte!

Das herzoglich wolgastische Haus schien mit Philipp Julius untergehn zu wollen. Der Herzog zu Pomern-Stettin, Bogislav XIV, alterte auch, ohne Nachkommen. Und die Flamme, welche in Böhmen aufgelodert war, machte manches Herz besorgt.

Darsim lag auf dem Boden der Abtey Eldena. Die Klosterbrüder hatten daselbst frühe eine Capelle aufgeführt, und sie wegen der Lage dieser Besitzung, dem heiligen Nikolaus geweiht, vielleicht auch ein Marienbild zum Frommen der Fischer und Schiffer darin aufgestellt. Als das Jahr 1534 das Kloster aufhob, hob es auch den bisherigen Capellendienst zu Darsim auf, und wie Schwartz (§ 19. Seite 19.) vermuthet, so vereinigte der Hof zu Wolgast diese Capelle seiner nunmehrigen Besitzung, mit der Kemnitzer-Pfarre, aus deren Matrikel hervorgeht, daß

die Capelle zu Ludwigsburg im Jahr 1570 von neuem erbauet worden.

Im Jahr 1577 erhob Ernst Ludwig, zweyter regierender Herzog zu Wolgast nach der Theilung Pomerns, das wohlhabende, gesegnete, glückliche Darsim nebst Jamitzow zum künftigen Leibgedinge der herzoglichen Witwen.

Zugleich stieg das jetzige Schloßgebäude, in Gestalt eines Kreuzes, empor, und Hedwig Sophie nannte von nun an Darsim Ludwigs-Hof, die spätere Zeit aber: Ludwigs-Burg.

Auch würde in der nunmehrigen Hofcapelle der Gottesdienst bestimmt eingerichtet, und festgesetzt, daß in der neu erbauten Capelle der Ehrw. Johann Lampe, Kemnitzer-Pfarrherr, „wenn dero Hoch-Fürstl. Gnaden daselbst zur Stelle wären, alle Woche zweymahl, nemlich Dingstags und Freytages, oder auch sonsten, wenn Dieselbe es begehren würde, zu andern Zeiten aber bey dero Anwesenheit nur einmahl, und zwar des Freytages predigen, das Testament des Herren hingegen alle Viertel-Jahr einmahl alda halten sollte, (§ 21. Seite 21). Davor ward demselben aus Christ-Fürstlicher Milde und Liebe zum Worte Gottes und

wol benahmt sein könnte, weil vorlängst denselben nicht nur ehedem der grosse Wycker-Boden, in dessen Grunde die Fischer noch heutiges Tages Wurtzeln und Stämme vormahliger grosser Bäume verspüren, eingerissen ist; sondern auch, weil das alte Tieff vor Alters an der Norder-Seite dieses Landes durchgebrochen. Noch zu einer anderen Muthmassung wird man veranlasset, wenn man erweget, daß in der alten Scytisch- und Celtischen Sprache Dar oder Der einen Baum, und besonders einen Eich-Baum anzeige. Denn der gantze Ludwigsburger-Winckel prangte, wie die Halbinsel Dars, mit stoltzen, dicht an einander emporsteigenden Eichen.

Es geschah in einem der Amtsjahre unseres Kempe, daß Philipp Julius, wie er wohl pflegte, auf Reiten ging. Dieses Mahl jedoch, weil es mit seiner Gesundheit sehr mißlich aussah. Und in eben demselben Jahr, man schrieb 1619, hat „ein Hirte zu Newendorff im Ampt Eldenaw, Claues Neuman, laut seiner beständigen Außsage, die er in beyseyn des Häuptmannes Balthasar von Kahlen, und des Pastorn zu Kemnitz Johan Kempen, vnd des Pastorn zu Weitenhagen Burchard Sendrins, vnd anderer mehr thäte vnter seinem Abendgebete ein hell Licht vmb sich auff den Abend gesehn, vnd ist darauff einer weissen Tauben vber vnd neben seinem Häupte gewar geworden, wie Johannis Micraely vierdtes Buch vom Pommer Lande (Alten Stettin, 1629) Seite 112 und 13 erzählt. Diesem kranken oder erhöheten Geisteszustande des Knaben verdankt man es doch nicht allein, daß der ehrliche Micrael Lampe's Nahmen der Nachwelt genannt hat. Ihn hörte oft Hedwig Sophie auf ihrer geliebten Ludwigsburg. Lampe wie sie ging auch einer sehr dunkelen Zeit entgegen. Doch wurde der ludwigsburger Lampe derselben früher entrückt, als die Fürstinn, welche so bedauernswürdig starb!

Das Elend, in welchem zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges Pomern trauerte, machte eine

Verbindung der Pfarrstellen zu Hanshagen und Kemnitz nothwendig.

seiner Diener, sowol zur Vergütung des Abganges der zum Acker-Werck gelegten Bauer-Höfe, als auch zur Belohnung sothaner neuen Amtsbemühung von allerley Korn, Brennholtz, Butter und anderen Victualien ein ansehnliches beygeleget u. s. f.

Im Jahr 1609 mußte Hedwig Sophie auf ihrem Wittumb zu Loitz den Ludwigshof einige Zeit über verpfänden. Doch war der Pfandschilling beym Tode der herzoglichen Witwe (Januar 3, 1631), wieder abgetragen, und die Herzoginn von Croy, die Letzte des pomrischen herzoglichen Hauses, erhielt die bey eben dieser Gelegenheit nach Bogislav's XIV Willen, von dem Amt Eldena getrennte Ludwigsburg nebst Rabbenhagen, als herzogliches Domanium.

Herzog Ernst Bogislav von Croy, Nachkomme der letzten pomrischen Herzoginn hat die Ludwigsburg im Jahr 1650 dem schwedischen General-Commandant Burchard Müller von der Lühne käuflich überlassen.

Seit den Zeiten des dreyßigjährigen Krieges war die Capelle zu Ludwigsburg so baufällig, daß Baron Müller von der Lühne, (Carl Leonhard), noch im Jahr seines Todes, (stirbt zu Leipzig 1707), sich entschloß eine neue aufzuführen.

Im Jahr 1710 ist die jetzige ansehnliche Capelle zu Ludwigsburg eingeweihet; und im Jahr 1817 ist das ganze äußre Gebäude, nebst dem Thurm von dem jetzigen Herrn der Ludwigsburg und auch Patron der Capelle daselbst, Herrn Hermann Weissenborn, verschönert.

Nach der Kirchenverbesserung des Herzogthumes Wolgast bewohnten die kemnitzer Pfarrherren zuerst einen Bauerhof in Kemnitzerhagen, in der Nähe der kemnitzer Scheide. Doch zog Martin Moritz nach

Pfarrherren zu Hanshagen und Kemnitz (2) sind:

Georg Reisner, im Jahr 1631. Reisner's Nahme kommt fast unter ähnlichen Umständen vor als der Kempesche.

Anno 1643 ist durch Gottes sonderliche Schickung wunderlich offenbahret worden, wie ein Studiosus Theologiae Annaberga Misnicus, *Christophorus Böhm*, welcher zur Wyke, mit grossen Belieben der Zuhörer, geprediget, einen Spiritum familiarem, und mit demselben ein Pactum gehabt, daß er ihm zu gewisser Zeit als eine prächtige Dame, deren Nahme Laureta hiesse, erscheinen und beywohnen sollte. Er hat leider! solchen Spiritum zu Leipzig von seinem Stuben Gesellen in einem zugetruncken Glase bekommen. Als er nun zu Eldena bey des Herrn Hauptmann I. Champretii Kindern ein Informator gewesen, und der älteste Sohn, Herr Stephanus Champretius (der nachmahls ein Königl. Rath in Schweden geworden) zu Greifswald Studirend mit anderen Studiosis wohl hinausgekommen, ümb nach dem Ziel oder nach Vögeln zu schiessen, ist daran, daß dem einen das Rohr etliche mahl besprochen, daß es nicht losgehen wollen noch müssen, der Anfang gemacht worden, das man inquiriret hat, woher das käme, wer der Ursacher, oder Lehrmeister wäre, und weil ers in Güte gegen seinen hospitem, als einen sehr verständigen und gottesfürchtigen Manne, noch gegen Herrn Reisnerum, Past. Kemniz. nicht gestehen wollen, hat man sich darin belehren lassen, da ihm denn endlich der Schreck mit der tortur zuerkandt worden, er aber hat sich vermessentlich selber auf die Folter-Bancke gelegt, und wie die tortur ihn ein wenig nur angeholet, freywillig alles bekannt, es Gott mit Thränen und Flehen propter Christum abgebeten, und ist auffm Hof-Platz zu Eldena decolliret worden (3).

Kemnitz. Lampe (auch Lampert) ließ den Hof abbrechen, und das herzogliche Haus, welches ihm das Pfarramt anwies, war deß' auch zufrieden. Das Wohnhaus ist alsdann verkauft. Aus den Materialien der Wirthschaftsgebäude indeß sind zu Kemnitz neue aufgeführt, von wo aus der Acker bestellt worden.

(2) Hanshagen, Seite 65.

(3) Augustin Balthasar historische Nachricht von denen Landes-Gerichten und derselben Ordnungen, Greifswald 1733, Fol. Seite 64. Des Pastor Kemnitzensis Ehe-Liebste hat sothane Begebenheiten sowol von ihrer Seel. Frau Mutter, einer gebornen Grambotius oder Chambrotius als auch von ihrem Seel. Vater, Herrn G. Reisnero. Unter andern bringet sie bey, daß gedachter Studiosus einem von seinen Discipulis und Sohne des Herrn Gambrotii, Nahmens Jost Micheln, die Teuffels-Kunst allerhand Gaukeleyen und Augen-Verblendungen per Spiritum familiarem tentiret u. s. f. Balthasar am angeführten Orte, Seite 65.

Die Witterungen der Hexen und Teufelsverbündeten in dieser Gegend waren schon sehr scharf in den Jahren 1615 u. s. f. Beyträge, Theil 2, Seite 106, David Bartoldi.

Der barthische Chronikant Wichmann erzählt (Handschrift): „Anno

Reisner's Amtsgehülfe und Nachfolger war

Peter Duncker, zu Stralsund geboren im Jahr 1637. Pastor zu Hanshagen und Kemnitz, von 1680 bis 1700 (4).

Hanshagen und Kemnitz bilden noch eine Parochie mit dem Anfange des 1701sten Jahres als der weidenhäger Predigersohn

M. Hercules Wendt Pfarrherr des Kirchspieles wird. Mit welchem Gewinne er sich zu Stettin und Wismar als Schüler aufhielt, und zu Greifswald und Wittenberg seine wissenschaftliche Bildung anfing, hat seine Amtsführung bewiesen. Mehrere seiner Schriften verrathen den selbstdenkenden Kopf. In seinem *Coronatus. Leo. Orbis.* Arctor. *Carolus.* XII. Suec. Gryphisw. (5) wehet ein Geist jener höchsten Bewunderung, welcher die Gemüther für den kühnen Helden der Zeit ergriff.

Während Wendt das Amt verwaltet, wird Haushagen von Kemnitz getrennt.

Pfarrherren zu Kemnitz sind

M. Hercules Wendt, (stirbt 1747), und dessen Gehülfe (im Jahr 1737),

M. Jakob Heinrich Wendt.

Jakob Heinrich Wendt stirbt aber als Gehülfe seines Vaters 1741. Dem tiefgebeugten Greise wird zur Seite gestellt:

M. Laurentius Friedrich Bützow.

Aus Bützow's Leben ist anzumerken, daß er auf Hiddensee im Jahr 1720 geboren wurde. Sein Vater, Nikolaus, Prediger jenes Eylandes, schickte den Sohn

1611. Dieß Jahr ist auch daß Hexen Wergk angangen, vndt sein Golnowsche, Colbargische vndt die Bonwsche verbrandt worden, weill aber von denselben vnterschiedliche andere vornehme Persohnen notieret, Ist das Wergk nicht allein gehemmet, Sondern auch die Stadt durch heuffige dießfalß am Fürstlichen Hofgerichte angestellet Procels Ihn groß geldt s. Pildung geführet".

(4) Chstph. *Pylii Memorabilia Pomeraniae*, Sedini 1722, 4, pag. 49, 50. An. 1676 ante Festum Natalium larvis incedens, puerosque paterrefaciens, male ustus est. De quo *Petrus Danckerus*, Pastor in agro Kemnizensi et Hanshagensi, haec scripta reliquit. a 1676 war zu Hanshagen ein Epicurischer Mann, seiner Profession ein Brandtweinsbrenner, welcher mit Fluchen und allerley Reden liederlich war, daneben mit Schlägereyen und andern losen Händeln gern zu thun hatte. Dieser hatte sich erstlich gegen Weihnachten, die Kinder zu erschrecken, wie ein Rumprecht ausgekleidet, und den Kopf neben dem Leibe mit vieler Flachs-Heide behänget. Der Müller daselbst hält das Licht in die Heide, und war der Brantweinsbrenner bey nahe verbrannt; Haar und Haut waren schon abgebrannt, und lag er fast für tod, schwull auch unterem Gesichte, daß er kaum mehr sehen konnte. Der Müller erschrickt darauf so sehr, daß er den dritten Weihnachts-Tag den Tod davon nehmen muß. Jener aber komt noch mit dem Leben davon.

(5) Fol. Bgn 1.

aufs stralsundische Gymnasium. Von Stralsund nach Greifswald. Zuletzt nach Jena. Zu Jena wurde er Magister und Doctor der Philosophie.

Im Jahr 1745 kam er nach Kemnitz. Zuerst als Wendts Amtsgehülfe, wurde aber zwey Jahre nachher, nach des alten Mannes Tode, Pastor. Sein Tod erfolgte 1793.

Im Jahr 1784 sollte M. Jakob Brockmann dem vieljährigen Pastor Bützow das seyn, was derselbe einst dem wirksamen Wendt gewesen war. Der Einführungstag in die kemnitzer Gemeinde nahte schon, als er 1735 plötzlich erkrankte und verschied. Mit ihm verlor sein ehrwürdiger Vater Georg Brockmann, Pastor zu Marien und ordentlicher Professor der Gottesgelehrsamkeit zu Greifswald, einen hoffnungsvollen Sohn, die Wissenschaft einen forschenden Zögling, die Kirche einen brauchbaren Mann.

Dissertatio Academica de *authentica Codicis sacri interpretatione*, quam defendet Mag. Georg *Brockmann*, respondente Filio *Jacobo Georg Brockmann*, Gryph. 1771, 4, 1 Bg.

Die Wahl eines neuen Gehülfen verzog sich bis 1786. Derselbe hieß

Johann August Jakob Schlee, gebürtig zu Schlatkow, zum Prediger geweiht am zwölften Januar 1786, und den 23sten Julius zu Kemnitz als Prediger eingeführt, wirklicher Pfarrherr von Jahr 1793 bis 1802.

M. Levin Paul Ahlborp, welcher 1803 des vollendeten Schlee's Stelle erhielt, ist im Jahr 1771 zu Hydinge im Kirchspiel Misby und Sya in der Provinz Ostgothland geboren. Sein Vater, Probst Paul Ahlborp zu Lockneur in Schweden, hat ihn auf dem linköpinger Gymnasium unterrichten lassen, und sodann ist er zu Upsala gewesen. Hier hat er den philosophischen Magister- und Doctorgrad erhalten.

Am Schluß des achtzehenten Jahrhundertes (1800), bestellte ihn das damahlige regierende königliche schwedische Haus zum Gouvernements- und Garnisonsprediger zu Stralsund.

Er kam nicht als Fremdling in dieses Land, sondern in das Vaterland mehrerer seiner Vorfahren.

Voll frommer Entschlüße hatte er sich dem Gouvernementspredigerberuf geweiht. Mit eben denselben übernahm er das umfangsreichere Amt zu Kemnitz im Jahr 1803.

Großen-Kiesow (1).

Pfarrherren daselbst waren im Jahrhunderte der Kirchenverbesserung:

Burchard Lütcke, um das Jahr 1546;

Johannes Zimmermann, — 1556;

Johannes Luckow, — 1566. Legt sein Amt nieder im Jahr: 1579.

Andreas Hesse. Vom Jahr 1580 bis 1602.

Im siebenzehnten Jahrhunderte folgten auf Andreas Hesse (1601 und 2).

Martin Mertz, (vom Jahr 1603 bis 14);

Martin Schmidt (2), 1615. Er soll im dreyßigjährigen Kriege zu Greifswald „in Exilio Caesareano" gestorben seyn.

Jacob Gronemann, geboren zu Tribsees, Pastor vom Jahr 1631 bis 71, hat 1649 die Einäscherung des Thurmes durch einen Blitzstrahl erlebt, und 1653 die Wiederherstellung des ietzigen.

Sein gedenkt auch Christoph Pyl: quapropter *Jacobus Gronemann* (3), Tribuciensis, Pomeranus, Pastor in Großen-Kiesow suo Friedebornii Chronico Stetinensi (4) adscripsit: Anno 1627 ist der Friede und alles Glück von den Pommern gewichen, und sitzen bis dato 1655 in großer Krieges-Unruh und Bedruckung.

(1) Folgende Inschrift der großen (1393 Pfund schweren) Glocke zu Großen-Kiesow, erzählt:

Ad honorem Dei Optimi Maximi cultu divino promovendum campana haec jussu ac voluntate nobilissimorum Patronorum de Behren in Vargato, Schlagtow, Bandelin Haered. *ex pulvere et cineribus funesti incendii fulminis quo Anno MDCXLIX* 30 *May. turris* conflagravit, recollecta, fusa et renovata fuit mense Julio MDCLIII.

Jacobus Gronemann, Tribuse. Pomer, Pastor Grosen Kilovienlis. Casten Bursow, Frantz Schof, M. Peter Barner gos mich zum Greifswald, Anno 1653.

Die zweyte kleinere Glocke (625 Pfund schwer) auch von M. Peter Barner zu Greifswald, und zwar im Jahr 1651, gegossen, schweigt von der Einäscherung des Thurmes im Jahr 1649. Der ietzige hölzerne Thurm, welcher auf einem hohen Mauerwerk steht, ist mit Schindeln gedeckt, und hat einen Durchbruch. Die Thurmhöhe beträgt 74 Ellen.

(2) *Festivitatem Nuptiarum 4. December celebrandarum Reverendi Humanissimi et Doctissimi Dn. Martini Fabricii vocati Pastoris Eccles. quae est Kisovii Ducentis in uxorem Lectiss. et Pudiciss. Virginem Annam Viri integerrimi Christiani* Hannemann's *quond. Reip. Gryphisw.* Civis et Mercatoris *Filiam Prosperrimam cupiunt Amici*, typis Ferberi, 1615, 4.

(3) *Secund. Jubil. Luther.* pag. 27.

(4) Vollständiger Titel: Paul. Friedeborns historische Beschreibung der Stadt Alten-Stettin, nebst einer General-Beschreibung des ganzen Pommerlandes und einer Stamm-Linie der Herzog, Stettin 1613, 4. Die

Georg Christoph Zeaemann, aus Trent auf Rügen. Amtsjahre: 1671 bis 83. Im Jahr 1677 wird das Züssowische Pfarramt mit dem zu Großen-Kiesow vereiniget. Diese Vereinigung besteht bis 1681.

Nicht viel länger als Zeaemann wirkte zu Großen-Kiesow

Zacharias Arends. Er ward 1658 im Anfang des Septembers zu Stralsund geboren, in sein Pfarramt eingeführt 1684, und starb 1695. Man steht bey der Leiche eines Mannes, den Gottes Vorsehung so frühe scheiden läßt, mit manchen Empfindungen stille.

Andreas Odebrecht, aus Greifswald, trat gleich seinem früh vollendeten Amtsvorgänger, im sechs und zwanzigsten Jahr seines Lebens als Pfarrherr auf. Es war das 1696ste Jahr, in welchem er den Ruf erhielt. Man zählte October 1732 als er starb (5).

Odebrechts erster Nachfolger im achtzehnten Jahrhundert sollte nach Vieler Wunsch und Hoffnung werden: Julius Gottfried von Aeminga. Die Versehung hatte Aeminga ein anderes Los bestimmt, welches er demüthig, fromm, so lange er lebte, bewundert hat, und

M. Joachim Friedrich Matz ist erwählt 1734 (6). Aeminga las noch zu Greifswald als im Jahr 1744 das Pastorat durch Matz's Tod verwaiset da stand.

Johann Jakob Sager, der dritte und letzte Pfarrherr dieses Jahrhundertes zu Großen-Kiesow, und der erste des neunzehnten, war aus Neuwarp. Er hatte sein vier und dreyßigstes Jahr erreicht, als das Patronat ihm 1745 die Seelsorge seines Kirchspieles übertrug.

Der Greis hatte sich im Anfange des 1793sten Jahres nach Erleichterung seiner Amtsarbeiten gesehnt, und diese durch Adolph Gustav Holtzerlandt erhalten. Als Sager im Jahr 1801 starb, wurde der bisherige treue Gehülfe

lateinische Ausgabe, 4, kam heraus: Stettin, 1624.

Noch bemerkt Pol in einer Note) *Gronemann*: qui anno 1658 ad 27. annos officio suo functus, ut testatur in *carmine*, *quod honori* D. M. *Huldarici Scozamii* cum lauream magistralem sumeret, *dedit*.

(5) Seinen lieben alten Jacob, Herrn Andreas Odebrecht, 36jährigen treu verdienten Seelen-Hirten zu Großen-Kiesow begleitete mit vielen Tausend Thränen zu seiner Gruft Andreas Ebstn Odebrecht Gym. Stralf. Alumnus. Stralsund, Fol. 1 Bogen.

(6) Dessen: Eine Predigt von dem vernünftigen Gottesdienst am Tage der Reinigung Mariä, Greifswald 1742, 4.

Anmerkung. Dörfer sind in diesem Kirchspiele nicht untergegangen. Aber in den Dörfern Sanz, Klein-Kiesow, und Diederichshagen findet man jetzt keine Capellen.

Adolph Gustav Holzerlandt, Pfarrherr. Seine Universitätslaufbahn hat er in seiner Vaterstadt Greifswald angefangen und geendiget. Als Candidat des Predigtamtes hat er mehrere Jahre über in der Woche, die Dienstagspredigten des nikolaischen Archidiakon's von Aeminga besorgt, so wie er für denselben auch häufig Sonntags, in der Vormittagspredigt auftrat. Und am Morgen dieses Jahrhundertes ist er der Pfarrherr zu Großen-Kiesow geworden.

Levenhagen, vereiniget mit Creuzmannshagen in der loitzer Probstey (1), im Jahr 1587.

Joachim Nonake, einer der ältesten Pfarrherrn des Kirchspieles Levenhagen, steht dem Nahmen nach hier verzeichnet. Sein erstes Amtsjahr war, das Jahr? Und, sein Todesjahr?

Joachim Hube erlebte im Jahr 1587 die Vereinigung der creuzmannshagenschen Pfarrstelle mit der zu Levenhagen. Vielleicht auch den Brand des Pfarrhofes (2).

Daniel Froböes, welcher ihm folgte, war aus Greifswald.

Im Jahr 1622 hat Frobösius Amtsposten eingenommen:

Joachim Döling. Sein Geburtsort ist Demmin.

Nach einer vier und vierzigjährigen Berufsthätigkeit (3), ist

Michael Ribov aus Barth, von Dölings Todesjahre (1666) Prediger gewesen. Aber 1676 verstorben.

Mehrere Männer dieses Nahmens standen zu ihrer Zeit unter den Gelehrten des Herzogthumes Wolgast.

Jakob Crusius, (Kruse 4), erhielt den Ruf nach Levenhagen und Creuzmannshagen im Jahr 1677.

(1) Probstey Loitz, Seite 7.

(2) Am 23sten Junius 1683 verzehrte die Flamme alle levenhagensche Pfarrgebäude und Kirchenpapiere.

(3) Joachim Döling's παρασκευη *ad imitand. Christi passionem*, das ist eine christliche und in Gottes allein seligmachendem Worte gegründete Predigt von unsers Erlösers Jesu Christi Vorbereitung gegen seinem gar nahe bevorstehendem heiligen Leiden, Greiffswald, bey Jäger, 1642.

(4) Der Todt ein Gewinn, bey allgemeiner hoher Reichs- und Landes-Trauer über den Abschied der Königinn Ulrica Eleonora, aus Philipper 1, Vers 21, durch Jakob Kruse zu Levenhagen und Creuzm. Stralsund, bey Meders Erben, Folio. *Pylii (Christphr.) Memorabilia Pomeraniae* führen Kruse's Nahmen wegen eines *Annotati* an pag. 51, Note n. Das Annotatum hat nur in so ferne Werth, als es uns in die vormahlige Schloßcapelle zu Wolgast führt, welche Kruse „eine schöne Hof-Kirche nennt, worin ausgehauen zu sehen gewesen ist an der Mauer, Süderseite, der Weiland tapffere Hertzog über Pommern, Philippus I, in Lebens-Grösse, mit seinem Harnisch und Schwerd.

Die Kirche zu Levenhagen ist klein. Ihr Inneres ist alt. In ihrer Nähe steht eine kleine Capelle, in welcher die ehemahlige Landeskirche ein wunderthätiges Marienbild aufbewahrte. Die heilige Mutter erschien in einer Nacht da, wo ietzt die Capelle steht. Man überließ sie lange ihrem Schicksal unter dem freyen Himmel, als bald der Ruf von ihrer Ankunft das Dorf früh und spät mit Wallfahrtenden anfüllte, und die Reichthümer der Heiligen häufte. Doch geriethen die

Im Jahr 1711 mußte ihm ein Amtsgehülfe gegeben werden. Dieser hieß:

Joachim Papke. Papke und Kruse waren Greifswalder. Kruse ist dem Anscheine nach bald nach 1711 gestorben. Im Jahr 1725 ging Papke zur Ruhe.

M. Gottfried Geist nennt sich selbst: Deifeldstorfio-Pomer. Nat. 1697 Voc. 1726. Mit diesem Zusatz: Pater fuit primum Hypothecarius Deifeldst. cum pertinent. postea Haereditarius Praediorum Cabelstorff. et Elmenhorst.

Er war ein kräftiger Mann.

Als Präpositus zu Poseritz (seit dem Jahr 1745) hat er sich durch den dortigen Kanzelbau verewiget.

Die Kirche daselbst bewahrt sein Bildniß in Lebensgröße. Der heitere Pistorius sah dem Ausdruck der körperlichen Gesundheitsfülle, so wie ihn das Gemählde darstellt, oft mit der scherzhaften Anspielung auf den Nahmen Geist an: „du bist mir ein rechter Geist"!

Grosch, Christian Friedrich, aus Berlin, hat das Amt verwaltet vom Jahr 1745 bis 1769;

Georg Gerhard von Scheven, aus Crien bey Anclam, Grosch's Schwiegersohn, von 1770 bis 1814. In den Jahren 1812, 13 und 14, stand diesem in der baumgartenschen Schule gebildeten Manne als Nachfolger zur Seite

Philipp Joachim Friedrich von Scheven, ebenfalls aus Crien.

Pilger nicht auf den Gedanken ihr ein Haus zu bauen. Endlich haben die Pferdejungen sich entschloßen den Bau zu veranstalten.

Die heilige Capelle der Jungfrau Maria zu Levenhagen, eine pomr. Denkwürdigkeit, von Biederstedt. (Greifswalder wöchentlicher Anzeiger für das Jahr 1816, Quartal 2, Nr. 32).

Neuenkirchen (1).

Pfarrherren daselbst waren

Johannes Grimme. Starb im Jahr 1556.

Heinrich Hammer, bis 1567.

Johann Schultz, aus Greifswald, 1612. Dessen Sohn,

Andreas Schultze (1632), stirbt zu Greifswald, wohin er flüchtete, und wird den ersten Mai 1632 in der Nikolaikirche beerdiget.

(1) Im Jahr 1297 confirmiret Pabst *Bonifacius* dem Kloster Eldena das *Jus Patronatus* über die Kirche zur Wyk und Neuenkirchen. Dähnert, Pom. Bibliothek, Band 5, Seite 302 und 3: Sane petitio vestra nobis exhibita continebat, quod nobiles Viri *Jaromarus* et *Wittlaus*, Principes Rugianorum, *Casimirus* et *Wartislaus*, ejus filius, Diminensis, et *Buguzlaus* et *Barnim*, Stetinenses Duces, Zwerinensis et Caminensis Dioecesis, cupientes terrena in coelestia, et transitoria in aeterna felici commercio commutare, jus patronatus quod in *Denschewicke*, *Nienkerken*, Ecclesiis Zwerinensis Dioecesis obtinebant, — — vobis et monasterio vestro pia et provida liberalitate donarunt pp.

Das Alter der Kirche erzählen auch Grabschriften einiger Kirchensteine. Als zunächst dem Altare:

Ao. Dni *(I) CCCLXXXIII* die ascensionis Dni hermannus de Wampen, orate deum pro eo. In der Mitte ist ein Wappen mit drey Füchsen.

Auf einem anderen steht:

Ao. Dni *(I) CCCLXXVIII* dm M. die ante festum Andreae Apostoli obiit Jacobus Volquart de Gripeswald. Anima per piam misericordiam dei requiescat in pace. Auch ist eine männliche Gestalt sichtbar.

Auf einem dritten: Ao Dni *(I) CCCCII* — mensis Januarii Petrus Wascowiang. Anima requiescat in pace. Im Schilde des Wappens sieht man Embleme des Ackerbaues.

Hierzu kommt folgende Nachricht. „Nach mündlicher Ueberlieferung Johann Meyers, Küsters zu Neuenkirchen, soll auf dem neuenkircher Felde, zur Rechten des Weges, wenn man von Greifswald kommt, eine Capelle gestanden haben, welche die Vierzehende Nothhelferinn genannt worden; daher auch dieses Stück Acker das Capellenfeld, und ein mit Dornen bewachsener Hügel auf demselben, der Kappellenberg genannt sey". S. Mendhusen. Jahr 1693. Diese Benennungen haben sich noch bis heute erhalten.

Georg von Schwartz läßt den Nahmen: Neuen-Kirchen, sächsischen Ursprunges seyn (das Lehn- und Ritter-Guth Ludwigs-Burg, Greiffswald, 1734, § 7, Seite 7). Die sächsischen Colonisten kamen nun um das Jahr 1180 an. Im Jahr 1297 erhält die Abtey zu Eldena das Patronat der neuen Kirche. Im folgenden Jahrhunderte werden Grabsteine in sie gelegt.

Winke genug, um in Ansehung des Alters der Kirche aufs Reine zu kommen. Der Nahme läßt sich auch durch die Nachricht aufhellen, daß an Statt der verfallnen Capelle

Vom Jahre 1632 bis 1649 hat das Pfarramt zu Neuenkirchen keinen Prediger!

Im Jahr 1649 übernahm das Amt

Andreas Schultz, aus Neuenkirchen. Unter so vielem und anhaltenden Elende seiner Zeit, und ins besondre in seiner Lage zu Neuenkirchen sank er unvermerkt in Schwermuth. Deshalb mußte er den Posten aufgeben, und sich zu Greifswald wohnhaft machen.

die neue Kirche aufgeführt wurde, und zwar etwas entfernter von Greifswald.

Läßt es sich erweisen, daß das ehemahlige Hottenburg das ietzige Neuenkirchen sey? Andere behaupten, es sey früher „der greiffswaldische Damm" genannt, weilen der Landweg nacher Stralsund dadurch über die Heide gegangen, welcher nach der Zeit bis dato übers erste beste Feld gehet".

Der Thurm der Kirche muß anfangs eine bedeutende Höhe gehabt haben, wie das untere, drey Ellen dicke, Mauerwerk vermuthen läßt. Die Glocken sollen in demselben auch höher, als das Kirchendach ist, gehangen haben. Doch rieth die Baufälligkeit des Thurmes in den Jahren 1618 und 20 die Ausbesserung desselben an, und im Jahr 1626 die Wegnahme der Glocken. Und, da eine Nachricht von 1646 meldet, daß einiges Bauholz vom Thurm verkauft sey, so mag während dieser Zeit der hölzerne Thurm bis auf das Mauerwerk abgenommen seyn. Die Geschichte nennt die Jahre, worin ein Glockenstuhl darauf gesetzet, und derselbe mit eichnen Bretern bekleidet ist. Nähmlich 1651 und 62. Man hatte aber fichtene Sparren zusammengefügt, und vergessen, daß dadurch das Gebäude bald wandelbar werden müsse, und mußte also, im Jahr 1694, den ietzigen Thurm bauen.

Dieser sollte noch um ein Stockwerk höher emporsteigen, der Zeitumstände wegen konnte der Entwurf nicht ausgeführt werden.

Während des dreyßigjährigen Krieges gerieth das Kirchendach mehrere Mahle in Gefahr. Nachdem die feindlichen Truppen Stühle, Chöre, Predigtstuhl, Altar, kurz alles Holzwerk aus der Kirche weggeschleppt hatten, fingen sie auch an und zwar: 1637 *), die Kreuzhölzer, mit welchen die Sparren verbunden waren, auszuhauen. Daher 1639 drey neue Balken eingebracht sind, wobey man die Schrauben auf das Gewölbe setzen mußte, welches dadurch nebst der Mauer an der Nordseite über dem kleinen Fenster, einen Riß bekam. Auf der Südseite entstand ein zweyter. Ein Theil des Daches wurde zu der Zeit, mit untergelegten Strohbündeln aufgelegt und erst 1673 mit doppelten, in Kalch gelegten, Steinen versehen.

Das Kirchspiel war in der Schreckenszeit Perusi's so verwüstet, daß man, um Baumaterialien nach Neuenkirchen zu schaffen, Fuhrleute für Geld annehmen müssen, weil im Dorf selbst keine Pferde mehr gewesen.

*) 1638 bestellte man einen Kirchenwächter für sechs Mark, „daß die Soldaten nicht mehr haben gebrochen". Aber wie stand sie auch da! 1629 war der Widem niedergerissen, 1636 wieder aufgebauet. 1638 lag alles wieder in Trümmern. Im Jahr 1641 hatten die Einwohner zu Neuenkirchen die Kirche für 16 1/2 Rthlr als Wohnung gemiethet.

Als er 1663 nach Greifswald kam, fand er in seiner Umgebung mehr Sicherheit. Doch blieb auch daselbst ein Gegenstand um ihn, den seine Lebensgeschichte eben nicht mit sonderlicher Achtung nennt, weil er des Mannes Tage sehr verbitterte.

Kaum hatte Schultze zwölf Jahre zu Greifswald verlebt, so wurde die Festung Greifswald in den Belagerungszustand erklärt. Schultz Freunde sahen diese dunkelen Augenblicke im voraus, und auf ihre nachdrücklichen Vorstellungen hatte er im Jahr 1675 die bald nachher von allen Seiten sehr geängstigte Stadt verlassen, und Uesedom aufgesucht. Er soll aber auch dort keine Ruhe gefunden haben, sondern nach Greifswald zurückgekehrt seyn. Wann aber; auf wie lange?

Nach Andreas Schultze war ein Greifswalder

Samuel Bünsow Pastor zu Neuenkirchen. 1665 ging er aus seiner Vaterstadt dahin. 1668 verließ er das unglückliche Dorf. In einer alten greifswaldischen Handschrift jenes Jahres steht: Zu des Neuenkirchschen Pastoris Sam. Bünsowen Begrebniß — auf derer Herrn Bürgermeister Befehl den 3. Juny als eine milde Gabe geschenkt 3 M.

Auf diese Art grub man diesem Sohne einer der vormahls blühendsten Familien der Stadt sein Grab.

Glücklicher als viele seiner hart geprüften Vorgänger lebte zu Neuenkirchen

Matthias Menckhusen, Pfarrherr seines Kirchspieles von 1669 bis 1705. Mithin auch in einem stürmischen Jahrzehende (1671 bis 79)! Um das Kirchdorf ein

Kaum hatte sich das unglückliche Kirchdorf und Kirchspiel von diesen Aengsten etwas erhohlt, als das Jahr 1659 verheerend wie das Jahr 1627 anbrach. Dazu kam eine ungeheure Sterblichkeit in dieser Gegend, die von acht bis höchstens zehn, zu sechszig stieg. Wiewohl Gnatzkower, Schlatkower, Einwohner aus Jarmen und anderen Gegenden unter den Verstorbenen sind, welche sich im ersten Augenblick der Ueberschwemmung ihrer Gegend hierher geflüchtet haben mochten.

Vom September 1659 bis den stillen Freytag 1660 „standen Kirch und Kirchspiel Wüste".

Auch 1675 von Michaelis bis den ersten Januar 1676. In eben diesem Jahr wiederum im August. 1678 war sie gewöhnlich ein offener Versammlungsplatz des Militärs, und deshalb seltener für die Andacht vorhanden. Die neuere Einrichtung des Schiffes und Chores aber wurde keinesweges zerstöret, obgleich das Lager, welches damahls auf dem Neuenkircher-Felde gestanden haben soll, eine Zerstörung fürchten ließ.

Dieses Verzeichniß könnte durch Ausstellung der Schicksale der Kirche im nordischen Kriege verlängert werden. Was anders aber würde dasselbe als ein langes Klagelied seyn! Und, wozu? Die Kirche büßte ein. Selbst einen nicht geringen Theil ihres Vermögens so zu Greifswald im Universitätsgebäude aufbewahret ruhete. Sie überstand aber alle Gefahr. Sie wurde bis auf diesen Tag, und in den letzten Jahren durch die neue Dachung, ansehnlich verbessert, und als die französische Gewalt Neuenkirchen zürnend bedrohte, erhalten!

Lager. Das stille Pfarrhaus ebenfalls die Wohnstätte des Militärs. Außer dem Pfarrhofe, der Wohnung des Küsters und fünf anderen Häusern rund um ihn ein Aschenhaufe. Vor ihm die belagerte, auf das Engste eingeschloßne, bestürmte Stadt.

Die Zeit hat den entschloßnen Landessohn, Menkhusen war von Geburt ein Wolgaster, laut geehrt, weil er nicht von Neuenkirchen gewichen ist. Sie hat ihm das Lob eines verdienten Mannes ertheilt, und wer in der Kirche vor seinem Bilde neben dem Altare stand, aufmerksam auf still erprobtes Verdienst gemacht.

Viele schätzbare handschriftliche Nachrichten die von ihm bey seiner ehemahligen Kirche vorhanden sind, haben seinen Nahmen ietzt schon über ein Jahrhundert hinaus erhalten. Seine schriftstellerischen Versuche sichern ihm auch den gebührenden Platz im Vaterlande zu (2).

Mit Menckhusen führten von 1701 bis 1800 das christliche Lehramt und die Seelsorge

Heinrich Bunge (3). Johann Ehrenreich Teschendorf. Christian Gabriel Balthasar. Alle sind Eingeborne. Bunge's Vaterstadt ist Tribsees. Teschendorf's Geburtsort ist Loitz. Balthasar's Vater war Pfarrherr zu Gristow.

Bunge seit 1706 zu Neuenkirchen, lebte daselbst bis 1751.

Teschendorf's Ende fällt in das Jahr 1770. Es erfolgte auf eine höchst traurige Weise. Er besuchte einen Eingepfarrten und Verwandten zu Wampen. Nürnberg ist bey Teschendorf's Ankunft nicht im Hause. Eine unglückliche Sorglosigkeit hat Giftkuchen in der Ofenröhre ausgebreitet, die der unbefangene Gast, durch ihre Gestalt getäuscht mit Hustenkuchen verwechselt und genießt. Scherzend erzählt er dem kaum ins Zimmer getretenen Hauswirth von diesem Genuß, als Nürnberg's Schrecken, Verwirrung, und Angst dem Unglücklichen bekennt, er sey vergiftet! Die

(2) Hauptsächlich dessen: Einladung an alle und jede Herrn *Praepositos* in königlichen Pommern und Fürstenthum Rügen zu einem kurzen und recht gründlichen Beytrage oder Collection derer erfahrnen und angemerckten sonderlichen Gnaden-Geschichte und Zorn-Gerichte Gottes, damit solche in einem *Promtuario Exemplorum Pomeraniae* zu des Allerhöchsten Ehre und der Nachwelt Besten mögen *colligiret* und herausgegeben werden. Greifswald 1695, 4, 428 Seiten.

Auch dessen: Denck-Danck- und Betaltar, welchen wegen des von Gott verliehenen *General*-Friedens Anno 1679, den 10. December an dem erwünschten Fried- und Freuden-Feste aus Psalm 118, Vers 21, in offenem Dancke sehen lassen, Matth. Menkhusen, Greifswald 1680.

(3) Die Kelche und die Brotteller der Kirche wurden im nordischen Kriege zu Greifswald gerettet. Das Kirchspiel litt in demselben sehr.

schnellsten Mittel sind angewandt, aber ohne Erfolg. Teschendorf hat bald nachher zu Greifswald, wohin Nürnberg mit ihm geeilet war, geendet!

Auf diesen neunzehnjährigen Lehrer ist

Christian Gabriel Balthasar den achten Februar 1771 gefolgt, mit treuem Sinn, und in stiller, redlicher Thätigkeit.

Die Vorsehung hat seine Tage verlängert bis in dieses Jahr, und ihm am zweyten Mai 1813 in seinem Sohne

Johann Carl Balthasar, einen treuen, und würdigen Gehülfen geschenkt.

Seit dem Jahre 1811 besteht zu Neuenkirchen, unter der Leitung des substituirten Pastors Balthasar, eine Erziehungsanstalt, in welcher 4 bis 6 Knaben zur Zeit, und zwar vornähmlich für das bürgerliche Geschäftsleben, gebildet werden, durch Unterweisung in der Religion, den mathematischen und historischen Wissenschaften, in der Muttersprache und einigen neuern Sprachen; wobey jedoch die Anfangsgründe der ältern Sprachen nicht ausgeschlossen sind.

Ranzin (1).

Das sichere Verzeichniß der ranziner Pfarrherren fänget an mit:

Christian Schurcht.

Schurcht ist einer der ersten im siebenzehenten Jahrhunderte. Vom Jahr 1653 findet sich eine Klageschrift seiner hinterbliebenen, von Treptov aus an das königliche

(1) Erste Bemerkung. Die früheste Geschichte der Kirche zu Ranzien ist fast völlig unbekannt.

Zwar soll aus dem Bau einer ihrer Glokken hervorgehen, daß die Kirche im eilften Jahrhundert aufgeführet worden. „Die große Glocke, schreibt Herr Metzger zu Stralsund, welche sehr unförmlich als ein abgestumpfter Kegel mit einer Kuppelplatte, und ohne alle Verzierung und Buchstaben bis auf einige Rosettenähnliche Puncte gebauet, ist sehr wahrscheinlich im eilften Jahrhundert zu sortiren, da ich die aus dem zwölften Jahrhundert schon mit hieroglyphischen Figuren, aber noch beybehaltenen Rosettenpuncten, im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert mit erhabener Mönchsschrift, die aus dem funfzehnten und sechszehnten fast immer mit Latein, später, bis auf jetzige Zeit mit deutschen Inschriften versehen fand" *). Wie oft aber wurde diese und jene Glocke einer zerstörten Kirche einer erhaltenen Kirche käuflich überlassen! Wie, wenn man zweifelsüchtig genug, um das aus dem Glockenbau hervorgehende hohe Alter der Kirche verdächtig zu machen, diesen Einwurf entgegenstellte?

So dürftig auch alle übrigen Nachrichten von den Schicksalen der ranziner Kirche ausfallen, so ausgemacht ist es doch, daß sie dem Schicksale nicht entflohen seyn werde, welches in dem oft stürmischen Laufe der Zeiten fast alle Kirchen des Landes traf. Aus der Matrikel des Jahres 1666 erhellet, daß um diese Zeit der Giebel ostwärts sehr baufällig gewesen, und das Gewölbe des Thurmes großer Ausbesserungen bedurft habe.

---

*) Diese Glocke wägt siebenzehn Centner. Eine andere, schwer 3 1/4ten Centner, erzählt oben zwischen den beyden Stäben:

me fecit ioh. gottfried wosaeck in stralsund.

Auf der einen Seite steht:

Carl gustav v. wolfrath patronus sr. königl. maji. v. sweden general lieutenant v. d. caval.

Auf der anderen: haec campana transfusa anno 1740. theophilus ioachim Wachholtz. pastor.

Inschrift der mittleren Glocke (schwer 1466 Pfund):

Hallelujah! Der war und ist und seyn wird ist unser Gott!

Unter den Stäben, auf dem Mittelfelde und der Haupt- oder Westseite:

Ranziens Gemeine sey seiner Ehre voll. Diene dem Herrn mit Freuden Gehe ein zu seinen Thoren mit Danken Zu seinen Vorhöfen mit Loben. Ich bin gegossen im Jahre des dritten Reformationsjubelfestes 1817, zu Stralsund.

Patronen dieser Kirche waren die von Wolfradt auf Lüssow und Schmazin.

Consistorium geschickt, von „sämtlichen Kindern Sehl Ehrn Christian Schurchten, weiland Pastoris zu Ranzihn".

Immanuel Hermanni war demselben 1644 zu Ranzin gefolget. Im Jahr 1675 rettete er sich durch die Flucht, weil seine Gegend ein weiter Schauplatz der Verheerungen des Krieges geworden war. Sein Leben zu Ranzin gleicht einem beständigen Kampf. Durch die Verwüstungen des dreyßigjährigen Krieges erhält er eine Wohnung, welche stündlich einzustürzen droht. Jede Ausbesserung des Hauses wird von Seite der Eingepfarrten abgeschlagen, und dieser hartnäckige Widerstand ist die Losung zum Feldgeschrey. Am wildesten wird der Kampf als im Jahr 1654 Balzer Horn Herr auf Ranzin wird.

Zuletzt hat Hermanni Stille gesucht. Er hat sie 1680 erhalten. Aber, auch nur mit Kampf. Weil ihm „sein Vitalitium von Eingepfarrten nicht gezahlet wird". Dieses genießt er endlich: im Jahr 1684. Bald nachher ist er unter den Todten. Und auch.

Das Aeußre des auf dem Mauerwerk aufgeführten hölzernen Thurmes zeigt, daß die jetzige breterne Bekleidung ein Werk neuerer Zeiten sey. Zu mancher anderen nöthigen Verbesserung des Gebäudes sind die Vorkehrungen schon gemacht.

Zweyte Bemerkung. So lange die evangelische Kirche die herrschende des Landes gewesen ist, hat zuerst das Haus Owstien, und nach demselben das Haus von Wolfrath das ranziner Kirchenlehen gehabt. „Die Owstine (Austinn, wie Schwartz behauptet) nennt Runge als Patronen im Jahr 1560, 70 u. s. f. Balthasar's Sammlung, Band 1, Seite 601: *Rantzin*. Patroni, die Oustine zu Quilow und Bünsow. Ferner, S. 627, Rantzyn. Der Oustine Lehen. Zwey Glieder dieser in der Landesgeschichte mit Recht ausgezeichneten Familie, nähmlich die Gebrüder Landrath Christoph, und Joachim Owstien, erhielten auch, mit Zustimmung des herzoglichen wolgaster Hofes, von dem camminer Kapitel, und zwar da Hans Heinrich Flemming Decan war", das Kirchenlehn zu Zythen.

Christoph von Owstien hat auch bey seinem Ableben (stirbt 1629) der Kirche zu Ranzin, wie der zu Quilow und Schlatkow und Zythen, den vierten Theil von 850 Gulden jährlicher Renten vermacht.

An das Haus von Wolfrath kam das Kirchenlehen, so weit meine geschichtlichen Forschungen führen, durch Christian Gustav

Pastor war: Rüllmann.

Auf der Ostseite im Mittelfelde:

Die Gemeine des Allwaltenden zu Ranzin vereinigte sich mit den Patronen und dem Pastor, und wollte dass ich, sein Volk, um Gott anzubeten, Zusammenrufen sollte.

Kirchenvorsteher waren Kannberg zu Ranzin und Willert zu Gribow, u. s. f.

Dabey wird bemerkt, daß Willert und ein ranziner Holländer Schünmann vorzügliche Beyträge zum Guß der Glocke geliefert haben.

Johann Soldan, Hermanni's Schwiegersohn, anfänglicher Amtsgehülfe, im Anfange des 1690sten Jahres. Nach der dringenden Bitte der Vormünder einer soldanschen Stieftochter vom 27sten April 1691, soll diese bey der Stelle erhalten werden. Befördert wird indeß

Adam Christian Glezel, aus Zarnekow. Er hat das Amt verwaltet vom Jahr 1691 bis in den October des Jahres 1731.

Um den Wünschen der Vormünder der soldanschen Stieftochter nicht sogleich zu unfreundlich zu erscheinen, hat er einige Jahre nach seiner Einführung unverehelicht verlebt.

von Owstin's, (geboren auf Quilow, 1633), königlichen Hofjunker's zu Stockholm, Verheirathung mit Anna Dorothea von Wulfrath, Berend von Wulfrath's Tochter. Berend von Wulfrath (Wolfrath) war im Jahr 1646 zu Stralsund ansäßig geworden, und hatte späterhin vom Regierungsrathe Joachim Cuno von Owstien (Cuno, dem thätigen Vaterlandsfreunde), Erbherren auf Zythen, Jamitzow und Lussow, Lussow käuflich erstanden. Nun haftete das ranziner Patronat auf Lussow. Und auf diesen Wegen ward Ranzin und blieb Ranzin ein wolfrathisches Patronat. Im Jahr 1667 nennt sich auch Hermann Wolfrath, Hofrath, auf Lüssow, Patron zu Ranzin, (dessen Schreiben wegen der Visitation vom 5ten Julius 1667), und der damahlige ranziner Pfarrherr nennt um eben diese Zeit erst Rüdiger Christoph von Owstien seiner Kirchen Patron, und bald nachher macht er Berend Wolfrath als Patron nahmhaft.

Diese Bemerkung deswegen, weil man häufig erzählt, und wieder erzählet hat, das uralte, berühmte Geschlecht der von Horn habe einst das Patronatrecht zu Ranzin ausgeübt, aber es verloren, und zwar in dem Augenblick, worin einer der von Horn auf Ranzin einen dortigen Pfarrherrn vor dem Altar mit einer Pistolenkugel niederschoß.

Die Faustbüchse, wodurch der Schuß gefallen seyn soll, liegt auch in der Kirche; auch zeigt man in einer Kirchenthür auf der Westseite, neben dem ranziner Hofgestühl, die Oeffnung, durch welche der Schuß ging, und den am Altar bethenden Pfarrherren erreichte. Horn soll nach Schweden geflüchtet seyn.

Mag an der Geschichte seyn was da will, so ist das geschichtlich falsch, daß vor der Bildung der evangelischen Landeskirche je ein von Horn ranziner Kirchenpatron gewesen. Wahr ist, daß sich Baltzer Horn auf Ranzien (stirbt August 28, 1696), mit dem Pfarrherrn Hermanni zu Ranzin, in fast unglaubliche Streithändel verwickelt hat. Und wirklich gehörte Geduld dazu, Zeuge der bitteren, tiefen Klagen des Hermanni über den Junker Horn, wie er sich ausdruckt, zu bleiben. Doch bin ich nicht ermüdet, sie anzuhören, und auch unparteyisch geblieben, nicht für einen Mann meines mir über alles ehrwürdigen Standes auch nur leise Partie zu nehmen. Hermanni hat gefehlt, schwer gefehlt, als er sich so weit vergaß, seinen Gegner von der Kanzel mit Worten zu züchtigen! Freylich sündigte er minder, denn ihn verführte, könnte man sagen, der Geist seiner Zeit. Allein, das rechtfertiget Hermanni's Uebereilung nicht, weil jeder edle Mensch nie dem Zeitgeist der Art huldigen darf, sondern sich hoch über ihn erheben soll.

Aber dem Herrn Baltzer Horn konnten

Die Gemeinde hatte sich für Glezel's Wahl beym Patronat auf das Dringendste verwandt, und es erreicht, daß ein anderer Mitbewerber um die ranziner Pfarrstelle, welcher vom Patronat fast berufen war, nicht die Vollmacht erhielt.

Theophilus Joachim Wachholtz (Wachtholtz), zu Greifswald am 8ten

doch auch die Gerichtshöfe aller Instanzen gegen Hermanni in keinem Streithandel Recht sprechen. Und beweiset diese unparteyische Rechtspflege nicht, daß Hermanni, nur der Nothwehr halber vor den Schranken des Consistorii, des Hofgerichtes, selbst des Tribunales, getreten sey, um über seinen gegen ihn immer regen Nachbar zu klagen?

Gefallen ist Hermanni aber nicht als ein Opfer von Hornscher Unversöhnlichkeit. Auch ist von Horn nicht von seinem Grund und Sitz nach Schweden geflüchtet. Sollte man daher nicht die Erzählung als eine völlig entstellte verwerfen?

Herr Pastor Rüllmann zu Ranzin erklärt auch mit Recht: das Mordinstrument würde in der Kirche nie öffentlich aufbewahrt werden. Nicht bloß eine Pistol, sondern auch ein Säbel liegt in der Kirche im von Hornschen Stuhl, und denke ich mir, daß beyde, so wie die schwarzen Fahnen, die schon vergangen sind, zu meiner Zeit aber noch, und zwar anfangs, in der Kirche hingen, als Verzierung auf dem Sarge bey der Beerdigung gelegen haben. Das Loch der Thüre an der Westseite ist so groß und rund, daß der Lauf einer Pistole darin Raum hat. Das Erschießen mit der Pistole von der Thür aus ist nicht glaublich, da die Entfernung bis zum Altar zu groß ist.

Betrachtungen wie diese dürften daher wohl dahin stimmen zweifelsüchtig zu verwerfen. Zumahl, da archivarische Nachrichten von solcher Verirrung schweigen. In Schweden hat diese Familie schon im sechszehnten Jahrhunderte geblühet *).

Zur völligen Beyseitigung aller Bedenklichkeiten, ob sich die Geschichte vielleicht mit einem noch älteren Pastor zugetragen, könnten auch die ältesten Ranziner Kirchenmatrikeln von 1592 und 1622 beytragen. Wo lassen diese sie aber auffinden? Ich vermochte nicht, sie irgendwo zu entdecken.

*) Dieser Linie gehörte außer Ranzin: Schlatkow, Oldenburg, Züssow, Jasedow, Gribow, Petschow, Diviz, Frauendorf, Redebas, Hovet, Brock, Buchholz, Frizow, Gnatzow (iezt: Carlsburg), und Klotzow, also nicht Lüssow.

An der Spitze dieser Linie steht: Philipp Horn, Präsident und Schloß-Hauptmann zu Wolgast, Canzler, Director der wolgaster Regierung. Herzog Bogislav XIV schenkt demselben „aus Dankbarkeit 30000 Reichsthaler, und im barthischen District: das Gut Redebast, im franzburger Hovet, und auch das Patronat zu Kenz. Von dieser Linie wohnen auf Ranzin, 1615: Dieterich. Dann: Christoph. 1654: Baltzer.

Die von Horn zu Walendow und Bugow im wolgaster District bildeten die zweyte Linie, und führten mit der ranziner nach dem Lehnbriefe von 1592 in ihrem Briefe ein schwarzes Jägerhorn im gelben Schilde u. s. f.

Diese zum Theil freyherrlich, auf Tutow und Müßentin, oder die schwedischfinnische hat ihren Hauptsitz auf Kunlas.

April, 1719, als ein zu Greifswald angekommner Studierender aufgenommen, wird Sueco - Pom. genannt.

Wachholtz hatte sich als Erzieher der Familie des Generallieutenants von Wolfrath, Compatron's der ranziner Kirche, Verdienste erworben, welche der dankbare Vater laut anzuerkennen glaubte, wenn er den Hauslehrer zu Ranzin beförderе. Hätte der Tod nicht im Jahr 1732 den Bruder des Generallieutenantes in eine andere Welt geführt, so möchte die Abstimmung Berend Wolfraths diese getroffene einseitige Wahl etwas schwierig gemacht haben. Nun aber war der Generallieutenant allein im Besitz des Kirchenlehnes. Johann Philipp von Normann's Einwendungen gegen die Wahl, mochte er auch zu Schmatzin wohnen, wies man zurück.

Wachholtz wird zu Greifswald am fünften März 1733 ordinirt, bald hierauf ist ihm die ranziner Gemeinde übergeben, und er ist als Prediger derselben gestorben: 1765.

An dem sechsten November 1761 hatte sich sein Amtsnachfolger

Johann Wilhelm Küsel, aus Brandenburg in der Neumark, bey der Universität zu Greifswald, als Studierender aufnehmen lassen. Die Predigervollmacht erhielt er 1766; und das Amt selbst im Anfange des Julinsmonathes 1767. Erlediget ist dasselbe durch Küsels Tod im Jahr: 1799. Küsels Laufbahn zu Ranzin hatte manches Dornigte mehrerer Rechtsstreitigkeiten wegen, welche er als Pastor seiner Kirche führen zu müssen, sich überzeugte. Sein letzter Wille sprach die Theilnahme aus, welche er für das Kirchen-Gebäude fühlte. So lange seine Witwe lebt, genießt dieselbe die Zinsen eines künftig zur Erhaltung des Gebäudes ausgesetzten Vermögens von einigen hundert Reichsthalern.

Carl Friedrich Alexander Rüllmann, dem nach Küsels Tode das ranziner Pfarramt übergeben wurde, ist zu Trent auf Rügen geboren. Sein Vater war Balthasar Andreas Rüllmann, Pastor zu Trent seit 1759, und zu Landau seit 1746.

Nach dessen Tode genoß der Sohn bis zu seinem Aufenthalte auf der greifswaldischen Universität, Unterricht im Gymnasio zu Stralsund.

Am Schluß der Universitätslaufbahn öffnete sich ihm die eines Erziehers, und von dieser bestieg er im Jahr 1800 die höhere Stufe eines christlichen Predigers.

Auf dieser Stufe freute er sich manches still gewirkten Guten. In Beziehung auf die Verbesserung des Zustandes seiner Kirche (3). Und wie die, so

(3) Einige Worte wegen der neuen Glocke der Ranziner Kirche gesprochen am ersten Weihnachtstage 1817, von Carl Friedrich Alexander Rüllmann, Greifswald 1818, gr 8, 1 Bogen.

Dessen: Anzeige von einem der Kirche zu Ranzin geschenkten Altar-Kelche, nach der Predigt am Ostersonntage 1818 gemacht, Greifswald 1818, 1 Bogen kl. 8.

ihn hören, oft behaupten, darf er sich freuen, daß er zur Erbauung seiner Gemeinde rede (4).

Bey dem Einfall französischer Heere in dieses Land von Anclam aus am 28sten Januar 1807, litt Ranzin sehr (5)!

Möge Rüllmann die Stunde noch in diesem Jahre feyern, in welcher die vereinigte thätige Fürsorge so Vieler für die Erhaltung und innere Veredelung der Kirche, das beginnende schöne Werk vollendet!

(4) Einen seiner Kanzelvorträge ließ er zu Greifswald, 1814, 28 Seiten, gr 8, drucken: Predigt am dritten allgemeinen Bettage des Jahres 1814. Gehalten von C. F. A. Rüllmann. (Ueber den verordneten Text Jeremias 31, Vers 11: Der Herr wird Jacob erlösen u. s. f.

(5) Dritte Bemerkung. Die ehemahligen Capellen des ranziner Kirchspieles zu Baliß, Schmazin und Jasedow führte die Zeit nicht wieder aus ihren Trümmern hervor, sie tilgte vielmehr auch die letzten Spuren derselben aus. Die Capelle zu Lüssow allein ist aus ihren Trümmern wieder emporgestiegen.

Schlatkow und Quilow (1).

Philipp Gadebusch war im Anfange des siebenzehenten Jahrhundertes Pfarrherr des Kirchspieles. Er starb: 1615.

Michael Bolte (auch: Bolten) aus Lüneburg, ist im Jahr 1623 Pastor geworden, hat im Jahr 1655 ein *Consummatum est* herausgegeben (2), und hat, wenn nicht zum unmittelbaren Nachfolger gehabt, doch zu einem der nächsten

(1) Diese Kirchspiele waren, bey der Gründung der evangelischen Kirche nicht vereiniget. Runge's erstes Verzeichniß bey Balthasar, Sammlung 1, Seite 601, 2: Tertia est Synodus Gützkoviana. Slatkow. Der Horne Leben. Qwilow. M. G. H. Lehen zum Kloster Stolp. Während der Jahre 1560 bis 1570 muß die Vereinigung erfolget seyn, denn das zweyte Verzeichniß vom Jahr 1570 bemerkt, (Balthasar 1, Seite 617): Sexta est Synodus Wolgastana. Slatkow. *Quilow.* Slatkow. der Horne Lehen. Quilow. M. G. H. Lehen zum Stolpe.

Die Kirche zu Schlatkow verlor ihren Thurm am achtzehnten November des Jahres 1699, durch einen Blitzstrahl. Mit dem Thurm sank die Kirche selbst in Asche. Was aus dem Schiffe und Chor des in Flammen stehenden Gebäudes gerettet wurde, Altar, Kanzel und einige Stühle, kam so verstümmelt und zerbrochen ins Freye, daß es fast gar keinen Werth behielt.

Schon im Jahr 1682 wurde das Gebäude aufs äußerste mitgenommen, der Boden herausgerissen, die Stühle zerstört und zugleich der Thurm so wandelbar gemacht, daß man den Einsturz desselben in jedem Augenblick besorgen mußte. Das Thurmgebäude war im Jahr 1695 völlig gesichert, und die Kirche wieder hergestellt worden.

Die jetzige Kirche zu Schlatkow steht seit dem Jahre 1708. Ohne Thurm aber, wie die zu Quilow.

Zu Quilow findet man ein kleines Kirchengebäude. Die drey schönen Glocken desselben bestätigen das hohe Alter dieses Andachtshauses.

Wie die Sage geht, soll die Kirche und das Schloß zu Quilow von dem ältesten Ahnherrn des Hauses Owstien aufgeführt seyn. Man zeigt dessen Grabstätte vor dem Altar der Kirche.

(Unter einem Privilegio der Stadt Gützkow vom Jahr 1352 steht als testis Hanneke von Owstien, Ritter, und Rath Otto's I, und Barnims II. Sollte man auch dessen Nahmen in der Steinschrift über jenem Grabe lesen)?

Im Jahr 1629 sichert Landrath von Owstien's Vermächtniß der Kirche zu Quilow jährlich von 350 Gulden den vierten Theil der Zinse zu.

Die Kanzel soll das Sehenswerthe in der Kirche seyn. Bey weitem aber steht das Uebrige zurück gegen die größer und schöner gebaute schlatkower Kirche, und deren innere Ausschmückung.

Die zu Polzin, Peetschow und Wietense vorhandenen Capellenstellen erinnern an das, was die Zeit sinken gelassen.

(2) Das ist: Tröstlicher Zuspruch Christi an seine Creutz-Genossen ihrer endlichen Erlösung halber. Zum letzten Ehren-Gedächtniß

Anton Balemann. Wenigstens ist derselbe am zwölften April 1682 zu Greifswald als Pastor zu Schlatkow und Quilow ordinirt.

Reihefolge der Pfarrherren vom Jahr 1717:

Johann Christian Kittendorf, aus Zarnekow, bis 1751.

Christian Friedrich Schlee, aus Prenzlau. Pastor 1752, gestorben 1789.

Beyde wirkten gewissenhaft, und aus Religion, in allen Amtsverhältnissen, und als Beschützer des Ansehens und der Würde ihres Berufes. Was sie aufzeichneten für das öffentliche Leben, beurkundet ihre Ordnungsliebe. Ihr inneres Leben gehört ihren Freunden.

Johann Friedrich August Thilo, wurde seinem Vorgänger Schlee, im Jahr 1788 als Gehülfe, und als künftiger Nachfolger, zugesellt. Auch ihn begleitete die Achtung eines guten Mannes. Er starb 1799. Sein Geburtsort war Stolpe.

Friedrich Hermann Trittelvitz, welchem das durch Thilos Tod verwaisete Pfarramt am neunzehnten October 1800 übergeben wurde, ist aus Stralsund, ist daselbst Gymnasiast gewesen, und hat die Landesuniversitäten Greifswald und Halle benutzt. Halle von 1790 bis 93, Greifswald von 1793 bis 95.

Zu Greifswald vertheidigte er am 15ten Mai 1795 unter dem Vorsitz des Herrn Doctors und Professors der Theologie Piper's, eine theologische Disputation (3).

Von 1795 an gründete er daselbst eine Erziehungsanstalt, welcher er auf das Thätigste bis an den Zeitpunct vorgestanden, darin er in seinen jetzigen Wirkungskreis trat, um zu wirken, weil sein Tag ist.

Herrn Rödiger Christoph von Owstien, Greifswald bey Jac. Jeger 1655, 4, Seiten 50.

(3) Disputatio theologica: *Utrum Baptismus et Sacra Coena instituta sint ad tempus tantum ordinata, an in perpetuum Christianos constringant?* Gryphisw. 4, 6 Bgn. (J. G. P. Möller's neueste critische Nachrichten für das Jahr 1795, gr. 8, Seite 177).

Anmerkung. Ueber die Zahl der Pfarrherren zu Schlatkow und Quilow im kirchlichen Reformationsjahrhundert liesse sich Licht verbreiten durch die Matrikel vom Jahr 1592.

Eine andere alte Matrikel vom Jahr 1671 wird auch nicht ohne Gewinn gelesen werden.

Weitenhagen und Wyke (1).

Fast ein Jahrhundert geht vorüber, ehe man auch nur den Nahmen eines weitenhagenschen evangelischen Pfarrherren mit Gewißheit nennen kann. Und den Nahmen desjenigen, welcher im Jahr 1619 als *Pastor Weidenhagensis* auftritt, verdankt

(1) Weitenhagen, auch Weidenhagen. Runge's erstes Synodenverzeichniß zählt Weitenhagen im Jahr 1560 zur gützkower Synode, und als ein mit Eldena vereinigtes Kirchspiel; Weitenhagen, cum qua conjuncta est Eldena*), Balthasar, 1, Seite 601. Von Wyk ist nicht die Rede. Im zweyten Verzeichniß (Balthasar, 1, Seite 615 und 16), kommt es unter den Kirchspielen der greifswaldischen Synode auf eben diese Weise vor. Betrachtete man die Kirche auf der Wyk damahls etwa als eine Capelle? Dieser Gedanke ist höchstwahrscheinlich.

Wyke. Die wyker Kirche nennet die Schenkungsurkunde Pabst Bonifacius vom Jahr 1297. Neuenkirchen, Note 1), Seite 88. Auch in Georg Westphal's *Cod. Diplom. Mecklenb.* und dem *Diplomotar. Mecklenb.* bey Dähnert (Pom. Bibl. Band 4, Seite 323, Nr. 10).

Das Jahr, in welchem Weidenhagen und Wyk in ein Kirchspiel verwandelt sind, kann aus den bey der Kirche vorhandenen Nachrichten nicht hervorgehoben werden, da diese nur bis 1633 hinaufgehn. Durch die Kirchenmatrikel des Jahres 1633 wird man eben so wenig weiter geführt. Vielmehr folget aus derselben, daß Weidenhagen und Wyk stets vereiniget waren.

Wie es aber im Jahr 1633 wohl auf der Wyk ausgesehen hat! Nur vier Kathen

*) Die Marienkirche der Abtey Eldena war kreuzartig aufgeführt, und eine der schönsten des Landes Sie wurde im dreyßigjährigen Kriege fast ganz zerstört.

Im Jahr 1684 wehrte man noch von Seite der königlichen Universität dem Obrist Macklier, als er eine große Menge Steine abbrechen ließ, Dähnert pom. Bibl. Band 5, Seite 291. Ja, im Jahr 1696 kam ein Regierungsbefehl, darnach sie wieder aufgebaut werden sollte. Noch im Jahr 1728 stand die Kirche in Mauern bis an das Gewölbe nebst dem Giebel des Thores.

Jedoch, 1733 wurde sie mehrentheils niedergerissen.

Biederstedt's Feld-oder Cistercienser-Kloster zu Eldena. Die Marienkirche zu Eldena. (Greifswalder wöchentlicher Anzeiger vom Jahr 1815, Nr. 7. 8. 10).

Prediger der Kirche waren: Matthias Lemke 1556, (Jac. Henr. Balthasar, Samml. 1, Seite 104). Hermann Holtacker 1561. Erhält als Pastor Eldenawicensis einen Ruf als Pastor und Präpositus nach Demmin. Stolle Beschreibung von Demmin, Seite 362.

Philipp Julius nahm 1601 die Erbhuldigung in der eldenawer Kirche an, siehe Gregorius Hagius, Hofpredigers zu Wolgast, sechs Predigten bey der, dem *Philippo* Julio gelobten Erbhuldigung u. s. f. Gryphisw. 1602, (die erste Predigt).

man als Nahmen eines Pastors in diesem Jahr fast einem bloßen Zufall, da erst mit 1633 ein Kirchenarchiv vorhanden ist. Das früher vorhandene erfuhr mit dem vormahligen Kirchenthurm ein Schicksal. Auch die Pfarrgebäude sanken ja in Asche.

Ein Zufall ist es, daß Micrael

Burchard Sendrin's bey der Gelegenheit gedenkt, da er erzählt, daß ein Hirte zu Newendorf im Ampt Eldenaw, bey seinem Abendgebete ein Liecht vmb sich gesehen habe, (Buch vier, Seite 112. Auch: Kemnitz, Kampe).

Herr Pastor Winrich zu Weidenhagen schreibt aber nicht Sendrian, sondern Gendrian, und nicht Burchard, sondern Bernhard. War Bernhard vielleicht ein Sohn und Nachfolger Burchards?

Bernhardus Gendrian, Pastor, 16.. hat die Pfarrmatrikel von 1633 aus dem herzoglich wolgaster Archiv eingelöset, worin unter andern steht: „daß der weidenhagensche Pfarrherr sein eigenes logement auf dem Amthofe zu Eldena gehabt, wohin er zur Winterszeit am Sonnabend gereist, und die Nacht da geblieben".

Lukas Wendt, aus Kemnitz, ist Pfarrherr von 1660 bis 73. Und

Franz Theßin von 1673 bis 1713. Sein Todesjahr war ein schreckliches Jahr für Pomern. Er soll auf der Wyk gestorben seyn. Vielleicht hoffte er da ruhiger zu sterben, als in dem damahls ausgeplünderten, öden Weidenhagen!

Johann Lubahn, ordinirt zu Greifswald 1714, ist ihm gefolgt. Er war aus Deyelsdorf.

Als Pfarrherr der Jahre 1717 bis 35 erscheint

Friedrich Christoph Corsvant. Sicher aus dem Stammorte dieser uralten angesehenen Patricier-Familie, Greifswald.

Franz Lühder (auch: Lüder, Lüders) hatte mit Corsvant eine Geburtsstadt. Seine Amtsjahre werden begränzet von den Jahren 1737 und 1757.

haben noch gestanden, und ein Fährhaus, den Krug hat Landreiter Tyes Kikebull erbaut, aus eigenen Mitteln, auf fürstlichen Befehl.

(Fürstl. Inventarium vom Jahr 1633. Dotationsinstrument der Universität).

Im Jahr 1651 hat die königliche Universität erlaubt, daß ein zur Wyk belegener wüster Platz, auf Ansinnen des Generalgouverneurs Carl Gustav Wrangel, mit einer königlichen Licentkammer überbaut würde.

Die weidenhäger Kirche hat Obrist Perusi von Greifswald aus im Jahr 1633 verwüstet. Greifswald hatte er so ausgeplündert, daß die Stadt die Nikolaikirche abdecken, und die bekannte kupferne Notdmünze (Necessitas Gryphiswaldensis) ausprägen lassen mußte. Aus dem Thurm zu Weitenhagen raubte er die Glocken; der Thurm wurde zugleich abgebrannt. Erst im Jahr 1694 erhielt die Kirche wieder eine kleine Glocke.

Das Dorf Weidenhagen erstreckte sich im Jahr 1631 bis nach dem Eichbusch, und hatte achtzehn Bauerhöfe. Sechszehn derselben überließ Perusi den Flammen, zwey sollten bestehen bleiben.

M. Joachim Heinrich Mellendorf, aus Loitz, anfangs Lehrer der französischen Sprache bey der Universität zu Greifswald, stehet als Pfarrherr zu Weidenhagen und zur Wyk. Er ist Budde's und Neusch's dankbarer Schüler, prediget während seiner Lector-Jahre oft zu Greifswald, wohin er auch im Jahr 1782 einige Mahle gerufen wird, um an Krankenbetten zu seyn (2). Er geht nach Weidenhagen im October 1758. Seine Amtsführung daselbst endiget sich 1783.

Christian Jakob Winrich, erwählt am zwanzigsten Januar 1784, und am zwey und zwanzigsten Februar eingeführt, wurde seines Schwiegervaters Nachfolger in einem Amt, dessen Führung durch die Predigten auf der Wyk, und die Fahrt von Eldena nach der Wyk zur Herbstzeit und im Frühling, wohl beschwerlich ist.

Er ist zu Greifswald geboren, auf der Stadtschule vorbereitet zum Universitätsstudium, und hat dieses zu Greifswald angefangen und fortgesetzt (3).

Noch lange bringe sein Wort Frucht in Geduld!

(2) Drey Predigten bey besonderen Veranlassungen. Vom D. Georg Brockmann. Greifswald 1782, 4. Dritte Predigt. Am Himmelsfahrts-Tage 1782, Seite 19: In dieser Versammlung wird wohl niemand seyn, der sich zu erinnern wüßte, daß alle Prediger der Stadt zu gleicher Zeit an ihren gewöhnlichen Amts-Verrichtungen durch Krankheit verhindert wurden, wie wir es in den letzt verflossenen 14 Tagen haben erfahren. Ich will eben nicht behaupten, daß dieser ungewöhnliche Vorfall als etwas wunderbares und bedeutendes anzusehen sey. Da fast alle Einwohner der Stadt einerley Beschwerden, die eine Folge der ungewöhnlichen strengen Frühjahrs-Witterung zu seyn scheinen, fühlen müssen, warum hätten wir Prediger davon verschont bleiben sollen, da wir uns eben dieser Witterung, wie ein jeder anderer, aussetzen müssen? Wer aber doch Gottes Wort und den christlichen Gottesdienst lieb hat, der wird heute Gott mit mir dafür preisen, daß auch unter diesen Umständen denen noch immer Rath geschaffet werden können, die sich unsers Amts bedienen wollen u. s. f.

(3) *Dissertatio Theologica notionem imaginis Dei a Recentiorum objectionibus vindicans.* Quam in Academia Gryphica sub Praesidio *Georgii Brockmanni* publice defendet *Christ. Jacob. Wienrich*, Gryphisw. 4, 4 Bgn.

Züssow (1).

Fast mit an der Spitze der Pfarrherren des züssower Kirchspieles stehet

(1) Das Kirchdorf Züssow liegt im Mittelpunct der zwey Hauptlandstraßen, die über Ranzien und Carlsburg nach Anclam und Greifswald führen. Diese Lage erklärt es, wie Züssow im dreyßigjährigen Kriege, in so tiefes Elend sinken konnte, so wie in andren Kriegen, die nachher in Neuvorpomern geführt worden.

Es muß auf sich beruhen, wer in der Nähe dieses Kirchdorfes, etwa hundert Ruthen von demselben, nahe an der von Gützkow nach Wolgast führenden Landstraße, das Bethhaus aufführte, dessen Fundament noch vorhanden ist. Eben so auch, wer die jetzige Kirche baute, und wann? Bekannt ist aber, daß der hölzerne Thurm der Kirche, weil er durch Kirchenmittel nicht ausgebessert und erhalten werden konnte, in dem Zeitraume von 1761 bis 1796 abgebrochen ist.

„Das Kirchenleben zu Züssow — Matrikel von 1670 — hat ehemals den hochseligen Herzogen zu Pommern zugehört *), nachgehends und auf derselben erfolgtes Absterben hat die K. Regierung dasselbe eine Zeitlang exercirt. Anietzo competirt dasselbe des Herrn Reichsfeldherrn und General-Gouverneurs Carl Gustav Wrangeln hochgräflichen Excellenz, vermöge der darüber von Ihro Königl. Majestät Christinen derselben ertheilten Concession, und sind dieselbe, und dero rechtmässige successores am Hause Wrangelsburg **) rechtmässige Patroni der Kirche hieselbst.

Bald nach des Reichs-Feldherren Wrangel's am 14ten Junius 1676 zu Spyker auf Jasmund erfolgten Tode, verlor dessen Haus das züssower Kirchenlehn. Züssow verschwand, alle Kirchspiels-Dörfer lagen in Trümmern, ein großes Lager breitete sich von der östlichen Seite über die jetzigen Pfarrländereyen aus ***). Die in dem Kirchdorf noch gelaßnen Wohnungen standen bloß da für das Hauptquartier, und die Kirche war ein Pulvermagazin.

Den Prediger versetzte man nach Zarnekow, und gab dem Hause Wrangel das dortige Patronat. Züssow wurde mit Großen-Kiesow vereiniget. Dieses ist geschehen: 1677.

Als nun Zedmann 1683 zu Großen-Kiesow gestorben war, hat die Krone Schweden, und zwar 1684 das Patronatrecht zu Züssow durch die Bestellung des Pastors Wollitsch zum dortigen Pastor ausgeübt, und die einstweilige Verbindung der züssower und großen-kiesower Pfarre wieder aufgehoben.

Vor dem dreyßigjährigen Kriege wohnten im Kirchspiele Züssow außer den Hofbewohnern und sogenannten kleinen Leuten 39 Vollbauern, und 14 Halbbauern.

---

*) Kirchenvisitation von 1546.

**) Das Schloß zu Wrangelsburg erbaute Nenenkirchen zu Greifswald.
In der Nacht vom 11ten auf den 12ten Januar 1686 gerieth das Schloß in Brand, und die in dem Schloß befindliche Kirche, der Thurm derselben u. s. f. gingen unter.

***) Der jetzige Pastor hat noch die letzten Ueberreste der Feldschanzen abwerfen, und alles ebnen lassen.

Simon Stevelin. Die Inschrift der großen Glocke seiner ehemahligen Kirche erzählt, daß er im Jahr 1552 Prediger gewesen (2).

Im Jahr 1575 scheint die älteste Kirchenmatrikel entworfen, und 1581 bestätiget zu seyn.

Stevelin's Nachfolger könnte

Laurentius Triphahn gewesen seyn. Wenigstens war er 1633 schon Pfarrherr, und starb 1642. Erweislich ist es nicht.

Albert Ribow, eingeführt 1643, wurde versetzt nach... im Jahr 1647.

Jacob Bidenland, ist Pfarrherr von 1647 bis 1656, und

Nikolaus Banekamp von 1657 bis 1675. Von diesem Jahre an lehrt er zu Krummin auf Uesedom, woselbst er auch gestorben ist. Banekamp schied von der Gemeinde, einstimmig als ein frommer Lehrer anerkannt.

Christian Kittendorf wird 1675 eingeführt, aber 1677 nach Zarnekow versetzt. Züssow wird bis 1684 mit Großen-Kiesow verbunden. Zeämann also ist Pastor.

Einen eigenen Pfarrherren erhält Züssow von der Krone Schweden wieder in

Michael Wollitsch vom Jahr 1684 bis 1714; und in

M. Michael Andreas Hornemann, vom Jahr 1715 bis 1724. Hornemann ist bis 1715 schwedischer Feldprediger zu Wismar. Das bis zu seiner Zeit fortgeführte züssower Predigerverzeichniß hat er gemacht.

Jakob Ernst Zelich und

Johann Bernhard Behrens waren Hornemanns Amtsnachfolger, Zelich vom Jahr 1725 bis 61, und Behrens von 1761 bis 96.

Vom Jahr 1797 steht

Peter Gottlieb Samuel Piper, aus Liepen, dem Pfarramte vor, treu seiner Pflicht.

Auch hatte das Kirchspiel zwey Capellen, zu Nepzin und zu Krebsow.

In Ansehung der Krebsower ordnet die Matrikel von 1670 an: Zu dieser ist itzo nicht mehr belegen. Alle Hauptstühle sindt desoliret, auch ist die Capelle bawfellig, undt der Kirchhoff verwüstet.

Dem Pfarrer ist aufferlegt, das Er bey der Herrschafft, Rüdiger Nienkerken soll fordern, daß Sie die Capelle Wiederumb fertig machen, vndt den Kirchhoff beßern u. s. f.

(2) Auf der Glocke ist vieles schon unleserlich. Leserlich sind folgende Zeilen:
Ist Gott mit uns, wol kann wedder uns
Simon Stevelin Pastor. Hinr. Kliner,
Drews Vischer, Asmus Holste, Vorständer.
Im Nahmen der hilge Drewoltigkeid,
bin ik to Anclam worden bereit durch
Benedictus Heyn.
Mein Glück steht in Gottes Hand. Anno 1552.

I.

Einzelne Zusätze.

I. Gleewitz. Battus, Seite 12. Auch: Band 1, Seite 95, Zeile 8.
Das Familienwappen führt eine männliche Figur, in geistlicher Amtstracht. Sie hält in der einen Hand eine Bibel, in der anderen einen Stab, und steht auf Dornen.

II. Nehringen, Seite 55, Zeile 14.
Den mit Thränen zur Grufft begleiteten Aaron wolte bey dem schmertzlichen Ableben des — *Gregorii* Langemack — Als dessen erblaster Cörper am 5ten Juny *Anno* 1737 bestatet wurde — dissen Schwiegersohn Andreas Augustus Sigismund, Stralsund, Folio, 1 Bogn.

III. Diakonen zu Gützkow.
Seite 58, Zeile 3.
Scherz- und Ehren-Gedichte, welches dem Wol Ehrenvesten, vor Achtbaren und wol Gelahrten Herrn *Laurentio* Lehmannen, wolverdienten Rectori und *Vice - Diacono* zu Gützkow am 15ten Augusti 1676 seinem hochzeitlichen Eh-

ren : und Freuden : Tag auf Begehren schuldigst verfertiget hat Johannes Gerdes, B. Rug. Theol. Cand. 1 Bgn. Folio.

Zusatz zu Gützkow, Seite 55.

Nach Pommer: Esche wird Vicepleban Schultze, stirbt 1716.

Peters ist 1720 eingeführt.

Henrici, Diakon (Seite 58), ging 1706 nach Uesedom.

VI. Ranzin, Seite 93, Note 1) zweyte Columne. Wenn man den ranziner Thurm besteigt, so fällt es gleich in die Augen, daß ein Theil der Wölbung der Kirche untergegangen ist.

II.

Einzelne Verbesserungen.

Seite 3, Text — — Note. Zweyte Columne, Zeile 5, an Statt nnd l. und.

— — — — — — *) 4, an Statt zum l. zum.

— — 4, Zeile 8 l. Bestattung.

— — — — — Note. Erste Columne, Zeile 21, nimm weg: Das.

— — 5, — — — — — — — — Zeile 6, lieset an Statt: liefet.

— — — — — — Zweyte — — — — 3: genau.

— — 7, — — — Note. — — — — — 7 an Statt anf: auf.

— — 11, Text. Zeile 12, nimm weg: ganz.

— — 17, Text. Zeile 14, l. ergriff.

— — 19, — — — Note, zweyte Columne, Zeile 19, überfallen war. Nimm weg: war.

— — 21, Text. Zeile 4, am Ende, nimm weg: Schwe.

— — — — — 26, L. Und auch von Greifswald aus.

— — 26, Text. Zeile 27, hinter: bemerkt, ein Punctum. Die folgende 28ste Zeile: Die u. s. f. wird in ( ) geschlossen.

— — 32, — — — 5. L. Augustin, an Statt Angustin.

— — — — — 21, nimm weg das Comma hinter verscheidet.

— — 33, — — — Note, zweyte Columne, Zeile 21: einen Nahmen, l. den Nahmen: Meyerfeldt u. s. f.

Seite 34, Text, Zeile 13 l. Mecklenbur.
— — 35, — — — 27, l. bey der Familie u. s. f.
— — — 28, nimm weg: auf.
— — 37, Text, Zeile 14: hat die angefangenen — von den rakower Predigern bis 1811 vollendet.
— — 38, — — — Note, erste Columne, Zeile 8: l. in.
— — 38, — — — — 8, verstorbenen.
— — 46, Text, Zeile 28. Hinter St. Jakob stehet ein Punctum.
— — 57, Zeile 5, l. In Wachenhusens vormahliger u. s. f. Das Wort vor am Ende dieser Zeile wird weggenommen.
— — Zeile 6, wird ausgetilgt: zu.
— — 82, Zeile 8: an Statt 1735 l. 1785.
— — 83, Note 4) letzte Zeile l. Herzoge.
— — 90, Zeile 1, l. in seiner äußren,
3. Der Mann soll häuslich unglücklich gewesen seyn.
— — 12, Zeile 7, Columne 2, l. 1711.
— — 33, Nehringen (Nehringen), vergleiche Seite 109, Note.

Nähere Nachrichten von Deyelsdorf (1), Seite 8 und 9.

Strauchius trat sein Amt als erster Pfarrherr zu Deyelsdorf an im Jahr 1582. Im Jahr 1612 legte er das deyelsdorfer Pfarramt nieder, und ging nach Schlemmin.

Stephan Zarnicke (Zernichius), Pastor seit dem Jahr 1613, zerfiel mit Jürgen Behr, Patron der deyelsdorfer Kirche. Zarnicke wählte die klügere Partie, da er im Jahr 1630 dem Zorneifer eines Mannes wich, welcher ein Mahl zu gereizt war, als daß mit demselben je sich dauerhafter Friede hätte schließen lassen.

(1) Zusatz zu Note 1, Zeile 5.

Die Kirche zu Develsdorf führte in den Jahren 1601 und 1602 Casper von Behr auf, wie Strauch handschriftlich angemerket hat.

1601. Nachdem der Gestrenge Edle und Ehrenveste Juncker Casper Behr auf Nustrow, Develsdorff und Newenhoff Erbsaß, Fürstlich Pommerscher Landrath, Gott dem Allerhöchsten zu Ehren und Ausbreitung seines Allerheiligsten Nahmens und Wortes alhie zu Develsdorff eine neue schöne Kirche von Grund auf, samt zugehörigem Kirchen Ornat, mit großen Kosten, aus freyem Gemüthe und Hertzen bauen lassen, welches den Mittwochen in Ostern angefangen, und auf Martini des Jahres 1601, im andern Jahr des Junckers Regierung im 18ten Jahr meines Predigt-Amts vollendt worden.

Früher stand eine Kirche zu Dorow. Der dorower Plebau führte im gewissen Sinne eine Art von Aufsicht über den Pastor und Capellan zu Glewitz, und auch über den Pastor zu Bersendorf.

Das dorower Kirchen-Patronat hatten die von Bugenhagen auf Nehringen, das barsendorfer besaßen die von Behr auf Deyelsdorf. Doch hielten diese sich wie die Bugenhagen zum Kirchspiele Dorow.

In diesem Umstande nun lag es, daß die Kirche zu Dorow abgebrochen, und der Grundstein zur nehringschen Kirche geleget würde. Denn die Junker geriethen mit einander in einen Rangstreit. Die Bugenhagen verlangten, als Patronen, den Vortritt, und die Behr gestanden ihnen denselben nicht zu. Die Bugenhagen, um solche Händel nicht zu Weiterungen kommen zu lassen, zeigten daher dem Hofe an, wie die Fahrt zwischen Nehringen und Dorow in neuester Zeit des Weges halber, besonders der Moräste und Hölzungen halber, höchst beschwerlich sey, und noch mehr, weil auch räuberisches Gesindel die Kirchstraße beunruhige; bittend, Fürstliche Gnaden möchten erlauben, daß die dorower Kirche eingehe, und eine andere zu Nehringen erbauet werde. Der Herzog wollte den Familienfrieden erhalten, und willigte in diese Bitte.

Im Jahr 1582 starb Abraham Friedeisen, Pfarrherr der vereinigten Aemter zu Nehringen und Barsendorf. Jetzt wandte sich Adam Behr an den Fürsten mit dem Ansuchen, daß er die bersendorfer Kirche oder Capelle eingeben, und neben seinem Wohnsitz zu Develsdorf eine neue Kirche aufführen lassen dürfe. Auch seine Absicht begünstigte der Hof, und die Hauscapelle zu Deyelsdorf hatte im Jahr 1583 ihren Pastor. Der Pastor besaß 1601 seine Kirche.

Jedoch war Jürgen Behr's Zeit zu Deyersdorf bald vorüber.

Kaum hatte er nach Zarnicke's Vertreibung von Deyelsdorf

Joachim Müller dorthin berufen, so vertrieb ihn aus der Burg und vom Boden ein Theil der Armee Gustav Adolph's, des Großen. Die Schweden hielten ihn kaiserlich gesinnet von der Zeit an, da ein Theil der Oesterreicher durch einen unglücklichen Zufall eine Furth über die Trebel bey Bassendorf benutzet hatte, um in das Land zu kommen, die bannerschen Truppen vor Tribsees überfallen waren, und unter denselben eine nicht geringe Niederlage ausgebreitet worden. Die bassendorfer Gegend war eine zu reiche Quelle des Unheiles, als daß Behr sie nicht hätte verlassen sollen, um sich künftig Auftritten dieser Art nicht aufs neue Preis gegeben zu sehn.

Zernich hatte gleich seinem Patron vieles, vieles in dieser Gegend geduldet. Zwey Mahle hatten kaiserliche Truppen ihn des Nachts ganz ausgeplündert, und im Gedränge der Plünderer verlor er eines seiner Kinder, welches mit Füßen zertreten wurde. Härteres möchte er erfahren haben, als sie sich durch die Furth in das Land schlichen, und beym Rückzuge die deyelsdorfer Gegend in einen Schauplatz des Kampfes verwandelten. Jetzt hatte er zu Gnoyen Ruhe, woselbst er einen Schuldienst angenommen. Späterhin hat er sie zu Eixen gefunden. Er starb als dortiger Pfarrherr um das Jahr 1670.

Müller, zu Tribsees geboren, und Bruder eines dortigen Diakon, stand als Capellan zu Paetzke, als Jürgen Behr ihn zu Zernichs Nachfolger bestellte. Die Pfarre zu Paetzke besoldete ihn höchst mittelmäßig, und das Kirchspiel war so gut wie aufgelöset. Er nahm daher die Vollmacht an. Sein Verhältniß mit dem Patronate soll nicht das beste gewesen seyn. Er hat die Ankunft der Kaiserlichen zu Deyelsdorf erlebt, und ist daselbst um das Jahr 1644 gestorben. Sein Sohn, Friedrich Müller, starb als Bürgermeister zu Tribsees, im Jahr 1682.

Das nunmehrige Baron Hans Wachtmeisterische Patronat führte als Pfarrherren zu Deyelsdorf im Jahr 1645 ein

Nikolaus Reusner. Reusner war ein sehr junger Mann, und starb in der Blüte seines Lebens 1651.

Markus Jensenius Groth, welchen der königlich schwedische Reichs-Rath und Reichs-Stallmeister Baron Hans Wachtmeister nach Reusner 1652 zu Deyelsdorf einführen ließ, ging 1654 als Diakon nach Tribsees.

Bernhard Münch, und

Gottfried Maas, berufen 1679, den zehnten April, haben ewige Kämpfe mit des Barons Pensionarius zu bestehen gehabt! Maas starb 1708, den neunzehnten März. Fast möchte man ihm Glück wünschen, daß er gestorben war. Groth war

durch die Annahme einer anderen Stelle manchem Sturm entgangen. Münch freylich nicht so leicht, weil er sich zum Sprecher der Unterthanen bey der Baronne gegen den Pensionar hatte wählen lassen. Jetzt ruhte Maas (Mahs) auch im Frieden.

Zu Johann Schnabel's Zeit scheinen Verdrüßlichkeiten der Art weniger geherrscht zu haben, auch nicht zu des Stralsunders

Heinrich Friedrich Duncker's. Duncker aber hätte eine schmerzendere Demüthigung erfahren können, wenn er sich nicht durch einen Reinigungseid im Besitz seines Amtes zu erhalten im Stande gewesen wäre.

Er war den 29sten September 1700 geboren, 1743 den 21sten October berufen, 1744 eingeführt, und durch einen Consistorialspruch vom 8ten October 1750 von seinem Amte bis aufs weitere entfernt, aber den 15ten October 1752 wieder thätig in seinem Amte, bis 1758 den 10ten November.

Christoph Albrecht Schwartz, der im Jahr 1752 Dunckers Gehülfe geworden war, stand als ein neun und funfzigjähriger Mann, und verheiratheter Candidat, an Dunckers Seite, und erhielt beym Antritt seines Pastorates im Jahr 1760 zum Gehülfen und Schwiegersohn

Johann Christoph Lubahn.

Zusatz zu Glewitz und Mederow, Seite 10, 11.

I. Glewitz.

Joachim König ist schon 1560 auf einem grimmenschen Synodus.

Christian Polemann ist 1583 auf einem barthischen. 1581 wird er glewitzer Pastor. Er stirbt 1602. Ihm folget im Amte zu Glewitz, um Johannis 1602

Christian Levenhagen.

Detlaus Lüttemann, aus dem Mecklenburg-Schwerinischen, wird 1673 Pastor.

Joachim Ruch ist 1634 zu Sültz geboren, woselbst sein Vater Johann Rajus (Ruch) Pastor war. Sein Großvater Joachim Rajus, Pastor zu Gnoyen, unterschrieb mit die augsburgische Confession.

Vollrath Friedrich Ruch, geboren zu Glewitz den 28sten December 1683, studierte zu Greifswald 1702, bestand anfangs, (im Jahr 1710) nicht vor dem Ministerio, wie gehofft war, späterhin erhielt er den Ruf. Er lebte häuslich glücklich mit einer Gützkow, im Amte aber stets in Fehde mit dem Patronat. Er starb als vier und siebenzigjähriger Greis, im Junius 1757.

II. Pfarrherren zu Mederow.

Eggard Witte, 1560.

Joachim Möller, 1578.
Jakob Schmidt, 1608. Ist vorher Cantor zu Loitz.
Heide, Capellan zu Medrow um das Jahr 1650.
Jakob Alberti, 1673.
Joachim Ruch, 1683.

Zusatz zu Nehringen, Seite 33 bis 35.

Abraham Friedeisen lebte etwa um das Jahr 1570 als Pfarrherr zu Nehringen und Bassendorf. Er starb 1582.

Joachim Sornius (Sornig, Somius von Einigen geschrieben), war 1593 Diakon zu Tribsees, stirbt zu Nehringen den 6ten März 1631.

Christian Hartwig heißt in seiner Bestellung Studiosus Rostochiensis.

Martin Lorenz Rost war aus Leipzig, studierte 1682 zu Greifswald, starb 1705.

Fischer's Aufführung zog ihm vielen Verdruß zu. Er lebte einige Zeit über außer aller Amtsthätigkeit zu Nehringen. Wie dieser Beschluß des Consistorii aufgehoben wurde, ward er freilich sittlicher. Zuletzt nahm er selbst Abschied.

Zusatz zu Dersekow, Seite 49, Zehlen war ein geborner Greifswalder.
Zu Weidenhagen, Seite 102 Theßin: Uesedomensis.



